

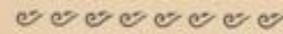
WIENER MODE



15. Jahrgang.
24. Heft.

WIENER MODE

15. September
1902.



Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.—

Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—

Für alle andern Staaten bei
Bezug unter Kreuzband ganz-
jährig Francs 18.— = Lire
20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.—
= Doll. 4.— bezw. viertel-
jährig Francs 4.50 etc.

Abonnements nehmen alle
Buchhandlungen und Post-
anstalten sowie die Admini-
stration der „Wiener Mode“
in Wien, VI. Gumpendorfer-
strasse 87, an.

Erscheint seit 14 Jahren
monatlich 2mal in höchst
eleganter Ausstattung.
Jährlich 24 reich illustr.
Hefte mit vielen tausend
Abbildungen.

Schnitte nach persön-
lichem Mass werden
den Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ jeder-
zeit in beliebiger Anzahl
unter Garantie für tadel-
losen Sitz geschneitten und
hiefür der unter den Illu-
strationen angegebene,
höchst minimale Preis be-
rechnet. Die Anfertigung
von Kleidungs- u. Wäsche-
stücken n. diesen Schnitt-
en erfordert nur noch
geringe Geschicklichkeit.

Die Abonnentinnen der
„WIENER MODE“ ge-
niessen ferner beim Be-
zug der im selben Ver-
lage erscheinenden

Handarbeitsbücher etc.
erhebliche Preisermässigung.

Mit dem Unter-
haltungsbeiblatt:

Gegründet
im Jahre
1857

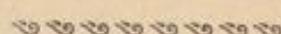
„Im Boudoir“

und der Beilage:

„Wiener Kinder-Mode“

Vornehmes und
überaus gediegenes
Frauen- und Modejournal.

Schnittmusterbogen in jedem Heft.



Insertionspreise:

Im Inseratenteil die 4mal ge-
spaltene Millimeterzeile 50 K,
zwischen Mode- und Unter-
haltungsblatt oder auf der 3. Seite
des Umschlages die 2mal ge-
spaltene Millimeterzeile K 2.—,
bei 12maliger Einschaltung 10%
Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn,
Frankreich, Belgien und Eng-
land bei jedem guten Annoncen-
bureau und bei der Inseraten-
abteilung der „Wiener Mode“
in Wien. — Für die übrigen
Staaten Europas bei RUDOLF
MOSSE, Berlin, und dessen
Filialen.

Die Ausgabe erfolgt stets so zeitig, dass das Heft am Sonntag vor dem 1. oder 15. des Monats in den Händen der Abonnentinnen ist. Etwaige Beschwerden über unpünktliche Lieferung richte man an den Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI/2.

Empfehlenswerte Werke

aus dem Verlage der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstrasse 87.

Vierte vermehrte Auflage.

Die Kunst schön zu bleiben.

Von Ilona Patafi.

Das Werk behandelt durch die Erfahrung
erprobte Schönheitsmittel, Recepte u. s. w.,
vermeidet aber, was zu unnützer Quacksalberei
verleiten könnte. — Die Angaben der Ver-
fasserin sind von einer hervorragenden ärz-
tlichen Autorität sorgfältigst geprüft, so dass
wir das Werk mit vollster Zuversicht empfehlen
können. Für die Vortrefflichkeit des Werkes
sprechen die in kurzer Zeit nothwendig gewor-
denen vier Auflagen.

Aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnis
nennen wir nur folgende Capitel: Geschichte der
Schönheitspflege — Die Kunst sich zu kleiden
— Die Hygiene der Schönheitspflege — Schön-
heitsfehler — Augen — Bäder — Bewegung
— Bleichsucht — Busen — Crèmes — Ent-
haarung — Gesichtsröthe — Kaltwassercuren
— Magerkeit — Massage — Mieder — Mit-
esser — Nägel — Parfüm — Puder —
Schminken — Caille Teint — Zahnpflege.

Ausstattung hochelegant, mit vielen Vignetten.

Preis K 6.— = M. 5.—.



Album der Monogramme für Kreuzstich.

36 Tafeln mit 578 Originalmustern.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als
Lehrmittel autorisiert und zugelassen.

Sechste Auflage.

Die häufige Anwendung des Mono-
grammes hat uns veranlasst, hier eine umfang-
reiche Sammlung hübscher, stilgerechter Muster
herauszugeben und gleichzeitig wichtige An-
leitungen zur Ausführung hinzuzufügen.

Das Werk enthält sämtliche Monogramme
von AA bis ZZ, sowie Ziffern und Kronen.

Preis K 5.— = M. 2.50.



Dritte verbesserte Auflage.

Die Frau comme il faut. (Die vollkommene Frau.)

Das modern und sehr vornehm aus-
gestattete Werk ist eines der unentbehrlichsten
Bücher für die moderne Dame und für jede
Hausfrau. Das Vorwort des Buches schildert
die Entstehung des Werkes. Seit Gründung
der „Wiener Mode“ — und das ist nun schon
mehr als 15 Jahre her — verging kein Tag,
an dem die Post nicht Briefe an die Redaction
brachte, in denen Rath in allgemeinen und
höheren Gesellschaftsfragen gewünscht wurde.
Das schon früher im Verlag der „Wiener
Mode“ erschienene Büchlein „Eifettefragen“
war für einfache Lebensverhältnisse bestimmt;
für die vornehme Welt schufen wir das Nach-
schlagebuch „Die Frau comme il faut“, damit
sind wir einem dringenden Bedürfnisse gerecht
geworden, wie der starke Absatz beweist. Es
beschränkt sich nicht auf äussere Formen des
gesellschaftlichen Verkehrs, sondern behandelt
vorzugsweise Fragen, die das Herz, das Ge-
müth, den Verstand der Gattin und Mutter
berühren. Die schöne Aufgabe, zu Frauen über
Frauenangelegenheiten zu sprechen, ist hier
glücklich und mit feinem Tact gelöst.

Preis elegant gebunden nur
K 6.— = M. 5.—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen vorherige Einfindung des Betrages direct vom Verlag der
„Wiener Mode“ in Wien.

Porto für Zusendung innerhalb Oesterreich-Ungarns und Deutschlands wird nicht berechnet.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein

Vollständig zahltes Actien-capital K 80,000,000.
Reservefonds Ende 1901 K 22,342,701.94

Wien, I. Herrngasse Nr. 10.

Auswärtige Filialen: Prag, Graben 29, Graz, Herrngasse 9, Brünn, Jesuitengasse 1, Aussig a. E., Töpfer-
gasse 26, Zweiganstalten in Wien: II. Praterstr. 15, III. Hauptstr. 24, IV. Wiedner Hauptstr. 8, VI. Mariahilferstr. 75,
VII. Burggasse 71, VIII. Josefstädterstr. 27, IX. Nußdorferstr. 2, X. Keplerplatz 4, XV. Mariahilfergürtel 1, XVII.
Hernals Hauptstr. 43, XX. Wallensteinplatz 3. Expositionen in Prossnitz, Wr. Neustadt und St. Pölten.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten.
Geldanlagen zur günstigsten Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren.

Ausgabe von Einlagsbüchern. Verzinsung 3 1/2%
bis K 5000.—,
3 1/4% über K 5000.— gegen reglementmässige Kündigung.
Rentensteuer bezahlt der Wiener Bankverein aus Eigenem.

WIENER MODE



Heft 22.

15. August 1902.

XV. Jahrgang.

Nr. 1. Theaterkleid mit Tuchrock und Sammetbluse; auch für ältere Damen. (Vorderansicht hierzu; Abb. Nr. 42; verwendbarer Schnitt zum Blousentaille; Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock; Nr. 14 auf dem Ärmel-Schnittbogen II.)

Nr. 2. Besuchs- und Theaterkleid aus helldraunem Tuch mit Stickerbluse. (Rückansicht hierzu; Abb. Nr. 43; verwendbarer Schnitt zum Rock; Nr. 14 auf dem Ärmel-Schnittbogen II; verwendbarer Schnitt zum Blousentaille; Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Eulen von 30 h ober 30 Pf.

Zur Herbstmode.

Von Renée Francis.

Kachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Im Reiche der Mode bereitet sich ein großer Kampf vor. — Der Schleppe, die nun durch mehr als drei Jahre siegreich das Feld behauptete, ist ein mächtiger Gegner erstanden — das fußfreie Kleid. Wohl wird schon längere Zeit davon gesprochen, daß das die Füße umwickelnde Straßengewand praktischerer Kleidung weichen soll, aber ernst soll und wird es erst mit dem Anbruche der kühleren Jahreszeit werden. Die Damen haben ja das Aufheben der Röcke auch schon satt und werden froh sein, von ihren Händen auf der Straße wieder freien Gebrauch machen zu können. Allerdings bedeutet die Rückkehr zum fußfreien Kleide einen gewaltigen Umschwung in seiner Form. Der obere Theil des Anzuges, die Taille also, dürfte zwar davon verschont bleiben, doch der Rock ändert seine Façon ganz gewaltig. Vor allem bedingt das fußfreie Kleid anders geartete Grundlage, andere Unterkleidung. Das Reformbeinkleid allein wird ihm nicht genügen, und der stark gepuhte Unterrock tritt wieder, und zwar ebenfalls in veränderter Form, in seine Rechte. Bisnun war man darauf bedacht, sowohl dem Kleid- als Grundrocke weichen Faltenfall zu verleihen, man vermied jedes Futter und wählte geschmeidige biegsame Stoffe dazu. Anders dann. Der steife Grundrock, qualitative Gewebe mit Appretur und Futterunterlage, die sie absteifend gestalten, sollen wieder kommen, und wenn sich diese Veränderung vielleicht auch nicht mit einem Schläge vollziehen wird, so sind wir doch sicher, daß, sobald nur die ersten Schritte zur Verkürzung des Straßkleides gethan werden, die Mode

auf dem eingeschlagenen Wege nicht stille halten wird. Mehrere große Wiener Schneiderateliers beschäftigen sich lebhaft mit der das kurze Straßencostüm behandelnden Tagesfrage, und sobald sich die ersten beherzten Damen gefunden haben werden, die es tragen wollen, ist der Erfolg unaussprechlich. Auf solchem Wege entsteht ja mehr oder minder jede neue, wenigstens jede durchgreifende Mode. Wenn auch dem langen, dem schleppenden Kleid die Elegance und vornehme Wirkung nicht abgesprochen werden kann und jeder unparteiische Richter diesem vor dem kurzen Kleide den Schönheitspreis zuerkennen wird, so sprechen doch wichtige, vom Standpunkte der Hygiene gerechtfertigte Factoren für dieses. Und wenn auch die Veränderungslust allein, auf der doch jede neue Mode basiert, schuld an dem zu erhoffenden Umschwunge wäre, so wollen wir's zufrieden sein! Wir sprechen jedenfalls im Sinne sehr vieler Damen, die gerne kurze Kleider tragen möchten, wenn sie es wagten, damit den Anfang zu machen!

Der Grundrock zu dem fußfreien Straßkleide besteht in seiner neuesten Form aus einer langen anliegenden Paffe und darangesetzten Plisseebahnen; er wird entweder aus Taffet, Satin oder Alpaca geschnitten und am Rande des Volants mit abstechendem Bande, mit Spitzen oder Stickerei besetzt. Der fußfreie Kleidrock fällt in Sonnenplissee- oder Minnenfalten herab; die ersten werden mit der Gaufrirmaschine oben leicht, nach unten hin tief gefaltet und am oberen Theile ziemlich ausgepannt, so daß sie sich unten sächerartig ausbreiten, wodurch eine schöne



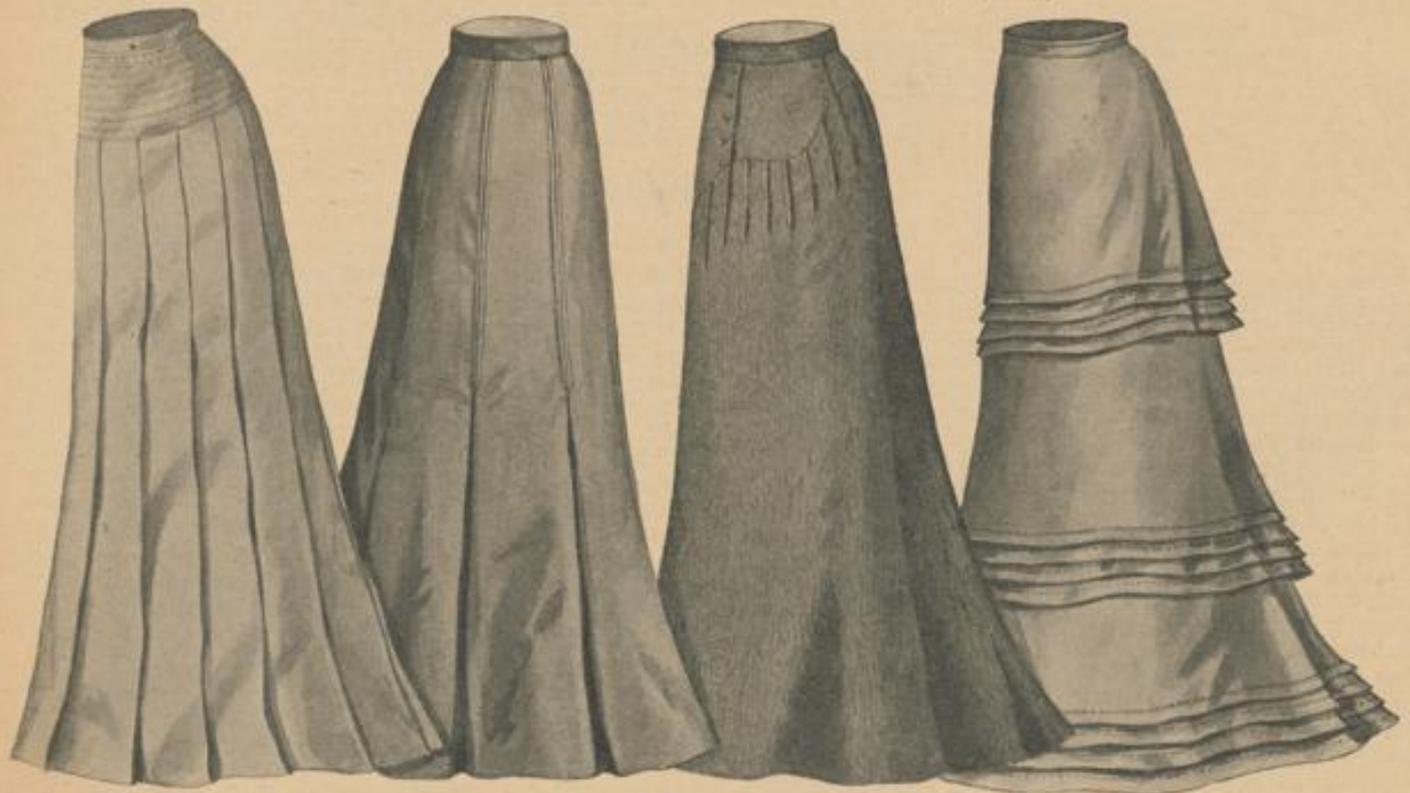
Nr. 3-6. Herbstjaken und halblanger Paletot. (Verwendbarer Schnitt zu Abb. Nr. 3: Nr. 1 auf dem Schnittbogen; Schnitt zu Abb. Nr. 4: Nr. 1 auf dem Schnittbogen; Schnitt zu Abb. Nr. 5: Nr. 2 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Taillenteil der Abb. Nr. 6: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) **Schnitte nach persönlichem Maß** gegen Urfag der Spesen von 30 h über 30 fl.

Wirkung erzielt wird; die zweiten sind meist an eine Paffe gefeßt, und die letzten werden durch starke Rundung der Rockbahnen, die allenfalls nur aus zwei Theilen bestehen, erzielt.

Nebst dem kurzen Rocke macht noch eine andere Kleidform Anstrengungen, siegreich durchzuführen. Dem Gürtelkleide rückt die Reformgewandung immer mehr zu Leibe. Es ist schon für und gegen diese neue Art, sich zu kleiden, so viel geschrieben und gesprochen worden, ohne daß dies bis nun zu einem nur halbwegs merklichen Resultate geführt hätte, daß wir uns jetzt veranlaßt sehen zu glauben, es müsse der Erfolg abgewartet werden. Reformkleidung in dem jetzt gebräuchlichen Sinne des Wortes vereinigt praktischen Zweck und Schönheit keineswegs in sich, darüber sind wir uns völlig klar. Aus eben diesem Grunde wird es ihr ja auch so schwer, eine Anhängerchar zu gewinnen, und Reformkleidung, die eigentlich keine ist und nur in ihrer äußeren Form, aber nicht in allen Punkten dem entspricht,

was sie sein soll, und die vielfach unter jedem gewöhnlichen losen Prinzesskleide fälschlich verstanden wird, trägt man eigentlich schon lange und doch auch nicht, denn noch jedesmal, wenn die so schöne und kleidsame Empire-facon modern zu werden versprach, wurde sie nur ganz kurze Zeit und sehr vereinzelt gesehen. Worin dies eigentlich liegt, haben wir noch nicht ergründen können.

Die Confection für den Herbst soll hauptsächlich weite Form haben. Der lange Raglanmantel aus haarigem rauhem Stoff, der an seinem unteren Theile ziemlich weit ausliegt und bis zum Kleidrande reicht, wird auch für die Promenade getragen werden; der trois-quart sowohl wie das kurze Jäckchen, der Kniepaletot mit angefehtem Schoßtheil und die ringsum weite kurze Jade werden auf der Bildfläche erscheinen.



Nr. 7-10. Aufsteck Röde für Herbstkleider. (Schnitt zur Basis der Abb. Nr. 7: Nr. 3 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Basis der Abb. Nr. 9, mit entsprechender Veränderung: Nr. 3 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Grundform der Abb. Nr. 10; Nr. 9 auf dem Juni-Schnittbogen (1).) **Schnitte nach persönlichem Maß** gegen Urfag der Spesen von 30 h über 30 fl.

Der Wälderschränk. Wälderschränk der „Wiener Mode“, Von Regine Milmann. Preis K 2.60 = III. 3. — Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ K 3. — = III. 2.50. Gegen Vorzahlung des Betrages zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI 2 oder durch die nächste Buchhandlung.

Abb. Nr. 1 und 42. Besuchs- oder Theaterkleid mit Sammtblouse. Der Rock kann aus Tuch oder Seidenstoff gefertigt werden und ist aus geschweiften Jwickeltheilen zusammengesetzt. Der Innentrand wird mit irgendeiner Watte- oder Bandgarnitur versehen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff tritt, wie die Vorderansicht angibt, bis zur Achsel- und Seitennaht über und ist hier mit Druckknöpfen oder Sicherheitshaken angefügt. Er ist an Vorder- und Rückbahnen in je eine breite Hohlkante einzulegen, der sich an beiden Kanten noch gegenseitige tiefe Blisfalten anschließen. Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, werden diese Faltenkanten am oberen Theile mit drei untereinander gesetzten Vieredern aus Spitzen oder Stickerei niedergehalten, so dass die Falten nur am unteren Theile wie angegeben anspringen. Auch die Kermel sind am oberen Theile mit Spitzenvieredern verziert, deren letztes den Ausgangspunkt der anspringenden Falten bildet. Kleine, mit Applicationsfiguren besetzte Stulpen schließen die Schoppenärmel ab. Der Gürtel ist aus Satin Liberty oder Sammt geschnitten und schließt seitlich mit einigen Hiernadeln. Material: 2 1/2 bis 3 m Tuch oder 6-7 m Seidenstoff zum Rock, 3 1/2-4 m Sammt zur Blousentaille.

Abb. Nr. 2 und 43. Theater- oder Besuchskleid aus hellgrauem Tuch. Die mit anpassendem Futter versehene Blousentaille tritt unter den Rock. Sie schließt zuerst in der Mitte des anpassenden Futters mit Haken, dann tritt die Stickereipasse bis zur Achsel über, wird hier mit kleinen Haken festgehalten, und hierauf erst verbinden sich die beiden Kanten der Vorderbahnen mit kleinen Druckknöpfen. Wenn der Verschluss mit der nöthigen Sorgfalt ausgeführt wird, so ist er vollständig unsichtbar. Der obere Theil der Blousentaille wird mit absteichendem Seidenstoff unterlegt, der durch die Stickerei durchschimmert. In gleicher Art ist der Stehragen geformt. Die Stickerei kann entweder mit dem Stehragenüberzug im ganzen geschnitten werden oder es wird dieser so den Figuren der Stickerei angepasst, dass sein Ansehen ziemlich unkenntlich ist. Die Oberstoffvordertheile werden an den Kanten wie angegeben abgesteppt und treten über die Stickereipasse. Zu beiden Seiten des mittleren Verschlusses wird eine tiefe Falte eingelegt, so dass vorne in der Mitte eine breite Hohlkante geformt wird. Der breite Faltenzügel wird aus dem Stoffe des Kleides geschnitten. Die Kermel haben anpassendes Futter, auf dem sich der Oberstoff in Form großer Schoppen häuscht, und kleine anpassende Stickereistulpen. Der Rock ist glatt und kann aus einem Vorderblatt und zwei runden Bahnen oder aus geschweiften Jwickeln zusammengesetzt werden. Material: 6-7 m Tuch.

Abb. Nr. 3-6. Verbsconfection. Abb. Nr. 3 stellt ein aus schwarzem oder macengrauem Tuch zu verfertigendes, vorne halbweites, rückwärts anschließendes halblanges Jäckchen dar. Der rechte Vordertheil tritt über und fügt sich mit drei Knopfsöchern an entsprechend besetzte Knöpfe. Die Kanten sind einigemal abgesteppt. Der abgerundete Reversragen ist mit einem Spiegel aus Sammt versehen; am oberen Theile imitiert ein herzförmig aufgesteppter Blendenstreifen aus gleichem Stoff eine Paffe. Von dieser reichen vier Reihen von Dreieckschnürchen herab, die mit gestickten Dreiecken abschließen. Auch in der Mitte des überhängenden Vordertheiles sind zwei solche atlasglänzende Schnürchen angebracht. Die Vordertheile der Jacke sind an der Kante geschliffen und abgerundet. Die Kermel erweitern sich am unteren Theile trichtersförmig und sind an der Kante mit abgesteppten Blenden besetzt. — Abb. Nr. 4. Halbwertes Jäckchen aus hellgrauem Tuch. Den Auszug des mit drei wellig geschnittenen Achsel-

fragen versehenen Jäckchens gibt eine Phantasieborde, die in angegebener Art die Kanten umgibt und vorne bis zum Halsrande steigt. Der Schoßtheil des Jäckchens ist ganz kurz. Die Achseltragen können allenfalls auch zum Abnehmen eingerichtet werden. Der Stehragen und die Kanten der Ärmel sind mit Borden besetzt. — Die dritte Jacke hat einen längeren Schoßtheil und in angegebener Art getheilte Vorderbahnen, aus denen die Taschen geformt werden. Allenfalls könnte die Form der Vorderbahnenheilung auch durch aufgesteppte Blenden erzielt werden. Wie die Abbildung angibt, tritt der rechte Vordertheil ober-



Nr. 11. Trauerkleid mit Kchelttragen. Verwendbarer Schnitt zur Blousentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 14 auf dem August-Schnittbogen (1).

Nr. 12. Trauerkleid mit Stehragen; auch für stärkere Damen. Schnitt zur Blousentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 14 auf dem August-Schnittbogen (1).

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 30 h ober 30 fl.

halb des Taillenschlusses über den linken und schließt mit zwei Knöpfen. Der breite Reversragen ist mit Sammt montiert und hat zwei an beiden Kanten aufgesteppte Blendenstreifen aus gleichem Stoff. Die Kermel sind mit Blenden besetzt, die mit geschweiften Stulpen abgeschlossen werden. — Die vierte Jacke hat einen angelegten ziemlich langen Schoßtheil; sie wird aus schwarzem Tuch verfertigt und eignet sich auch für Trauerkleider. Der Reversragen ist am Kragentheile mit Sammt montiert und hat am Revers einen Spiegel aus Stoff. Der Verschluss geschieht oberhalb des Taillenschlusses mit Knöpfen, am Schoßtheile mit Druckknöpfen.



Nr. 13. Herbsthut aus Tuchblenden.

Abb. Nr. 7-10. Kleiderstücke. Der erste Rock ist mit einer in Parallellinien abgesteppten Passe ausgestattet, der sich die breiten Plisfalten anschließen. Die Rockbahnen werden dazu in runder Form geschnitten, so daß die Falten oben eng, unten bedeutend breiter eingelegt erscheinen. Der Rock kann entweder eine Grundform aus Taffet haben, die den Unterröck ersetzt, oder mit einer halblangen ebensolchen aus Koitrobattist ausgestattet sein, so daß die Falten am unteren Theile wie ein Volant auspringen können. Der Verschluss des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen, die mit einer Spangelleiste gedeckt werden. — Der zweite Rock wird aus geschweiften Zwickelbahnen zusammengestellt, die in je eine Falte einzulegen sind. Man hat deshalb vor dem Zuschneiden die Form der Zwickel genau auszubastieren und dann entsprechend Stoff für die Falten zuzugeben. Aufgesteppte Leisten halten die Falten am oberen Theile fest und lassen sie unten in Form eines Volants auspringen. — Der dritte Rock ist mit einer herzförmig geschnittenen Passe versehen, der sich die Rockbahnen, in leichte Säumchen genäht, anschließen. Die Säumchen werden statt der üblichen Zwickelnähte aus dem Stoffe geformt. Der Rock schließt seitlich wie angegeben mit Knöpfen. — Der vierte Rock besteht aus drei übereinander liegenden, rund zu schneidenden Volanttheilen, deren untere Kanten in vier Säume abzunähen sind. Statt der Säume könnten allenfalls auch aufgesteppte, wellig geschnittene Blenden verwendet werden. Der Rock hat eine Grundform aus Seidenstoff.

Abb. Nr. 11. Trauerkleid mit Achseltragen. Die auf anpassendem Futter hergestellte Blousentaille, die allenfalls auch über einer Blousentaille, also als Blousenspencer getragen werden kann, schließt am übertretenden rechten Vordertheile mit zwei großen schwarzen Knöpfen, mit denen correspondierend eine zweite Reihe angebracht ist. Der Achseltragen aus glatter Seide, oder, wenn das Kleid für tiefe Trauer bestimmt ist, aus dem Stoffe des Kleides, wird mit zwei Blenden aus englischem Crêpe begrenzt, die rund geschnitten sind. Der Einsatz kann mit dem rückwärts schließenden Stehtragen auch zum Abnehmen eingerichtet werden. Die Schoppenärmel haben Manschetten aus Crêpe, die mit Hasen schließen. Der Gürtel ist dem Blousenspencer aufgenäht und schließt seitlich mit Hasen. Der fußfreie Rock wird entweder aus zwei runden Theilen oder aus geschweiften Zwickeln zusammengestellt; er ist mit matter, nicht rauchender Seide (rauchende Seide soll man bei Trauerkleidern immer vermeiden) zu füttern und mit zwei etwa je 8 cm breiten, runden Blenden besetzt, über denen ein etwa 15 cm breiter schrägfädiger Crêpebesatz angebracht ist. Material: 5/8-6 m doppeltbreiter Stoff, 1 m Crêpe.

Abb. Nr. 12 und 14. Trauerkleid mit Crêpebesatz. Der Rock ist mit einer in Bogenzaden geschnittenen Passe versehen, die an den Kanten, wie die Abbildung zeigt, einigemal abgesteppt wird. Die sich an die Passe sitzenden Rockbahnen können verschiedenartig geschnitten werden. Man verwendet entweder zwei runde Theile oder geschweifte Zwickel. Es können auch ein Vorderblatt und zwei runde Bahnen in Verwendung kommen. Der untere Rand des Rockes ist mit einem aufgesetzten, mit Hohlstichen befestigten und bogenförmig gerundeten Crêpebias versehen, das aus schrägfädigen Streifen nach der Form des Rockes geschnitten wird. Der Rock ist mit matter Seide zu füttern. Die Blousentaille besteht aus drei Theilen: dem Passentheile,

dem unteren und dem dazwischen gesetzten Theile. Der unterste Theil der Blousentaille tritt über den mittleren, über den sich auch die in Backen gerundete Passe legt. Die Kanten der Passe und des unteren Theiles sind mit parallelen Steppreihen begrenzt. Bogenförmige Steppreihen markieren am Kermel eine kleine Epaulette. Der Gürtel schließt seitlich mit Hasen. Material: 5/8-6 m doppeltbreiter Stoff, 1/2 m Crêpe.

Abb. Nr. 13. Herbsthut aus Tuchblenden mit breiter, aufgeschwungener Kränze und seitlich angebrachtem, reichem Paradiestrichter, der mit einer Bandschleife befestigt ist.

Abb. Nr. 14. Flacher Bolero mit ringsum gleichmäßig aufgebogener, breiter Kränze, die mit blauem oder schwarzem Taffet bespannt wird. Die niedrige Kappe wird mit gleichem Stoff überspannt. Seitlich an der Kränze eine Agraffe oder Schnalle.

Abb. Nr. 15. Dunkelblauer Sammt mit geschwungener Faltenkränze. Diese ist niedrig und mit einem glatten Bande umspannt, das rückwärts zu einer herabfallenden Schleiße geknotet ist. In beiden Seiten der stark aufgeschwungenen Kränze fallen absteigende Straußfedern auf das Haar.

Abb. Nr. 16 und 15. Besuchsleid aus Taffet oder Voile. Der Rock ist glatt und wird am oberen Theile, statt in Hüftengwideln genäht zu werden, zu leichten Säumchen abgesteppt, deren Form man auf dem Körper oder auf einer Puppe bestimmt. Der Verschluss des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte, wo die Säumchen zusammenstreifen, mit Druckknöpfen. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und tritt unter den Rock. Sie schließt zuerst vorne in der Mitte mit Hasen, und hierauf tritt das Faltenplastron aus Mouffelinechiffon über, die Hasen deckend. Es ist am oberen Theile in Form dreier Schöpfchen eingereicht und bauscht sich mit den Vordertheilen der Mause. Diese sind am Passentheile in schräge Säumchen abgenäht. Den Abschluss dieser Säumchenbahnen geben festonnierte Streifen aus gleichem Stoff, die in Form eines Figarojäckchens anzubringen sind und deren große, mit absteigender Seide geschlungene Backen mit gestickten Tupfen verziert werden. In gleicher Art sind die Ärmel zusammengestellt. Ihr Oberstoff wird am oberen Theile festonniert und gestickt und schließt die in Säumchen abgesteppten Epauletten ab, um unten mit einem kleinen anpassenden Manschetten zusammengehalten zu werden. Der Gürtel, der nur für schlanke Damen Anwendung finden darf, wird an der unteren Kante festonniert. Material: 12-14 m Taffet, 1 m Mouffelinechiffon.

Abb. Nr. 17. Besuchsleid aus schwarzem Taffet. Den Auszug des einfachen, vornehmen Kleides, dessen Nachart sich auch für stärkere und junge Damen eignet, geben aus demselben Stoff geformte Jadenleisten, die durch entsprechendes Einbiegen des Stoffes erzielt werden. Dazu hat man den Oberstoff der Taille nach genauer Probe auf Organtinnunterlage zu heften. Hierauf bezeichnet man mit Heftstichen genau die Form des Auszuges, beziehungsweise die beiden Kanten, die die à jour-Nähte abschließen, schließt den Stoff entsprechend ein, biegt ihn um und führt nach erfolgtem Anheften der Kanten und sorgfältigem leichtem Plätten die à jour-Verzierung mit Gondonnetseide aus. Die vordere Hohlkante kann separat aufgesetzt werden und wird mit dem sich nach rückwärts überhaufenden Stehtragen niedergehalten. Sie deckt den in der Mitte zu bewerkstelligenden Verschluss der Blousentaille.



Nr. 14. Flacher Bolero aus Taffet oder Poncejammi.



Nr. 15. Herbsthut aus Sammt oder Plüsch mit geschwungener Kränze.



Nr. 16. Besuchsleid aus Wollstoff mit feingewirkten Bändern. (Käuflich hierzu: Abb. Nr. 45; verwendbarer Schnitt zur Blousetaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 14 auf dem Kugelh-Schnittbogen.)

Nr. 17. Besuchsleid aus schwarzem Taffet mit Durchbruchverzierung für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 14 auf dem Kugelh-Schnittbogen (I); verwendbarer Schnitt zur Blousetaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Entgelt der Epeler von 30 h oder 30 Pf.

Die Stulpen der Schoppärmel sind in gleicher Art mit à jour-Verzierung versehen und an das Futter angebracht. Der Oberstoff bauscht sich wie angegeben bis zum Ellbogen. Auch der Rock ist mit à jour-Verzierung ausgefattet, die in angegebener Art angebracht und in der gleichen Weise wie an der Blousetaille ausgeführt wird. Material: 10–11 m Taffet.

Abb. Nr. 18 und 16. Handsleid aus Foulard für junge Frauen. Das Kleid hat eine vorne und rückwärts lose geschnittene Grundform aus Batist, die bis auf die Paffe vom Oberkleide unabhängig bleibt. Die Paffe des Handsleides ist aus Bändern in Farbe des Foulard und dazwischen gefalteten Epheineinsätzen zusammengestellt, deren letzter den Stehfragen deckt. Das Oberkleid wird ein wenig rund geschnitten und in Sonnenfalten gaufrirt. Diese Falten sind oben leicht und vertiefen sich nach unten hin und werden beim Anbringen an die Grundform am oberen Theile ausgespannt. Am unteren Theile des Kleides sind vier Reihen Bandbesatz, wie angegeben, nach rückwärts steigend angebracht. Das Befestigen dieser Bänder geschieht vor dem Gaufriren der Falten. Der Verschluss des Kleides geschieht vorne in der Mitte mit einer Druckknopfleiste. Die Ärmel sind gaufrirt und mit Stulpen aus übereinander gelegten Bändern abgeschlossen. Sie fallen zu großen Schoppen aus. Material: 12–14 m Tuch.

Abb. Nr. 19. Besuchsleid aus schwarzem Velvet. Der Rock des Kleides ist glatt und kann aus schmalen Zwickeltheilen zusammengestellt werden, die geschweift sind und infolgedessen in Dänenfalten

ringsum auffallen. Die mit anpassendem Futter versehene Blousetaille tritt unter den Rock und schließt vorne in der Mitte mit Haken. Ihre Oberstoffvorderbahnen sind getheilt, so dass sie ein Plastron bilden. Den von den Achseln herabreichenden Kanten der zwei Vordertheile sind Spangen aus gleichem Stoff unterseht. Handgürtel, Stehfragen aus Sammt. Material: 12–13 m Velvet.

Abb. Nr. 20 und 17. Besuchsleid aus Wollstoff mit Säumchenblouse. Der Rock des Kleides ist am rückwärtigen Theile, wie die Abbildung genau angibt, in Zwickelsäumchen eingenäht, die je mit zwei Reihen von Steppnähten niedergehalten werden und ziemlich leicht sind; sonst ist er ringsum am oberen Theile glatt. Seinem Rande wird ein rundgeschnittener, mit einer untersehten, ebenfalls rundgeschnittenen Blende versehen, etwa 20 cm breiter Volant unterseht, der mit den welligen Steppreihen des Rockbesatzes niedergehalten wird. Es erscheint dem Rande des entsprechend zu verfertigen Rockes ein Bänderstreifen unterseht, der rund geschnitten werden soll und etwa 10 cm breit ist. Die Form der Faden wird mit Heftfäden vorgezogen. Die unter den Rock tretende Blousetaille hat anpassendes Futter, das vorne in der Mitte mit Haken schließt, und bis zur Achsel- und Seitennäht überstreichenden Oberstoff, der in gleichmäßigen Entfernungen der Länge nach in Säumchen genäht ist. Diese Säumchen sind mit zwei Reihen von Steppnähten niedergehalten. Den vorderen Theil der Blousetaille schmückt eine nach Abb. Nr. 47 angebrachte Stickerei am oberen Theile. Der Stehfragen ist mit einer



Nr. 18. Handkleid aus
Kantend für junge Frauen.
(Mittelsicht hierzu: Abb.
Nr. 46; verwendbarer
Schritt: von Abb. Nr. 48
aus dem vorliegenden Heft.)

Nr. 19. Schwarzes Velourkleid mit
Spangentaile; auch für stärkere Damen.
(Verwendbarer Schritt zur Blou-
sentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen;
verwendbarer Schritt zum Rock: Nr. 14
auf dem August-Schnittbogen (I).)

Nr. 20. Velourkleid aus Wolstoff mit
Säumdübelblousetaille; auch für stärkere
Damen. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 47;
verwendbarer Schritt zum Rock: Nr. 14 auf dem
August-Schnitt (I); verwendbarer Schritt zur
Blousetaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 21. Aufreides Herbstkleid mit Stepp-
nähten und Fellbesatz. (Mittelsicht hierzu:
Abb. Nr. 48; Schritt zum Spencertheil: Nr. 5
auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schritt
zur Rockpasse: Nr. 3, zur Blousetailen-
grundform: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spesen von 30 h oder 30 Pf.

Stiderei montiert, der sich ein Faltenstreifen aus dem Stoffe des
Kleides anschließt. Die Ärmel haben anpassendes Futter und in
Säumchen abgenähten Oberstoff, der zu großen Schoppen auspringt
und mit kleinen Stulpen zusammengefaßt erscheint. Gürtel aus Satin
Liberty oder Pannefamm. Material: $7\frac{1}{2}$ –8 m doppeltbreiter Stoff.

Abb. Nr. 21. Herbstkleid mit Fellbesatz. Die auf anpassendem
Futter hergestellte Blousetaille besteht aus dem überhängenden,
allenfalls aus Seidenstoff zu schneidenden Theile und dem Spencer,
dessen Kanten mit einem Persianerstreifen rolliert sind und dessen
Vorderbahnen mit Knöpfen und Knopflöchern schließen. Sie sind in
eine Falte eingelegt und werden an dem unter die Falten tretenden

Theile mit parallelen Steppnähten gedeckt. Die Knopfleiste ist unter-
seht. Auch die Ärmel haben abgesteppte, mit Fellrollierung versehene
Theile, aus denen die in eine Stulpe gefaßten Schoppärmel heraus-
fallen. Ein Faltegürtel aus dem Stoffe des Blousetheiles schließt
die Taille ab. Der Rock hat eine Paffe, die nach dem Schritte Nr. 3
geformt wird und die mit Steppnähten verziert und mit Fell rolliert
ist. Die Fellstreifen können allenfalls auch durch Passementerie ersetzt
werden. Der Rockpaffe fügen sich in breite Falten geordnete, rund-
geschchnittene Bahnen an. Material: $5\frac{1}{2}$ –6 $\frac{1}{2}$ m doppeltbreiter Stoff.

Abb. Nr. 22–26. Herbsthüte. Abb. Nr. 22 stellt einen haarigen,
aus schwarzem Filz drapierten Hut dar, der entweder nur mit einer



Nr. 22. Herbsthut aus drapiertem Filz.



Nr. 23. Herbsthut mit Säumen.



Nr. 24. Herbsthut aus Velourfilz mit Faltengefied und gemustertem Seidenstoff.



Nr. 25. Strohhat mit Häufigen für den Herbst.



Nr. 26. Herbsthut aus Filz mit Faltengefied und gemustertem Seidenstoff.

Stoßfeder oder mit einigen Rosetten zu versehen ist. — Abb. Nr. 23 ist ein Herbsthut aus Sammt, der in gleichmäßigen Entfernungen eingnähte Schnürchensäume hat. Die eigenartig gewundene Krümpe wird mit einem Blatte verziert. — Der Hut Abb. Nr. 24 ist aus Velourfilz hergestellt und mit einem flachgesteckten Faltenarrangement aus gemustertem Seidenstoff verziert. Die Krümpe ist ringsum aufgebogen. — Der Hut Abb. Nr. 25 hat Phantasiestängel, zwischen denen Seidenstoff gebauht ist. Die Krümpe ist beiderseitig aufgebogen. — Der Hut Abb. Nr. 26 hat eine breite, flache Krümpe und ist mit gemustertem Seidenstoff drapiert.

Abb. Nr. 27. Besatz- oder Straßenkleid aus Tuch oder Fabeline. Das Kleid hat keinen fremden Aufzug, sondern wirkt durch die Art der Anwendung des Stoffes ganz eigenartig vornehm. Die Blouzentaille wird auf anpassendem Futter aus schräg gestellten Blenden zusammengestellt. Selbstverständlich ist zur Ausführung des Kleides die größte Sorgfalt

notwendig. Die einzeln übereinander gelegten schräg-fädigen Blendenstreifen werden in einiger Entfernung vom Rande einigemal mit Seide abgesteppt und schliehen, unabhängig von dem sich mit Haken verbindenden Futter, mit Knöpfen und

Knopfsäckern. Die spitze Passé, die die Blendenreihen abschließt, wird mit parallelen Steppnähten bedeckt und schließt ebenfalls mit Knöpfen. Der schmale Gürtel wird dem Taillensaum angelegt. Vom Innensaum des Gürtels reichen Spangen auf die Blendenreihen, die hier angeknöpft werden. Die Ärmel bestehen aus Blendenpaneellen, die mit Spangen besetzt sind, und weiten Schoppentellen, deren Abschluss aus drei Blenden zusammengestellte Stulpen geben. Der Rock hat eine ziemlich lange Passé, die in Art der Taille aus entsprechend geformten Blendentheilen zusammengestellt wird. Der untere Rocktheil wird entweder sehr rund geschnitten oder aus gewinkelten Bahnen hergestellt, so dass er in tiefen Falten ausfallen kann. Der Rock hat eine Grundform aus Tasset, die mit einem rundgeschnittenen Volant besetzt ist. Material: 6-7 m doppeltbreiter Stoff.

Abb. Nr. 28. Englisches Blousenkleid mit Viesensbesatz. Die Nachart des Kleides eignet sich ihres der Länge nach angebrachten Aufpuges wegen auch für stärkere Damen. Die Blouzentaille, die anpassendes Futter hat, schließt unabhängig von diesem vorne in der Mitte mit sichtbar angebrachten Jaistknöpfen. Der Aufzug ist rückwärts in gleicher Art wie vorne besetzt, kann sich aber auch etwa in halber Rückenlänge zu einem spitzen Besatz vereinigen. Die anpassende Blouzentaille schließt vorne in der Mitte mit Haken. Der breite Gürtel aus Pannebaumt oder Liberty-Seidenstoff in Farbe des Kleides hat eine moderne Fierschnalle. Der Rock wird aus einem schmalen gewinkelten Vorderblatte und zwei runden Bahnen zusammengestellt. Er ist, wie die Abbildung angibt, in Fortsetzung des Taillenaufpuges mit Viesenschnürchen besetzt, die allenfalls auch als Begrenzung einer aufgesetzten Blende auftreten können und in diesem Falle die Verbindungsnäht der Theile unkenntlich machen. Der Rock kann entweder, je nach der Qualität des verwendeten Stoffes, futerlos bleiben oder mit Tasset unterlegt sein. Material: 5 1/2-6 m doppeltbreiter Stoff.

Abb. Nr. 29 und 30. Schwarzes Tuchkleid mit langer Jacke. Der Oberrock kann nach der in der Unterschrift als verwendbar bezeichneten Schnittvorlage geschnitten werden. Der untere, ebenfalls rund geschnittene Theil ist an eine Grundform aus schwarzem Tasset anzubringen. Beide Rocktheile sind etwa 8 cm von ihren Kanten entfernt von einem Durchbruch aus schwarzem, dünnen Seidenschürchen unterbrochen, der mit schwarzem Tasset unterlegt wird. Bei Ausführung dieses Durchbruches heftet man den Rand der Rocktheile auf Organtin, bezeichnet mit Heftfäden die beiden Kanten, die den Durchbruch einschließen, biegt diesen Heftfäden entsprechend den Stoff um, ohne ihn aber von der Unterlage zu entfernen, und heftet ein dünnes Schnürchen in senkrechten Stäbchen, wie angegeben, an die beiden Kanten. Dabei muss bemerkt werden, dass dies an der Rehfseite des Stoffes geschehen muss. Der Verschluss des Rockes geschieht rückwärts in der Mitte mit Druckknöpfen. Die Jacke, die einen langen, rückwärts sich ein wenig verkürzenden Schoßtheil hat, ist naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt. Am Schoßtheile verbreitert sich der Rücken theil zu einer breiten Hoblsalte, der sich eine vom Halsrande in der Mitte des Rückens herabreichende Spangenseife anschließt. Die Jacke ist mit einem Schultertragen verziert, der mit Durchbruchesknöpfen versehen ist. Gleiche Verzierung erhalten die sich bütenförmig erweiternden Ärmel.

Abb. Nr. 30 und 31. Straßenkleid mit Schnürschürzchen. Die in Form paralleler Stäbchen ausgeführte Schnürschürzchen muss in absteigender Farbe gewählt werden, um zu wirken. Sie zert den breiten Achseltragen, die Blouzentaille, den Rand des



Nr. 27. Kostreies Herbstkleid aus leichtem Tuch mit gesteppten Blenden für schlankere Damen. (Verwendbarer Schnitt zur Blouzentailengrundform: Nr. 4, verwendbarer Schnitt zur Rocktasche, mit entsprechender Verlängerung: Nr. 9 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach verlichem Maß gegen Erlass der Special von 30 h oder 50 fl.



Nr. 28. Englisches Plausenkleid mit Biesendefas; auch für härkere Damen und zum Umarbeiten älterer Kleider geeignet. Verwendbarer Schnitt zur Blousentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 14 auf dem Kugelschnittbogen [1].

Nr. 29. Hüftreies Tauchkleid mit Doppeltrock und langer Jacke; auch für die Trauer geeignet. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 49; Schnitt zur Jacke: Nr. 6 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum oberen Rocktheil: Nr. 16 auf dem Kugelschnittbogen [1].)

Nr. 30. Herbstkleid aus weißblauem Tuch mit Schwarzschilderei; auch für härkere Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 50; verwendbarer Schnitt zur Blousentaille: Nr. 4, Schnittmethode zum Rock: Nr. 7 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Erloy der Spesen von 30 h oder 30 Pf.



Nr. 31. Strandkleid aus gazellenfarbigem Vollmousseline mit Spitzenverzierungen. (Verwendbarer Schnitt zur Blouengrundform; Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zur Rodgrundform; Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen [I].)

Nr. 32. Strandkleid aus schwarzem Seidenmousseline mit Spitzenverzierungen und weissem Unterfeld. (Rückansicht hierzu; Abb. Nr. 51; verwendbarer Schnitt zur Blouengrundform; Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum Unterfeldbod; Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen [I].)

Nr. 33. Strandkleid aus weißer Feinwand mit Durchdruckverzierungen. (Verwendbarer Schnitt zum Rod; Nr. 5 auf dem Juni-Schnittbogen [I]; verwendbarer Schnitt zur Blouentaille; Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

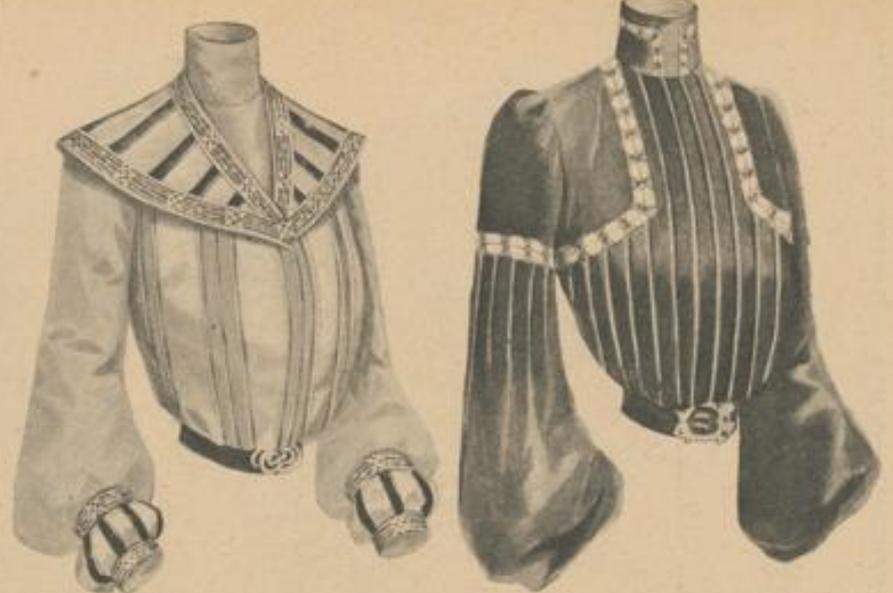
Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ursatz der Spesen von 30 h oder 30 fl.



Nr. 34. Halbhürze aus Taft mit Säumchen.

Bahnen zusammengestellt. Seine auf dem Schnittbogen dargestellte Schnittmethode gibt Form und naturgroßes Maß der einzelnen Theile genau an. Seitlich ist eine kleine Tasche angebracht, die mit gestickten Stübchen verziert ist. Die Blousetaille, die allenfalls auch als Blousetpencer Verwendung finden kann, in diesem Falle also über einer Blousetaille aus Seidenstoff getragen wird, hat ein Seidenfutter, das vorne in der Mitte unabhängig vom Oberstoff mit Haken schließt. Ihre Vordertheile verbinden sich mit kleinen Druckknöpfen oder mit Häkchen. Die Ärmel erweitern sich nach unten hin schuppenförmig und haben breite ausgeschweifte Stulpen. Kragen und Stulpen können allenfalls auch aus gleichfarbigem Seidenstoff gefertigt werden.

Abb. Nr. 31. Strandkleid aus Voilemousseline. Das Kleid hat eine aus Taft geschnittene Grundform; die Rodgrundform bleibt



Nr. 35. Blousetaille aus weichem Taft mit schwarzen Sammtbändern. (Benwendbarer Grundschnitt: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 36. Blousetaille aus Velvet oder Louilise. (Benwendbarer Grundschnitt: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gegen Urtag der Speise von 50 h. oder 50 Pf

Rodes und die Stulpen. Der Rod hat vorne in der Mitte eine Naht, wird demnach aus zwei runden

unabhängig von dem Ueberrode, der in Falten gaufrirt wird. Diese sind am oberen Theile leicht und vertiefen sich nach unten hin bedeutend. Der Rod wird so an die Grundform angebracht, daß seine Falten oben ziemlich flach liegen, so daß sie unten nicht zusammenfallen können, sondern sich fächerartig ausbreiten. Etwa 12 cm vom unteren Rande gemessen, werden in Abständen von circa 20 cm Medaillons aus Seiderei oder Spitzen dem Stoffe incrustirt. Die Blousetaille hat anpassendes Futter, das vorne mit Haken schließt, und ein sich seitlich überstehendes Plastron aus in Säumchen genähem Mousseline, das in seiner Fortsetzung auch den Stehtragen deckt. Die Blousetaille schließt vorne in der Mitte mit Druckknöpfen, die von einer übertretenden Spitzenfigur gedeckt werden. Sie ist mit einem breiten, rund geschnittenen Kragen aus Gamme ausgestattet, der eine etwa 5 cm breite, rundgeschnittene Blende aus dem Stoffe des Kleides und aufgesetzte Spitzenmedaillons erhält. Die gaufrirten Ärmel haben Stulpen. Material: 8-9 m Voilemousseline.

Abb. Nr. 32 und 31. Strandkleid aus schwarzem Seidenmousseline. Die Grundform des Kleides wird aus weißem Satin Liberty geschnitten und besteht aus einem rund geformten Rode und einer



Nr. 37-40. Hochhürzen aus gesticktem und weißem Satin, mit Spitzenbesatz und Säumchen. Schnitte nach persönlichem Maß gegen Urtag der Speise von 50 h. oder 50 Pf



Blousentaille. Diese letzte ist in angegebener Art glatt mit Mouffeline überspannt und nur in der Mitte mit einer breiten Hohlkante ausgestattet, die den Hakenverschluss deckt. Zwei Reihen von Gaze- oder Tüllspitzen sind am unteren Theile der Blousentaille angebracht und begrenzen die in Form von Plüsvolants auffallenden halblangen Ärmel. Den Abschluss der unter den Rock tretenden Blousentaille gibt ein Haltengürtel aus Pannesamt. Der rundgeschnittene Oberrock wird am oberen Theile in leichte Säumchen eingenäht, die zu je zwei Exemplaren und etwa 15 cm lang auftreten. Den unteren Rand des Rockes umgeben zwei Reihen von Spitzeneinsätzen. Der Mouffeline-rock wird am Rande mit einem etwa 8 cm breiten Blendestreifen aus gleichartigem Stoff besetzt, oder ebenso breit zu einem Saume eingeschlagen. Material: 8 m Seidenmouffeline, 12–14 m Einsätze.

Abb. Nr. 33. Strandkleid aus weißer Leinwand. Den Aufbau des Kleides geben der Länge nach angebrachte à jour-Verzierungen, die eine farbige Unterlage durchschimmern lassen, und in Form von Vierecken incrustierte Füllstücke. Die à jour-Verzierungen werden mit gleichfarbiger Seide ausgeführt. Man liegt dazu die Kanten des Stoffes ein und formt kleine Stäbchen aus der Seide, deren Entfernungen voneinander gleichmäßig sein sollen. Statt der Seidenstäbchen können allenfalls auch schmale Seidenchnürchen in Anwendung gebracht werden. Die am oberen und am unteren Tailletheile eingeschlagenen Vierecke werden von parallelen Steppnähten begleitet. Durchbruchverzierungen reichen am Rocke bis zu seiner halben Länge.

Nr. 41. Pantkleid mit Besenstäbchen und Durchbruchverzierung für Frauen. (Nähschnitt hierzu: Abb. Nr. 52; Schnitt zum Züßchen: Nr. 8 auf dem Schuldbogen; verwendbarer Schnitt zum Rock: Nr. 14 auf dem Ragul-Schuldbogen [1].) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Urtag der Spesen von 30 h oder 30 Fl.

Allenfalls kann man die Durchbruchverzierung auch durch Steppnähte oder ganz schmale à jour-Leistchen, die man meterweise zu kaufen bekommt, ersetzen. Der Rock wird aus zwei runden Bahnen oder aus einem Vorderblatte und zwei runden Theilen zusammengestellt.

Abb. Nr. 34. Halschärpe aus Batist oder Tüll mit parallelen Säumchen und angelegten, gereihten Volants, die von gaufrirten Tüllspitzen begleitet und mit Spitzeneinsätzen versehen sind.

Abb. Nr. 35 und 36. Zwei Blousentailen. Die Blousentailen werden auf anpassendem Futter hergestellt. Der Oberstoff von Abb. Nr. 35 ist in gleichmäßigen Entfernungen der Länge nach in je drei Säumchen abgenäht und schließt mit einer Druckknopfleiste. Der breite



Ab. Nr. 42-53. Gegenansichten zu Abb. Nr. 1, 2, 12, 16, 18, 20, 21, 23, 30, 32, 41 und 55.

Ab. Nr. 41 und 52. Handschuh für Frauen. Der Rock hat drei aufgesetzte, rund geschnittene Blendenstreifen aus gleichem Stoff, die in angegebener Art nach rückwärts steigen und deren letzte Reihe mit einem à jour-Vordürchen dem Rocke angefügt wird. Diese wird aus gleichfarbiger Seide ausgeführt und kann allenfalls mit einem absteckenden Bande unterlegt sein. Das Jäckchen wird über einer separat anzulegenden Tailleweste getragen, die durch eine andere ersetzt werden kann und deren anpassendes Futter vorne in der Mitte mit Haken schließt, während der Faltenheil seitlich übertritt. Das Jäckchen hat Vassentheile, die aufgesetzt sind und deren Kanten zwei Reihen von à jour-Vordürchen zieren. An den Ecken der Vordertheile sind in Wellenform zwei gleichartige à jour-Verzierungen angebracht. Man führt diese Verzierungen aus, indem man den Stoff auf Organin heftet und die entsprechend wellenförmig einzubiegenden Kanten, ohne den Organin hervorzuschneiden, mit Pierstichen verbindet. Die Vordertheile des Jäckchens werden mit drei Blenden, die mit Knöpfen geschlossen werden, verbunden.

Ab. Nr. 54. Herbsthut aus rauhem Filz mit flachem Faltengeflecht aus gemustertem, mit Häntchen geschicktem Seidenstoff.

Ab. Nr. 55 und 53. Fußfreies Straßen- und Reiselleid aus Zibeline. Der mit einem Gürtel abschließende Blousenspencer schließt vorne in der Mitte mit Knöpfen und hat einen doppelten, an der Kante mit schrägen Säumen gezierten Achseltragen. Die Vordertheile sind durch ein eingenähtes Säumchen in zwei Theile getrennt, können aber auch unterlegte Plastrontheile haben. Die weiten Ärmel haben Schnürchensäumchen an der Kante und sind wie der ganze Spencer mit hellem Seidenstoff gefüttert. Der Rock besteht aus einem schmalen, am unteren Rande in spitz zulaufende Säumchen genähten Vorderblatte und zwei runden Bahnen, deren Kanten ebenfalls Schnürchensäume haben; er ist fußfrei und mit Taffet gefüttert. Material: 6-7 m Zibeline.



Ab. Nr. 54. Herbsthut aus Filz mit Faltengeflecht aus gemustertem Seidenstoff.

artig eingelegten Theilen geförm. — Ab. Nr. 39 ist am unteren Theile aus Säumchenstreifen und Spizeneinsätzen zusammengesetzt. Der obere Theil bleibt glatt. Die Umrandung des in Säumchen abgenähten Leisichens und der Schürze gibt eine moderne, gemusterte Fällspize. — Das letzte Schürzchen hat seinen Tag und wird am unteren Theile aus in schräger Richtung angebrachten Säumchenstreifen und Spizenentreeuz zusammengesetzt und von breiten, modernen Spizen umrandet. Die Säumchenstreifen sind fadengerade und werden von schmalen Spizeneinsätzen begrenzt. Beim Aneinanderfügen der den unteren Befah formenden Theile bilden sich am oberen und unteren Rande Stufen. Die Spizen sind gerade unterlegt. Bändchenrosetten zu beiden Seiten des aus Durchzugsstreifen zusammengesetzten Befahleisichens. Von den aus schmalen Bändchen gebildeten Rosetten fallen lange Schlupfen herab. Das Schürzchen wird entweder mit einem Sammtbände oder mit schmalen Seidenbändern besetzt.

Achseltragen kann allenfalls zum Abnehmen eingerichtet sein und ist mit Stückerieinsätzen begrenzt, zwischen denen parallele Sammtbänder gespannt sind. Die Schoppenärmel haben unterlegte, mit Sammtbändchen überspannte Stulpen. Das runde Plastron kann allenfalls durch ein anderes vertreten werden. — Die Blousentaille Abb. Nr. 36 kann aus schwarzem Taffet oder Pannefammt geschnitten werden. Sie ist der Länge nach in gleichmäßigen Abständen in Schnürchensäumchen abgenäht und mit einer jäckchenartigen à jour-Verzierung versehen. Den mit der à jour-Verzierung abschließenden Epauletten sind am oberen Theile in Säumchen genähte Schoppenärmel angefügt, die mit Sammtfügen zu beliebiger Höhe hinaufgeschoben werden können. Die à jour-Verzierung kann entweder mit Seidenstichen oder mit dünnen Schnürchen ausgeführt werden.

Ab. Nr. 37-40. Theeschürzchen aus gebütem und glattem Batist. Die beiden aus gebütem Batist geschnittenen Schürzen sind in gelegte Falten geordnet und haben in angegebener Art eingefetzte Valenciennespizen, die bei Abb. Nr. 37 der Länge nach, bei der nächsten der Breite nach angebracht sind. Die Lätzchen sind aus je zwei jäckchenartig eingelegten Theilen geförm. — Ab. Nr. 39 ist am unteren Theile aus Säumchenstreifen und Spizeneinsätzen zusammengesetzt. Der obere Theil bleibt glatt. Die Umrandung des in Säumchen



Ab. Nr. 55. Fußfreies Herbstkleid aus Zibeline mit Blousenspencer. Rückansicht hierzu: Ab. Nr. 53; veranschaulicht Schnitt zum Blousenspencer; Nr. 4, zum Rocken; Nr. 2; Schnittmethode zum Rock; Nr. 9 auf dem Schnitthogen; Schnitt nach persönlichem Maß gegen Verlag der Specien von 30 h oder 30 fl.



Nr. 56. Tischläufer mit Cordovastickerei. (Beifolgendes Detail: Abb. Nr. 77.) Naturgroße Zeichnung gegen Ursatz von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gefärbte Bauste gegen Ursatz von 80 Pf. oder 90 h.

Handarbeit.

Abb. Nr. 56. Der Tischläufer mit Cordovastickerei ist 130 cm lang und 41 cm breit. Die hier in Anwendung kommende Stickerei zeichnet sich durch leichte Ausführung aus. Die naturgroße Zeichnung wird auf hell-erbsengrünen Empirestoff übertragen. Sodann unterlegt man die



Nr. 57. Taschentuch mit leichter Stickerei. (Naturgr. Zeichnung auf d. Schnittb.) Naturgroße gefärbte Bauste gegen Ursatz von 80 Pf. oder 90 h. Originalentwurf von August Patet, Wien.

Abb. Nr. 57. Das Taschentuch mit leichter Stickerei ist 22 cm lang und breit. Zur Herstellung der Stickerei, die mit dem Rücken im ganzen geschnitten wird, benötigt man ein 25 cm breites und 50 cm langes,



Nr. 58. Cravate mit Weißstickerei. (Naturgroßes Detail: Abb. Nr. 76. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Naturgroße gefärbte Bauste gegen Ursatz von 80 Pf. oder 90 h.

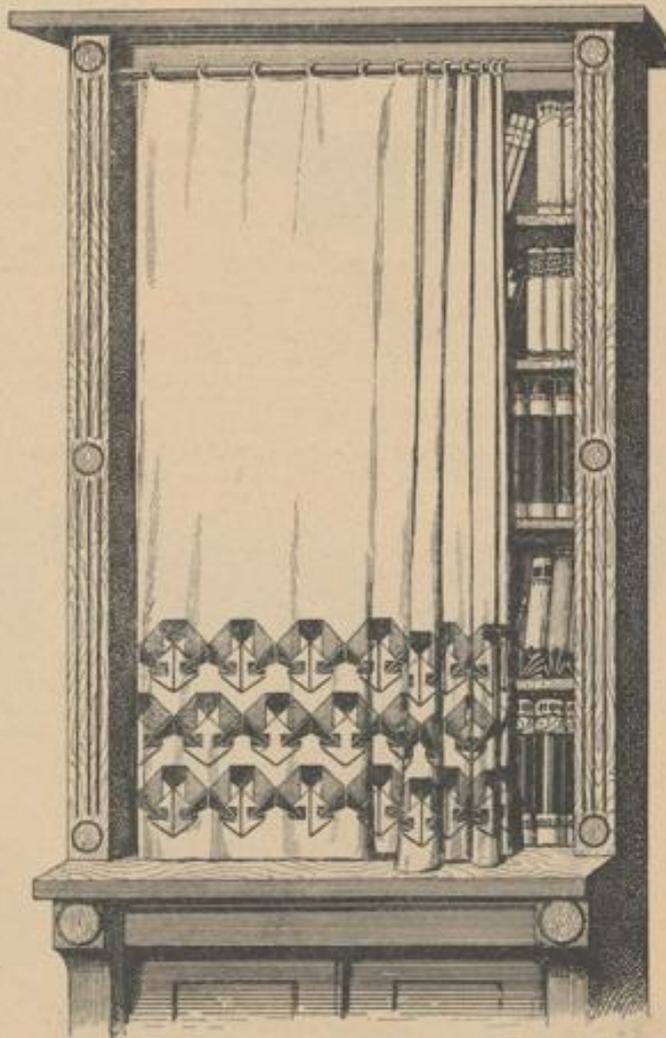
mittlere Form und die beiden Palmettenformen mit cremefarbigem Cordova, den man an den vorgezeichneten Plätzen mit Steppstichen befestigt. Man schneidet die einzelnen Theile des Empirestoffes innerhalb der Steppstichlinie mit einer scharfen Schere weg und spannt dann die Arbeit in einen Rahmen. Den Cordovastoff füllt man mit Füllstichen (siehe diese auf dem Schnittbogen), die man mit eisendünneisen, dreifach getheilter Filofolseide arbeitet. Die Staubfäden werden so wie bei Weißstickerei unterlegt, und dann wird diese Unterlage ebenfalls mit eisendünneisen Seide überzogen. Die Staubfädenstiele werden mit der gleichen Seide in Stielstich ausgeführt. Zum Schluß bedingt man alle Contouren mit $\frac{1}{2}$ cm breiten Goldbördchen. Diese sollen mit kleinen, ziemlich unsichtbaren Stichen auf dem Stoffe befestigt werden. Die fertige Arbeit wird mit hellgrüner Seide gefüttert. Statt mit Goldbördchen kann man die Contouren auch mit cremefarbigem Seidenbändchen einfassen.

mittel-olivgrünes Stück schweren Seidenstoff, auf dessen eine Hälfte man die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen) überträgt. Hieraus spannt man den Stoff in einen Rahmen. Die Stickerei führt man mit Filofolseide in Blatt-, Stiel- und Knötchenstich aus. Die Blütenblätter werden mit hochrother, die Kelchblätter mit dunkelrother und die Stiele und Blüten mit hell-olivgrüner Seide in Blatt- und Stielstich ausgeführt. Die Staubfäden arbeitet man in Stiel- und Knötchenstich. Die Anordnung der Stiche ersieht man aus Abb. Nr. 57. Der Blatt- und Stielstich wird mit zweifach, der Knötchenstich mit vierfach getheilte Seide hergestellt. Die fertige Arbeit wird aus dem Rahmen genommen und montiert. Unser Modell war mit parfümirter Watte unterlegt und mit cremefarbiger, abgesteppter Seide gefüttert.

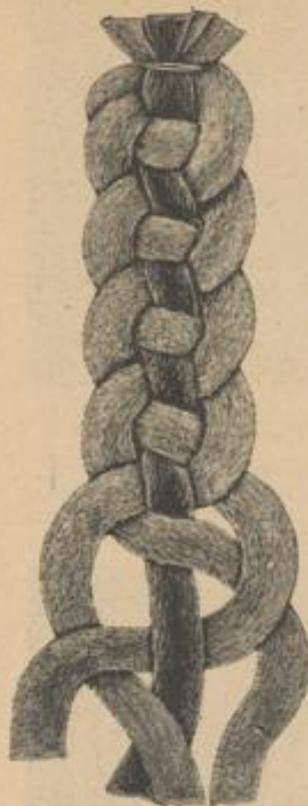
Abb. Nr. 58. Cravate mit Weißstickerei. Die einfache Cravate ist 15 cm breit und 145 cm lang. Zu ihrer Herstellung benötigt man ein 25 cm breites und 155 cm langes, fadengerades



Nr. 59. G. N. Verzierter Monogram für Weißstickerei.



Nr. 60. Büchereisenschrank mit Blattstickerei. (Beifolgendes Detail: Abb. Nr. 62. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Naturgroße gefärbte Bauste gegen Ursatz von 80 Pf. oder 90 h. Originalentwurf von Marie Gbert, Wien.



Nr. 67. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 66.

In waagrechter Richtung nach links einen Stoffaden auf die Nadel, zieht diese durch und läßt das Fadenende beiläufig 1 cm vorstehen. Nun führt man einen Stoffaden nach rechts, die Nadel von oben nach unten durch das Gewebe, holt sie hierauf aus der Lücke unterhalb der Schlinge heraus und zieht die erhaltene Schlinge fest zu. Hierauf übergeht man einen waagrechten Faden und führt den folgenden Stich wie den ersten aus. Abb. Nr. 65 zeigt naturgroß die Ausführung des Stiches. Wird in dieser Weise die Arbeit fortgesetzt, so erhält man von einem zum andern Stiche eine Schlinge. Selbstverständlich bilden sich diese Schlingen nur, wenn man mehrere Stiche von einer Farbe nebeneinander arbeitet. Bei Herstellung eines Stiches in einer anderen Farbe muß man stets neu beginnen und nach Fertigstellung den Faden abschneiden. Ist die Arbeit fertig, so werden die Schlingen aufgeschnitten. Die Quästchen sollen stets gleich lang gelegt werden, damit nach dem Ausschneiden die einzelnen Reihen gleich lang sind. Die Vorlage kann auch in Kreuz- oder Gobelinstich copiert werden. Hierbei arbeitet man jede Type ebenfalls über zwei Stoffäden Höhe und Breite. Als Stichtmaterial verwendet man zu diesen Techniken dicke Schafwolle.



Nr. 70 und 71. Krächdentaille mit irischer Spitzenarbeit. (Näht- und Vorderansicht. Verfeinertes Stahler Arbeit. Abb. Nr. 70.) Naturgroße Zeichnung gegen Ertrag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gekochene Fäule gegen Ertrag von 80 Pf. oder 80 h.

Abb. Nr. 65. Stichdetail zu Abb. Nr. 64.

Abb. Nr. 66. Papierford mit Kreuzstichstickerei. Der 81 cm hohe Papierford ist aus weiß lackiertem Weidengeflecht hergestellt. Er ist an seiner Vorder- und Rückseite mit einer 24 cm hohen und 40 cm breiten Kreuzstichstickerei geschmückt. Zu deren Herstellung benötigt man zwei 30 cm hohe und 45 cm lange Stücke Sultanperlcanevas, auf denen man die Stickerei mit hell-, mittel- und dunkel-gelblichrothem und mit hell-, mittel- und dunkel-olivgrünem Irisgarn nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen) arbeitet. Die fertig gestickten Theile füttert man mit lachsrosafarbigem Satin und befestigt sie dann auf den Korb. Den unteren Korbrand zieren Bassementeriefransen, die in den Farben der Stickerei gehalten sind. Den oberen Rand deckt ein Bopst, der aus vier dicken Chenillen (drei lachsrosafarbigen und einem olivgrünen Faden) geflochten wird. Die Herstellung dieses Bopstes ersieht man aus Abb. Nr. 67. Die Henkel zieren Schlingen aus lachsrothem Atlasband und olivgrüner Chenille.

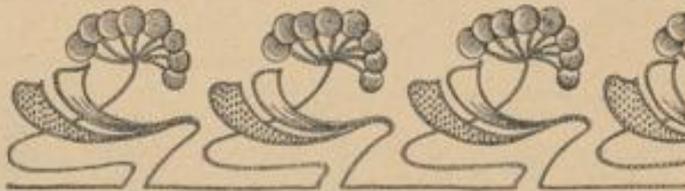


Nr. 68. R. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 67. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 66.

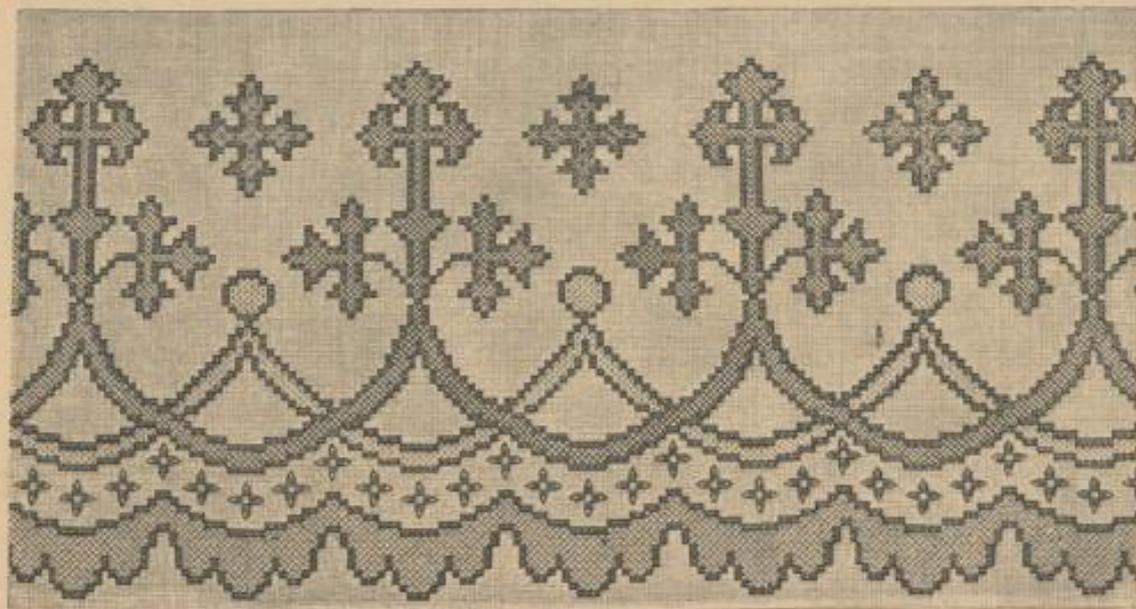
Abb. Nr. 68. R. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 69. Altardecke mit Kreuz-, Doppelkreuz-, Strich- und Füllstichstickerei. Die einfache, leicht ausführbare



Nr. 72. Stiche für Weißstickerei.

Der Stickerei benötigt man ein 55 cm breites Stück weißen Cubastoff, auf dem man die Stickerei nach dem Typenmuster (samt Mustervertheilung auf dem Schnittbogen) mit rother Stopfbaumwolle (Coton a reprisier D-M-C 25-4) ausführt. Man arbeitet zuerst den Doppelkreuzstich, wobei man zugleich die Musterung eintheilt, und füllt dann erst die einzelnen Formen mit den Füllstichen. Den Doppelkreuzstich, der über zwei Stoffäden Höhe und Breite ausgeführt wird, stellt man mit dem ganzen Faden her. Die Füllstiche werden mit zweifädig getheilter Wolle eingestickt. Die fertige Stickerei wird ringsum mit einem nicht ganz 1 cm breiten Vatisbändchen eingefasst und mit einer breiten geflöppelten Spitze verziert. Soll die Decke reicher wirken, so schneidet man die untere Seite genau dem Bogen der Stickerei (siehe die Linie auf dem Typenmuster) folgend aus, staffiert sie ebenfalls mit einem Vatisbändchen und setzt dann an die Kante eine schmale Spitze. Selbstverständlich kann man die Stickerei nach Bedarf mit blauen, grünem, gelbem oder auch andersfarbigem Material ausführen.



Nr. 69. Altardecke mit Kreuz-, Doppelkreuz-, Strich- und Füllstichstickerei. (Typenmuster sammt Musterangabe auf dem Schnittbogen.)

Die einfache, leicht ausführbare Decke ist 50 cm breit. Die Länge richtet sich stets nach der des Altars; sie beträgt gewöhnlich 4 m. Zur Herstellung der Stickerei benötigt man ein 55 cm breites Stück weißen Cubastoff, auf dem man die Stickerei nach dem Typenmuster (samt Mustervertheilung auf dem Schnittbogen) mit rother Stopfbaumwolle (Coton a reprisier D-M-C 25-4) ausführt. Man arbeitet zuerst den Doppelkreuzstich, wobei man zugleich die Musterung eintheilt, und füllt dann erst die einzelnen Formen mit den Füllstichen. Den Doppelkreuzstich, der über zwei Stoffäden Höhe und Breite ausgeführt wird, stellt man mit dem ganzen Faden her. Die Füllstiche werden mit zweifädig getheilter Wolle eingestickt. Die fertige Stickerei wird ringsum mit einem nicht ganz 1 cm breiten Vatisbändchen eingefasst und mit einer breiten geflöppelten Spitze verziert. Soll die Decke reicher wirken, so schneidet man die untere Seite genau dem Bogen der Stickerei (siehe die Linie auf dem Typenmuster) folgend aus, staffiert sie ebenfalls mit einem Vatisbändchen und setzt dann an die Kante eine schmale Spitze. Selbstverständlich kann man die Stickerei nach Bedarf mit blauen, grünem, gelbem oder auch andersfarbigem Material ausführen.

Abb. Nr. 70 und 71. Krächdentaille mit irischer Spitzenarbeit. Das hübsche Krächchen ist aus gewebtem, écarfarbigem Filzstoff und 9 mm breiten, gleichfarbigen Bändchen, deren Art man aus Abb. Nr. 73 ersieht, hergestellt. Die



Nr. 73. Verkleinertes Detail zu Abb. Nr. 70 und 71.

ein- oder mehrfach ausgeführt. Wie man aus der Abbildung ersieht, wird ein Blatt mit gereihtem Stielstich contourniert und mit Adern verziert. Die Beeren arbeitet man in Plattstich oder in Hochsticherei. Die Ranken und Stiele werden in Stielstich hergestellt.

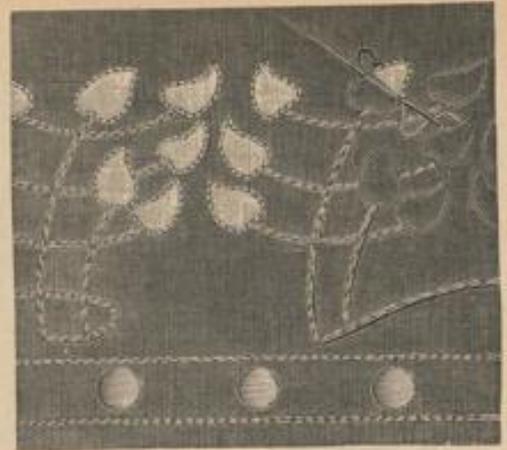


Nr. 74. E. F. Verzierter Monogramm für Weißsticherei.

Nr. 66 und die Altardecke Abb. Nr. 69: Pauline Kabilka, I. Hoflieferantin, Wien, I. Elisabethstraße 4; für die Spitze Abb. Nr. 78 Eduard K. Richter & Sohn Nachfolger, Wien, I. Bauernmarkt 13.

naturgroße Zeichnung der einzelnen Theile wird auf Pausleinen übertragen, dann heftet man über die Zeichnung den Filzgrund und näht, dem Ornament folgend, die Bändchen auf. Sind diese an dem Grunde befestigt, so schneidet man an einigen Stellen den Filzstoff aus und näht in die entstandenen Lücken ein mit Picots versehenes Gitter aus gleichfarbigem Zwirn ein. Die dichten, mit Stielstichadern verzierten Formen sind aus Weinen hergestellt; deren äußerer Rand ist reliefartig geschlungen. Spinnen und geschlungene Kreise zieren die einzelnen Theile. Abb. Nr. 73 zeigt ein verkleinertes Stück dieser Arbeit. Das Nädchen kann auf hellen und dunklen Kleidern getragen werden. Die geschliffenen Kerne lassen die Schoppen des Unterleides vortreten. Die Taille kann auch mit cremefarbigem oder schwarzem Materiale copiert werden.

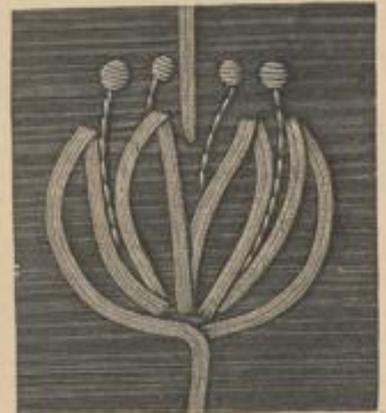
Abb. Nr. 72. Streifen für Weißsticherei. Der Streifen kann zur Verzierung von Kinderkleidern, Schürzen, Wäschegegenständen etc. verwendet werden. Je nach der Art der Anwendung wird die Stichelei Steppstich gefüllt, das zweite nur mit



Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 58.

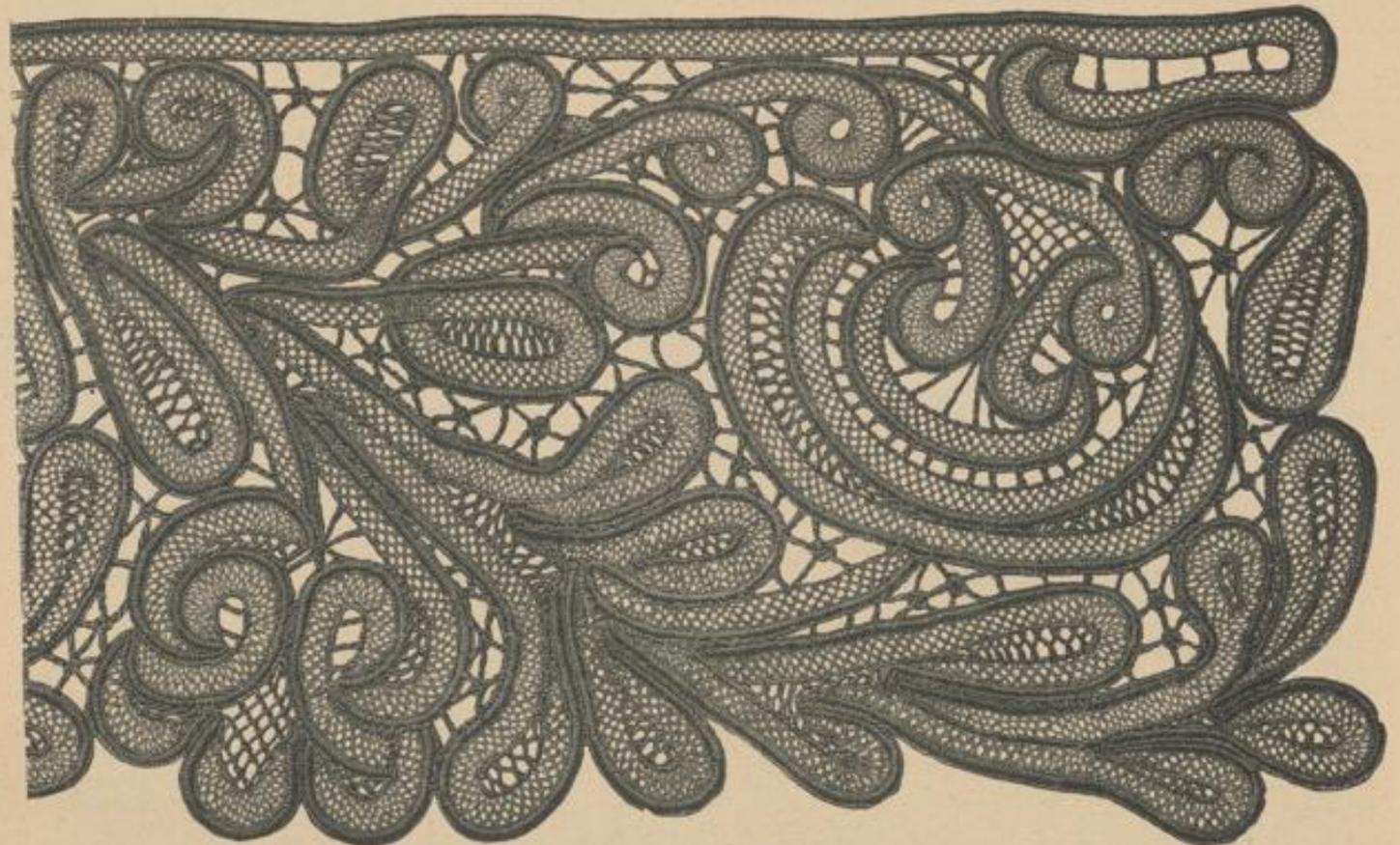
Abb. Nr. 73. Verkleinertes Detail zu Abb. Nr. 70 und 71.
Abb. Nr. 74. E. F. Verzierter Monogramm für Weißsticherei.
Abb. Nr. 75. Spitze aus Reliefbändchen, verwendbar zur Verzierung von Kleidern etc. Die Spitze ist in natürlicher Größe 17 cm breit. Zu ihrer Herstellung benötigt man 8 mm breite, schwarze, durchbrochene Relieffleisendbändchen, die an ihrer glatten Seite mit einem Zuge versehen sind, und schwarze Cordonneseide. Die naturgroße Zeichnung wird auf Pausleinen übertragen, dann heftet man die Bändchen, den Formen folgend, auf. Beim Aufheften zieht man der Form entsprechend die Bändchen ein, wodurch sie sich den Rundungen der Zeichnung anschließen. Die Spinnen und Verbindungsfische arbeitet man nach der Abbildung mit Cordonneseide.

Abb. Nr. 76. Naturgroßes Detail zu Abb. Nr. 58.
Abb. Nr. 77. Verkleinertes Detail zu Abb. Nr. 56.

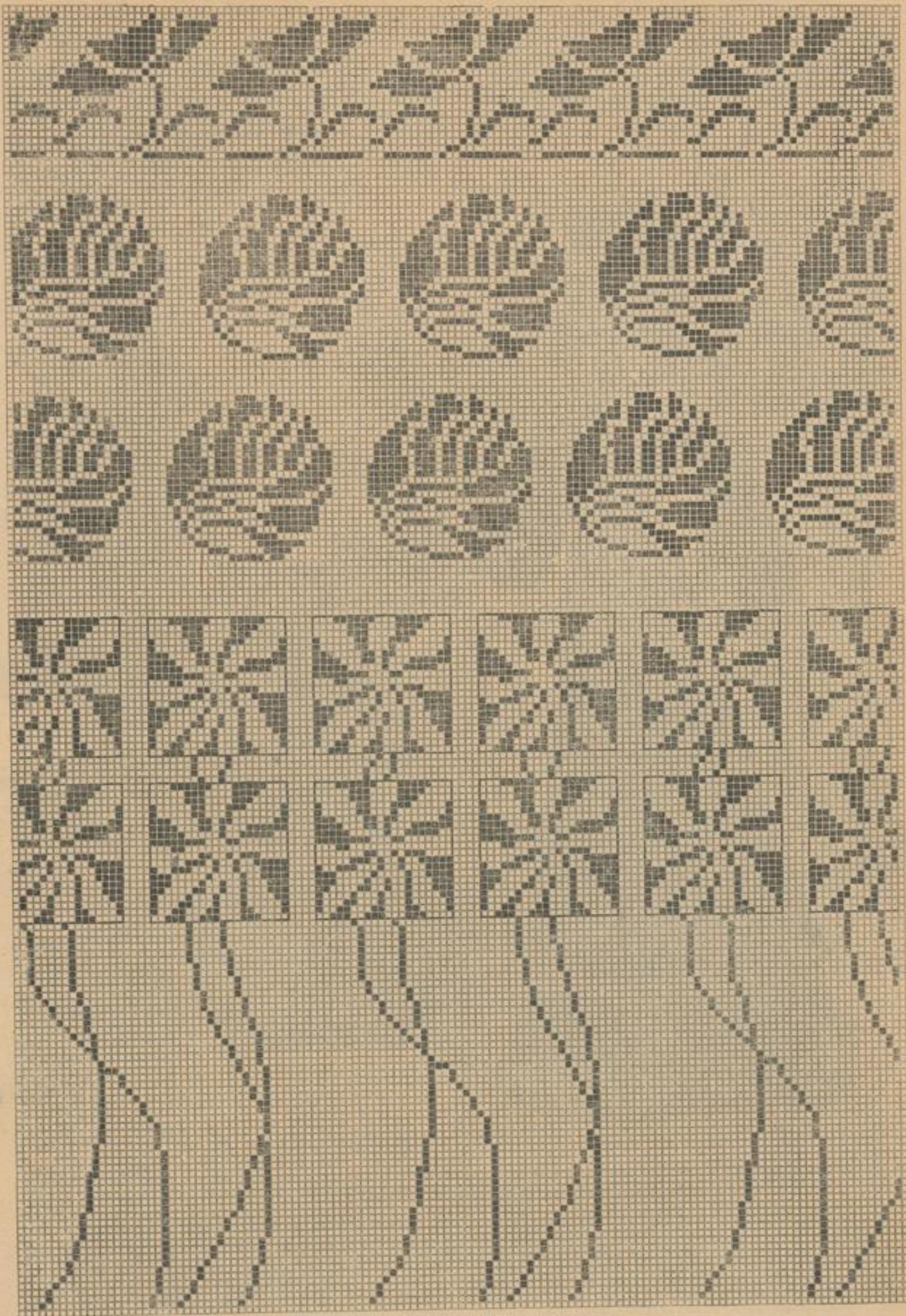


Nr. 77. Verkleinertes Detail zu Abb. Nr. 56.

Bezugsquellen. Für den Tischläufer Abb. Nr. 56: Ludwig Novotny, Wien, I. Freisingergasse 4; für den Papierford Abb. Nr. 66: Prag, Rudolfer Nordwarenhandlung, Wien, I. Mariahilferstraße 1; für die Stichelei des Nordes Abb.



Nr. 75. Spitze aus Reliefbändchen, verwendbar zur Verzierung von Kleidern etc. Naturgroße Zeichnung gegen Verlag von 50 Pf. oder 50 h. Naturgroße gestochene Fausse gegen Verlag von 50 Pf. oder 50 h.



Drei Muster im neuen Stil, in Kreuzstich auszuführen. Benutzbar zur Verzierung von Decken, Vorhängen, Stühlen, Schürzen u. s. w.
Componiert von Pauline und Johanna Kobilka, Wien I. Elisabethstraße 4.

Fortsetzung von Seite 270.

Abb. Nr. 78. Besuchkleid aus schwarzem oder dunkelbraunem Taffet. Die unter den Rock tretende Blousentaille schließt vorne in der Mitte verdeckt unter den Falten mit Hasen. Der Stehragen tritt bis zur rückwärtigen Mitte über und schließt hier ebenfalls mit Hasen. Den Aufzug der Blousentaille gibt ein dreier Kachelragen, der allenfalls auch zum Separatanlegen eingerichtet sein kann, so daß man die Taille auch ohne ihn oder mit einem anderen Kragen tragen könnte. Dieser Krage besteht aus einer in Form geschnittenen runden

Schoppen auspringen lassen. Diese werden mit anschließenden Stulpen besetzt, die mit Stidereifiguren verziert sind. Der Rock besteht aus einer mit einem runden Bolant versehenen Grundform aus Taffet. Die Kante des Bolants, der angelegt ist, wird mit hellem Seidenstoff besetzt, der in entsprechender Form geschnitten werden muß und über den sich, wie am Taillenkragen, Schnürchenstäbchen legen. Ueber die Grundform fällt ein gleichartig geschnittener, um die Breite des Bolants verkrüppelter Doppelrock, dessen Kante ebenfalls mit Seidenstoff und darüber gelegten Schnürchenstäbchen in der Art des unteren Rocktheiles besetzt ist. Material: 10-12 m Taffet.

Abb. Nr. 79. Mäntelchen aus hell-drapsfarbigem Tuch für kleine Mädchen. Die Borderteile des Mäntelchens, das auch rückwärts lose ist, sind in Saumfalten abgesteppt, die den Stoff auspringen lassen, und schließen unter der mit Knöpfen besetzten Hohlkante mit Druckknöpfen oder einer Reißz. Kleine rund eingeschnittene Taschen mit abgesteppten Kanten werden seitlich angebracht. Den Kachelragen, der allenfalls zum Abnehmen eingerichtet sein kann,ziert Handstepperei. Das Mäntelchen ist mit Surah oder Satin gefüttert.

Abb. Nr. 80. Morgenjade aus Foulard mit Spitzenkragen. Die Säumchen werden vor dem Zurechttschneiden faden gerade ausgeführt; man näht sie in gleichmäßigen Zwischenräumen ziemlich leicht ein und legt erst, nachdem man sie leicht geplättet hat, die Theile, die man in beiläufiger Länge geschnitten hat, auf die entsprechenden Schnitttheile, um die Armlochanschnitte und den Halsanschnitt zu bestimmen und seitlich die geringe Schweißung formen zu können. Der Verschluss der auch an den Rückenbahnen in Säumchen abgenähten Jade erfolgt in der vorderen Mitte mit Druckknöpfen. Der breite Kachelragen aus Spitzen verschmälert sich nach vorne zu und wird mit einem mit Sammband gebundenen Stehkragen abgeschlossen, von dem eine reiche Sammbandschleife herabhängt. Die Ärmel sind in Säumchen abgenäht und mit breiten Spitzenbolants besetzt, die rundeform haben. Krage und Bolants können in Point lace-Arbeit ausgeführt werden, wenn man die Garnitur der Jade aber reicher haben will, so könnten dem Krage und den Bolants gauferierte Bolants aus Mouffelinechiffon unterlegt werden.

Abb. Nr. 81. Friseurkragen aus Chiffon. Die die Abbildung angibt, hat der ärmellose Krage

tiefe Armlochanschnitte, die vollständig freie Bewegung gestatten und deren Kanten sich am unteren Theile verbinden. Der Halsrand und die vordere Kante sind mit einem farbig festonirten Besatzleichen versehen; der Verschluss geschieht mit Knöpfen und Knopflöchern.

Abb. Nr. 82. Brantischtud aus feiner Leinwand mit gekreuzten, in je zwei Reihen angebrachten breiten Streifen in Durchbrucharbeit, die einen Tischläufer ergeben. Dem Rande des Tischwuchs ist eine breite Spitze angefügt. Die Durchbruchstreifen sind von Hiereihen einfacher Durchbruchnähte begleitet.



Nr. 78. Besuchkleid aus schwarzem oder dunkelblauem Taffet. (Verwendbarer Schnitt zur Blousentaille: Nr. 4 auf dem Schnittbogen; verwendbarer Schnitt zum obern Rocktheil: Nr. 16 auf dem Augus-Schnittbogen (I)) — Nr. 79. Perchmäntelchen aus drapsfarbigem Tuch für kleine Mädchen. Schnitte nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Spitzen von 30 h oder 30 Pf.

Blende, die auf hellem Seidenstoff gesetzt ist. Dieser steht, wie die Abbildung angibt, an der oberen und unteren Kante etwa 4-5 cm breit vor und wird mit Schnürchenpinnen gedeckt, die in gleichmäßigen Entfernungen auftreten. Dazu werden je drei parallel angebrachte Schnürchen in der Mitte mit einem Knoten unwidert oder mit einem Passementtriebköpfchen zusammengehalten. Den Aufzug des Krages gibt eine in entsprechender Form zusammengesetzte Spitze oder Stiderei, mit der der Stehkrage übereinstimmend gewählt wird. Die Ärmel werden am oberen Theile in Säumchen genäht, die den Stoff zu

Hmschlagbild (Vorderseite).

A. Promenadehut für den Herbst. Der Hut ist aus rothem Taffet verfertigt. Die Krümpe ist an der Außen- und Innenseite mit Blenden montiert, außen wird sie aus schneckenartig gewundenen Blendenstreifen geformt. Der Hut wird an seinem oberen Theile nur rückwärts mit einer langen Traubendolbe verziert, die sich an ein Blätterarrangement fügt. Die Krümpe wird innen von einem Blätterkranz umrahmt.

B. Promenadehut für den Herbst. Der Hut aus haarigem Filz hat eine breite, aufgeschlagene, seitlich sich erhöhende Krümpe und eine niedrige Kappe, die allenfalls mit einer weißen oder schwarzen biden Seidenschmum umspannt sein kann. An einer Seite des Hutes eine Straußfeder, an der anderen Seite eine große Rosette aus Band, an die sich eine an das Haar festzusetzende zweite Rosette schließt.

Hmschlagbild (Rückseite).

Vorlage für Holzmalerei, verwendbar für ein Auftragsbrett. Zum Copieren der Vorlage benötigt man eine 55 cm lange und 40 cm breite und 1 1/2—2 cm dicke Ahornholzplatte, auf die man die naturgroße Zeichnung überträgt.



Hierauf legt man die ganze Fläche mit der entsprechenden Farbe an und spritzt nach dem Trocknen dieser Farbe den Grund mit der gleichen, nur etwas dunkleren Farbe. Dies geschieht in folgender Weise: Man reibt die Farbe zu einer möglichst gleichmäßigen, nicht zu dünnen Flüssigkeit an, taucht eine Bürste mit ziemlich weichen Borsten in die Farbe und spritzt diese durch ein feines Drahtgeseht. Nach jedem Eintauchen soll man auf Papier eine Probe ausführen, denn die Tropfen sollen nicht zu groß werden. Hierauf führt man die Malerei mit Deckfarben (Gouachefarben) aus. Die fertige Arbeit kann poliert oder mit Aquarelllack überstrichen werden. Der Rand des Brettes wird mit einer grün gebeizten Leiste eingefasst. Die Schmalseiten erhalten verkupferte Gentel.

Nr. 80. Handschellen aus Feulard mit Spinnstragen für junge Frauen. (Bemerkbarer Schnitt: Nr. 8 auf dem Just-Schnittbogen II.) Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Seifen von 30 h oder 30 Pf

Bewusquellen:
Güte: für Abb. Nr. 22—26 und 34: Egidius Orenstein, Wien, VI. Währerbühlstraße 35; für

A auf der rechten Umschlagseite: Walfon Korberger, Wien, I. Jofomegaststraße 3; für B auf der linken Umschlagseite: Mathilde Hoffer, Wien, I. Rohrmarkt 3.
Schürze: für Abb. Nr. 34: Ludwig Dergfeld, I. u. I. Dosslerant, Wien, I. Bauernmarkt 3.
Schürzen: für Abb. Nr. 37—40: Feldermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, I. u. I. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Neuer Markt 17.
Tasche: für Abb. Nr. 17: Adolf Grieder & Cie., I. Dosslerant, Bärlich
Kindermantelchen: für Abb. Nr. 79: Julius Bräunl, Wien, VII. Riebenpasse 6.
Bruntischstuch: für Abb. Nr. 89: Feldermayer & Cie., „Zum Herrnhuter“, I. u. I. Hof- und Kammerlieferanten, Wien, I. Neuer Markt 17.

Pariser Brief.

Nach dem Grand Prix bleibt niemand noch in Paris, und der große Zug nach dem Lande und Meeresstrand hat begonnen. Die Schönheit der Pariserin muß dort in Jugend erstrahlen. Von den tausend Schönheitsmitteln, die ihr zur Verfügung stehen, sind wohl nur wenige gut, sicher wirken aber immer die von der bis ins höchste Alter fabelhaft schönen Ninon de Venelos hinterlassenen Producte. Das veritable Eau de Ninon gibt dem Teint stets das reine, frische Aussehen der Jugend, und ein Wörtchen von Duvet de Ninon, diesem idealsten aller Toilettepuder, vervollständigt die Illusion ewiger Jugend und Schönheit. Eau de Ninon wie Duvet de Ninon sind aus der Parfumerie Ninon, 35, Rue du Quatre Septembre in Paris, zu beziehen. Im Frühjahr stellen sich oft Zahnschmerzen, wahrscheinlich wegen des raschen Temperaturwechsels, ein, und wer der unangenehmen Berührung mit dem Zahnarzt ausweichen will, adoptiert das Elixir dentifrice des Benedictins du Mont Majella, das das Zahnfleisch kräftigt und somit die Zähne vor Schaden bewahrt. Außerdem gibt dieses Elixir dentifrice den Zähnen blendende Weiße und dem Athem das angenehmste Parfüm. Dieses Elixir wie das Poudre dentifrice sind vom Administrator der Benedictiner Mr. Senet, 31, Rue du Quatre Septembre in Paris, zu beziehen. Die scharfe Meeresbrise wie die brennende Sonne würden aber den schönsten Teint vernichten, wenn nicht die Sachets de Toilette des Dr. Doh, von Darsh in Paris präpariert, existieren würden. Diese Sachets wie alle ästhetischen Producte sind auch in Wien im Depot Darsh, IX. Tärkenstraße 10, erhältlich.

Georgette Francine.

Rathgeber für die Leserinnen der „Wiener Mode“.

Hauptmannsrau aus dem Süden. Sie haben ganz Recht, bei Wohnungswechsel nicht mit



Nr. 81. Fräuleintrag aus Chiffon. Schnitt nach persönlichem Maß gegen Ertrag der Seifen von 30 h oder 30 Pf

Kennen Sie Nonpareil-Silk?

Nonpareil-Silk ist ein im E.dgen. Amt für geistiges Eigenthum eingetragener und beim D. P. A. angemeldeter Name für ein weichglänzendes neues Seidengewebe von vornehmer Eleganz, welches sich zu Roben, Blouzen und hochfeinem Jackenlatter vorzüglich eignet. Nonpareil-Silk schneidet sich nicht, bricht nicht, reißt nicht, knittert nicht.

Porto- und zollfreier Versandt an Private. Muster sämtlicher Neuheiten in Seide jeder Art umgehend franco. Briefe 25 A.

Nonpareil-Silk ist in Bezug auf Haltbarkeit und Solidität unerreicht und unverwundlich im Tragen.

Nonpareil-Silk wird von der eleganten Dame wie auch von der praktischen Hausfrau ihrer exquisiten Eigenschaften wegen mit Recht vor allen ähnlichen Geweben bevorzugt.

Seiden - Grieder - Zürich.

Jbsen.

Von Dr. Rud. Kothar. Ein Lebensbild. Ueber 100 Illustrationen. Preis gebunden K 4.90 = Mk. 4.—, elegant gebunden K 6.— = Mk. 5.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag der Gesellschaft für graphische Industrie in Wien und E. H. Seemann in Leipzig.

In der Entwicklung zurückgebliebene

kränkliche schwächliche rhachitische scrophulöse **Kinder**

badet man am besten mit Zusatz von **Mattoni's Moorsalz.**

Badedauer, Temperatur und Menge des Zusatzes bestimmt der Arzt. **Erfolge überraschend** schon nach wenigen Bädern.

Mattoni's Moorsalz ist in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich. Broschüren und Gebrauchsanweisung kostenfrei. 4399

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Damen

die ihren Teint verbessern wollen, benutzen nur Heier. Simons' unerreichte Schönheitsmittel: Gesichtsmassage, Gesichtsdampfbäder etc.

Heinr. Simons, Institut für Schönheitspflege Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 1a.

Filiale: Wien, IV. Schönburgstrasse 20. Man lese: „Aerzil. Rathgeber f. Schönheitspflege“ von Dr. Bergmann, Arzt. Preis Mk. 1.80 = K 1.45. Zu beziehen durch Heinr. Simons. 4497

Prospect gratis!

Kindern in eine vorher nicht desinfizierte Wohnung ziehen zu wollen. Wenn Jhn n in dem „schrecklichen Reize“ die Möglichkeit gründlichen Ausschweifes ist, was immer das Beste bleibt, genommen ist, so raten wir Folgendes: Lösen Sie übermangansaures Kali in kaltem Wasser auf und wischen Sie damit die Thüren, Thürstöcke, Fenster, den Fußboden, kurz alles Waschbare gründlich auf. Die Wände lassen Sie gleichfalls mit der Lösung überstreichen, und zwar muß das alles geschehen, nachdem vor dem frischen Malen oder Streichen der Zimmer die alte Farbe abgekratzt wurde. Wenn der Staub, den dieses Abkratzen hinterläßt, entfernt ist, wird die Desinfection vorgenommen und dann nach gründlichem Waschen und gutem Trocknen erst an das frische Malen, Streichen und Einlassen der Böden gegangen.

Junge Hausfrau in 2. Für das Waschen weißer wollenen Tücher und Stoffe geben wir Ihnen folgendes gute Rezept: Gewöhnliche weiße Seife wird geschabt, dann in heißem Wasser mit einer Gabel zu Schaum geschlagen, und wenn sie aufgelöst ist, die Masse mit reinem Wasser verdünnt. Dann werden die wollenen Sachen darin gewaschen und hierauf in klarem, lauem Wasser gut ausgespült.



Nr. 82. Frunklichtuch mit Durchdracharbeit nach Spinendrien.

Um den nach jedem Waschen an weißen Stoffen zurückbleibenden häßlichen gelben Ton zu entfernen, schwefelt man die Stücke vor dem Trocknen. Zu diesem Behufe zündet man ein Stück Schwefelstaben, den man auf einen alten, schabhaften Kessel oder dergleichen gelegt hat, an, stellt diesen Kessel in einen gut verschließbaren Raum, am besten in einen ausgeräumten Hängelkasten, und hängt die Vollgegenstände, die man vorher, auf eine Leine gehängt, gut abtropfen ließ, darüber. Einige Stunden läßt man sie in dem Schwefelrauche, dann werden sie herausgenommen und zum völligen Trocknen sowie um den Geruch zu entfernen, noch acht bis zehn Stunden in freier Luft aufgehängt. Dann bügelt man sie wie gewöhnlich.

Miß 5. in B. . . (Der Herd.) Bekanntlich springen die gußeisernen Ofenplatten fast so leicht wie Glas, und manche Hausfrau steht kaum vor der neuen, so auch schon vor der geborstenen Herdplatte und kann nicht einmal den Schlosser dafür verantwortlich machen. Wenn die Erhigung der Platten bis zum Glühendwerden getrieben wird, so erhalten sie Risse. Man hat sich dadurch zu helfen versucht, daß man die gußeiserne Platte mit schmiedeeisernen Stäben vernietet. Dadurch können die Platten aber nicht so weit geschüpft werden, daß sie in der Glühige unzerstörbar sind, denn sie springen nach wie vor und werden vor weiterem Auseinanderreißen nur so lange bewahrt, bis die Stäbe durchgebrannt und die Nieten weit genug gelockert sind. Da nun durch das Zerpringen der Platten und durch das Umstürzen der darauf gestellten Töpfe mit feuergefährlichen Massen leicht ein Unglück geschehen kann, so ist es erwünscht, solchen Schaden zu verhüten. Wenn man Schmiedestäbe in die Platte mit einsehen läßt, und zwar an jeder Seite oben und unten einen Stab, ferner zwischen die etwa in der Platte befindlichen Löcher je einen Stab, so ist die Platte durch die größte Hitze nicht zu zerstören, bis schließlich der Guß verbrannt, was aber nicht so leicht vorkommt. In der gleichen Art lassen sich auch die Feurringe durch einen Drahtring

schützen, denn obgleich diese Ringe durch stark: Erhitzung, Fallenlassen etc. meistens springen und dies auch die Einlage nicht hindern kann, so hält der eingelegte Draht doch die Stücke noch immer zusammen. Uebrigens sind Ofenringe leichter zu ersetzen als eine Herdplatte, vor deren Anschaffung jed: Hausfrau zurück: hreckt. Lieber einmal gut und theurer, als mehreremale nacheinander schlecht.

Büchereinflauf. (Besprechung vorbehalten.)

„Die Geschichte eines Verbrechens.“ Von Maxim Gorzki. Verlag von Heinrich Witten, Dresden und Leipzig. Preis M. 2.—
 „Wadefleitein“, „Hajcupfoie“, „Die indische Amme“. (Punkte Brett und Theaterbibliothek.) Drei Einacter von Hans Brenner. Verlag der Verlagsgesellschaft „Harmonie“, Berlin. Preis per Band M. 1.—
 „Allerlei Poeterei.“ Von Alice Berend. Verlag der Verlagsgesellschaft „Harmonie“, Berlin (V.).

„Die das Leben lieben.“ Roman von Klaus Rittland. Verlag von Karl Reifner, Dresden und Leipzig.

„Jahrbuch der bildenden Künste.“ Herausgegeben von Max Martensteig. Verlag der Deutschen Jahrbuchgesellschaft, G. m. b. H. Berlin SW. 48. Preis M. 8.—

„Renée.“ Sieben Capitel eines Frauenlebens. Von Raoul Auerheimer. Wiener Verlag. Preis M. 2.—

„Standhafte Mädchen.“ Von Toni Mark. Wiener Verlag. Preis M. 2.— = K 240.

„Deutsches Laventennijahrbuch 1902.“ Verlag von Emil Sommermeyer, Baden-Baden. Preis br. M. 3.—, geb. M. 4.50.

„Das Jahrhundert des Kindes.“ Studien von Ellen Key. Verlag von S. Fischer, Berlin. Preis br. M. 4.—, geb. M. 5.—

„Das Buch vom Bräutigam.“ Roman einer Ehe von Gustaf af Geijerstam. Verlag von S. Fischer, Berlin. Preis br. M. 3.50, geb. M. 4.50.

„Freundschaft.“ Novelle von Georg Hirschfeld. Verlag von S. Fischer, Berlin.

„Dornröschen.“ Ein Märchenpiel von Riccarda Guich. Verlag von Eugen Dieberich, Leipzig. Preis M. 1.50.

„Volkslieder in modernem Gewande.“ Von Leo Heller. Verlag der Verlagsgesellschaft „Harmonie“, Berlin (V.).

„Im Sommer.“ Zwei Novellen von G. Lenz. Verlag der Verlagsgesellschaft „Harmonie“, Berlin.

„Hanna Gordisejev.“ Roman von Maxim Gorzki. Aus dem Russischen überetzt von Clara Brauner. Verlag der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart. Geb. M. 2.—, geb. M. 3.—

„Zwei Novellen.“ Von Maxim Gorzki. Verlag der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart. Geb. M. 1.50, geb. M. 2.50.

„Der Venus und die Stellung der Frau.“ Von Johannes Müller. Verlag der Grünen Blätter, Leipzig. Preis M. 2.—

„Zeitströmung.“ Von Gustav Müller-Mann. Verlag von Gustav Müller-Mann, Leipzig.

„Auf're lieben Pentecost.“ Von Emilie Roland. Verlag von Gustav Müller-Mann, Leipzig.

„Kunst und Schule.“ Von L. Mittenzwey. Verlag von Siegiomund & Volkering, Leipzig. Preis M. 2.—

„Die Kreuzritter.“ Historischer Roman von Henryk Sienkiewicz. Verlag von Otto Jantke, Berlin. Preis M. 2.—

Notiz.

Fürtschau mit seiner herrlichen Lage am Dörthersee und insbesondere die mit allem Comfort eingerichteten Bahnhöfen, Etablissements, deren Bade- und sonstige Erholungseinrichtungen, Tennisplätze, Rahnfahrten u. s. w. üben auch in diesem Jahre eine ganz besondere Anziehungskraft aus. Es gibt ja auch sehr wenige Erholungsorte, die in gleicher Weise alle Annehmlichkeiten und Naturschönheiten derart vereinigen, wie diese Perle des Kärntnerlandes. Wegen näherer Auskunft wendet man sich am besten an Ernst Wahlich, Wien, I. Kärntnerstraße 17.

Bestens empfohlene Firmen:

Ärztliche Rathschläge in Gesundheits- u. Hofmet. Fragen ertheilt (auch brieflich) Dr. Weinberg, IX. Dichterschulstr. 62.
Agraffes „Für Goldperle“
 W. Gurk & Sohn, Wien, I. Doh. Markt 2.
Bettwaren P. Vaulk & Sohn, u. I. Hof-Bettwaren-Beierant, Wien, I. Spiegelgasse 19.
Chem. Färberei u. Vuherei prompteste Ausführung, auch Provinz. J. D. Steingrubler, Wien, I. Spiegelgasse nur 6.
Damen-Handarbeiten angefertigt und fertig Ludwig Nowotny, Wien, I. Freitingerstraße 4.

Engl. u. franz. Damen Schneider f. Jacken, Anzügen, Kostüme, Strahlen, Ball- und Spitzreihen. Braunaustra. A. Saraba, I. Alentuerstr. 17.
Handarbeit Spezialgeschäft. Neßel, Wien, I. Alentuerstr. 5.
Handschuhe P. A. Kment, Wien, Steis des Neuelle, was die Mode bietet. (Korntepptiche)
Linoleum P. C. Kollmann's Wahl. A. Reichle, Wien, I. Kolonnenring 3.
Muc. Gabrielle Sohn. Für Seid und Haarpflege. Von 11 bis 4 Uhr; auch brieflich. Wien, I. Frl. Schenck 6.

Maison Kinagl Wien, II. Bej. Praterstraße 50. Kostümateller für Theater und Varietes.
Mal-, Brandmal- u. Beschriftungs- requisten
Hier & Schöll, Wien, I. Tegetthofstraße 3.
Mädchentoiletten Valcoto, Jaqueto, Güte, nach englischen und franz. Modellen. **Maison Ada**, Wien, I. Domgasse 1.
Parfümerien u. Collettarthel f. u. f. Hoflieferanten. **Calderara & Hankmann**, I. Wieden 20.

Vasementerie Bänder, Spitzen, Knöpfe, Lederartikel etc. in reicher Auswahl. Ertz Reichthum. **Johann Wegl**, Wien, I. Spiegelgasse 6.
Vorzellan-Abwerlage Ernst Heny Wien, Moratshofstr. 12, 14. Complete Service jed. Genre in reicher Auswahl in Sport-Modellen. P. S. Volkst & Co. Wien, I. Alentuerstr. 9. Tisch, Gasse 7.
Spezialisten angefangene und fertig nach allem Material. **A. Dollan**, Wien, I. Seilergasse 8.
Überfiedlungen Gars & Jellnes Wien, I. Begleit. Schottenring 27. Wödeleinlagerung

Was Liebe vermag.

Waldemar verbotten.

Roman aus dem Russischen von J. R. Potapenko. — Uebersetzt von Marianne Bodmann.

21. Fortsetzung.

„Wie kamen Sie auf diese Idee?“ rief Natalia Nikolaiewna aus. Ihre Erstaunen über Fedias Absichten wurde immer größer.

„Das habe ich Ihnen zu danken,“ antwortete Fedia. „Sie brachten mich dazu, einen Blick in mein Inneres zu werfen. Ich that es und erkannte die Wahrheit. Und wer diese einmal erkannt hat, mag sie nicht mehr vermissen, denn sie überragt alle Schönheiten dieser Welt. Ich habe nachgedacht und begriffen, daß es mir an Phantasie und Kraft zu großen Thaten fehlt, ich darf mich deshalb nicht hinreichend lassen, darf meinem Willen nicht untreu werden. Ich habe meinem Leben dieses Ziel gesetzt und bitte Sie um eine Beschäftigung.“

„Wie kamen Sie hierher?“ fragte Natajscha.

„Zu Fuß.“

„Nicht möglich. Diese weite Strecke?“

„Warum nicht? Die Bauern pflügen bis nach Kiew zu Fuß zu gehen; das sind einige hundert Werst. . . Und ich bin nicht einmal müde, nur hungrig.“

Fedia blieb bei Podroiskof, und nachdem er mit Bulatof ebenfalls bekannt gemacht wurde, gab man ihm ein Zimmer neben dem Comptoir, wo er sich einquartierte. Vom ersten Tage an machte er sich an die Arbeit; er gieng von Hütte zu Hütte, untersuchte genau die Lage der Bedrängten, und am Abend gab er Podroiskof Rechenschaft über alles. Bei all diesem Wirken blieb er immer gleich ruhig und ernst, tröstete dort, wo er konnte, und half, wo es Noth that.

Natajscha beobachtete ihn und schüttelte den Kopf. Sie kannte ihn durch und durch, und diese Veränderung kam ihr fast unnatürlich vor. Der einstige Fedia war stets ein lustiger Junge, der gern lachte, gern einen Scherz machte, lebhaft war und fähig, sich von einer Leidenschaft hinreißen zu lassen. Und nun auf einmal diese Umwandlung?

„Wie schlecht Sie aussehen, kaum zu erkennen,“ sagte er einst während des Essens zu Natajscha. „Das kommt daher, weil Sie dem persönlichen Glücke eine zu große Bedeutung beilegen,“ fuhr er dann fort. „Alles Persönliche verursacht Qual. Wenn wir nicht so persönlich wären, würden wir alle keine Schmerzen kennen. . . Wie kann man einen einzigen Menschen mehr lieben als die anderen? Ein einziger Mensch kann nicht besser sein als alle übrigen. Wie kann man sich darüber kränken, daß ein einziger Mensch uns nicht liebt, wo es doch so viele Menschen gibt, die ganze Menschheit? Das ist eine Erniedrigung der eigenen Persönlichkeit.“

Natajscha unterbrach seine Reden nicht. Sie hörte zu, wie man eine unvermeidliche Strafpredigt anhört.

Eines Tages kam Alexandra Sergejewna nach Brazalowka. Als sie ihre Tochter erblickte, brach sie in Thränen aus.

„Wie schlecht du aussiehst, mein armes Kind! Es ist doch schrecklich, was mit dir vorgeht! . . .“

Tief erschüttert über den Anblick der Tochter, gedachte sie der Zeit, wo sie Natajscha blühend und gesund vor sich sah, als diese mit zuversichtlicher Hoffnung den Kampf unternahm, der einen vortheilhaften Ausgang für sie versprach. Und jetzt fand sie ihr Kind bleich und abgehärtet, wie nach einer langen, schweren Krankheit, die Augen eingefallen und ohne Glanz, mit dem Ausdruck der größten Verzweiflung.

„Soll es weiter so fortgehen?“ fragte sie weinend und die Tochter umarmend. „Mein Gott! Was für ein böser Mensch muß Anatol doch sein!“

„Mamachen, sprich nicht so! Nicht um ihn, aber um meinen Glauben wär's schade, wenn er zerstört werden sollte!“

„Wie also denkst du über deine Zukunft, Natajscha?“

„Wir werden einander wieder begegnen, liebe Mama. . . früher oder später. Wir haben ja einen Sohn!“

„Du wärst also bereit, ihm alles zu verzeihen?“

„Ach, Mamachen, frage nicht! Frage mich nicht!“

Natajschas Stimme zitterte, ihre Augen füllten sich mit Thränen. Alexandra Sergejewna wandte das Gespräch auf Antonia Fedorowna.

„Wie siehst du mit deiner Schwiegermutter?“

„Ich komme mit ihr nie zusammen. Nach Anatols Abreise verichloß sie sich in ihre Gemächer und ist unsichtbar geworden. Gott mit ihr! Es würde mir schwer werden, ihr zu begegnen.“

Die Mutter beschloß, ihr Kind jetzt nicht allein zu lassen. Sie schrieb an Egor, sie müsse einige Tage in Brazalowka

bleiben und hoffe dann, Natajscha sammt dem Kinde mitzubringen, wenigstens für einige Zeit. Egor und Tschinarof freuten sich über diesen Entschluß und hofften, Natajscha bald zu Hause zu sehen.

Inzwischen fuhr Natajscha täglich zu Podroiskof, da der ganze Wohlthätigkeitsact sich in dessen Händen befand. Maria Iwanowna war schon seit einigen Tagen nicht zu sehen, und als Natajscha sie dann wieder traf, sah sie schweigend in einem Winkel, und Gleonsky gieng in nervöser Hast im Zimmer auf und ab.

„Auf solche Niedertüchtigkeit war niemand gefaßt. Das sind geborene Schufel!“ schrie er laut und drohte jemandem mit der Faust.

„Doch ich verzeihe es ihnen nicht! . . . Dieses Raubthier-volk! Sie sehen, man ist bemüht, ihnen zu helfen, und welchen Dank! Der Teufel weiß, warum das Gesindel nur aus Uudant zusammengesetzt ist! . . .“

„Um was handelt's sich denn?“ fragte Natajscha.

„Sie wissen nichts? Stellen Sie sich vor, gestern haben wir bis spät in die Nacht hinein berathen, und ich mußte über Nacht hier bleiben. Als ich des Morgens nach Hause komme, sehe ich, daß man mich total ausgeraubt und bestohlen hat! Versuchen Sie das? Die Schlösser ausgebrochen, Kleider, Wäsche, Gold, Silber, alles ist weg. Und ich kenne die Diebe. Drei Tage zuvor waren die Bauern bei mir und bettelten um Brot. Ich gab, was möglich war, bemerkte jedoch, wie einer von ihnen nach meinem Samowar schielte; dieser ist auch bei dem Raubzuge mitgenommen worden. . . die Schufel! Ich habe schon die Anzeige gemacht! Glauben Sie ja nicht, daß ich um die Sachen lamentiere, nein, mich empört der gräßliche Uudant. . . Soll man für diese Bande da noch weiter arbeiten?“

„Ich glaube Ihnen,“ sagte Natajscha, aber mit einem so matten Ton, daß Gleonsky wenig davon befreidigt schien. Er bildete sich sogar ein, ein verstecktes Lächeln um ihre Lippen bemerkt zu haben.

„Wie sonderbar Sie das sagen!“ rief er gereizt aus. „Es handelt sich nicht um Beileid, sondern um die Beurtheilung einer Niedertüchtigkeit! Das werden Sie doch zugeben?“

„Ja, es ist empörend, ich gebe das zu! Sich an fremdem Eigenthum zu vergreifen. . . das — ist gewiß empörend. . .“

„Sie drücken sich heute wirklich so sonderbar aus!“

„Weil ich so sonderbare Dinge höre,“ antwortete Natajscha ernst. „Ich war der Meinung, daß man ein gutes Werk that, weil man sich dazu verpflichtet fühlt, weil gute, wohlgefinnte Menschen nur Gutes thun können und sollen. . . und nun stellt sich's heraus, daß Gleonsky für seine Mühe auf Dankbarkeit gerechnet hat! . . .“

Maria Iwanowna sah Natajscha fest an und hörte ihr gespannt zu.

Diese fuhr fort:

„Meine Meinung ist folgende: Daß man Sie bestohlen hat, ist empörend, aber nicht deshalb, daß man gerade Sie bestohlen, sondern daß man überhaupt gestohlen hat! Wir alle haben beabsichtigt, ein rohes, wildes, ungebildetes Volk in unseren Schutz zu nehmen, das Gutes vom Bösen schwer zu unterscheiden vermag. Wenn das ausgeprägte Gefühl für das Gute bei ihnen vorhanden wäre, dann hätten wir nichts zu thun, als höchstens zu ihnen in die Schule zu gehen! Doch wir kamen hieher, um zu lehren und nicht um uns zu empören oder zu strafen. Kann man einen Wilden mit Hilfe des Gendarmen aufklären? . . . Das geschieht auch ohne unsere Hilfe! . . . Sie verzeihen wohl meine Offenherzigkeit, Gleonsky — wir sind gut, barmherzig, menschenfreundlich, wenn man uns aber den Samowar stiehlt, vergessen wir alle unsere hervorragenden Tugenden und rennen zum Richter und verlangen Strafe, schreien nach Dankbarkeit dafür, daß wir gut, barmherzig und menschenfreundlich sind! . . . Man hat Sie bestohlen, das ist empörend, aber es beweist, daß Sie als Apostel noch nicht viel Gutes gelehrt haben! Also lehren, predigen Sie es vorerst, um es dann auch von den Leuten erwarten zu können.“

Natajscha sprach mit großer Leidenschaft. Maria Iwanowna stand auf und drückte ihr, wie dankend, die Hand.

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei,“ sagte sie nachdrücklich. „Ich fühle es ebenso, konnte mich aber nicht so deutlich ausdrücken.“

„Derjenige hat gut reden, der nie darauf angewiesen war, sich selbst etwas erwerben zu müssen, sondern sich gleich zum gedeckten Tisch setzen konnte!“ brummte Gleonsky.

Natajscha fuhr auf, beherrschte sich jedoch und ließ ihn ruhig fortgehen. Alle anderen grollten ihm.

Auch sie brach zeitig auf. Auf dem Heimwege rief Maria Iwanowna begeistert aus:

„Sie sind im Rechte, tausendmal im Rechte! Wie gern möchte ich Ihnen gleichen!“

Katafcha war jetzt in bester Laune. „Das ist dieselbe Geschichte — Punkt für Punkt! Auch er hat für sein gutes Werk auf Dankbarkeit gerechnet; nachdem sie ausgeblieben, schwur er Rache. . . Da tritt die verschleierte Selbstsucht, die persönliche Würde an den Tag, und ein Eleonsty findet den Rath, mit Grobheiten ins Gesicht zu schleudern. . . Dann ist er nicht schlechter als alle anderen, der Unterschied ist nur, daß er mit großen, entschlossenen Schritten vorgeht, weil er sich kräftiger fühlt, während die anderen nur mit schalen Worten zu Felde zu ziehen vermögen.“

„Ich hätte eine Frage an Sie, Natalia Nikolajewna,“ sagte die Lehrerin, wohl um Katafcha ihrer socialistischen Träumerei zu entreißen.

„Sprechen Sie!“

„Wie würden Sie in folgendem Falle handeln: Ein junges, zwanzigjähriges Mädchen soll einen fünfzigjährigen heiraten. . . Er ist reich, aber schlecht, das heißt, seine Handlungsweise zeigt von einem schlechten Charakter. Sein Vermögen erarbeitete er sich selbst durch ungeheuren Geduld, Geschicklichkeit und wohl auch nicht immer auf die redlichste Weise. Er hat wucherische Neigungen; das Mädchen aber weiß, daß ihr Einfluß auf ihn ein unbegrenzter wäre, da er ohne sie nicht zu leben vermag und sie ihn daher zu einem ehrenhaften Wirken bestimmen könnte. Sie liebt ihn jedoch nicht, er weiß das, und beschwört sie trotzdem, seine Frau zu werden. . . Was würden sie thun?“

„Sie sprechen von sich selbst und von Bulatof? frug Katafcha.“

„Ja, Ich weiß mir keinen Rath in der Sache.“

„Auch für mich ist's da schwer zu entscheiden, Maria Iwanowna.“

„Ich bitte aber doch um Ihren Rath. Sie wissen, ich bin derselben Handlungsweise fähig wie Sie!“

„Wie kann man jemandem in solchem Falle rathen, meine Liebe? Sich und seine Jugend opfern, bürstend nach eigenem Glück, das uns allen doch so nöthig ist? Nein, einen solchen Rath vermöchte ich nicht auszusprechen! Und wer bürgt dafür, daß dieses Opfer nicht umsonst gebracht würde?“

„Wenn man es aber dennoch erhofft?“

„Es ist zu trügerisch! . . . Solche Lebensfragen kann man sich nur selbst beantworten! . . . Sie werden gewiß das Richtige treffen, Maria Iwanowna! . . . Aber auch einen Entschluß, den ich gefaßt, will ich Ihnen offenbaren!“

„Was meinen Sie?“

„Ich fahre nach Petersburg.“

„Sie?“

„Ja, Die Idee kam mir, als ich mit Eleonsty stritt. Ich lasse den Fedia hier. Er kennt sich in unserer Arbeit sehr gut aus — ich werde ihm das nöthige Geld dazu anweisen und somit meine Flucht beschönigen,“ sagte Katafcha, und Maria Iwanowna bewunderte die sonnige Laune der jungen Frau.

„Mamachen! Ich fahre nach Petersburg!“ theilte Katafcha freudestrahlend ihrer Mutter mit. „Verrathe mich nicht. Dich kann ich nicht belügen, ich fahre aufs Gerathewohl. . . Du wirst Egor und Apollon sagen, ich fahre, um zu studieren. Es soll ihnen Freude machen. Sie werden sich damit als eines Sieges brüsten! Werden mich für gescheit halten! Und mir fällt es gar nicht ein, in ihrem Sinne gescheit zu werden!“

„Was also denn?“

„Das wird sich zeigen. Rede mir's nicht aus, Mamachen! Dort werden wir uns begegnen. . . Ich werde die Begegnung nicht suchen. . . Werde mich nicht erniedrigen, nicht bitten, ich brauche das nicht zu thun. Aber wenn wir beide in einer Stadt sind, müssen wir uns begegnen. Ich beschloß, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun — denn so kann es nicht weitergehen. . . Du siehst, wie ich darunter leide!“

„Wenn du glaubst, daß es gut wird?“ antwortete Alexandra Sergejewna schluchzend.

„Ich glaube es! Ja, ich bin dessen gewiß, Mamachen! Ich glaube, daß Liebe die Selbstsucht und den Trotz besiegen müsse!“

„Wenn dem wirklich so wäre — ich wünsche ja nur das und bete zu Gott um dein Glück, mein süßes Kind!“

Man rüstete zur Abreise. Alles war endlich vorbereitet, und Katafcha dachte nach, ob sie sich von Antonia Fedorowna verabschieden solle oder nicht. Es fiel ihr schwer, und sie that es schriftlich, in einem mehr geschäftlichen, aber artigen und ehrerbietigen Tone. Es kam keine Antwort.

Im letzten Augenblicke kam Fedia. Er hatte den Weg zu Fuß gemacht und war von dem raschen Gehen ganz außer Athem.

„Leben Sie wohl. Sie haben es also doch nicht aushalten können und fahren dem persönlichen Glück nach. . . Ich hatte eine bessere Meinung von Ihnen, Natalia Nikolajewna!“

Katafcha lächelte, statt zu antworten.

„Arbeiten Sie hier, Fedia, und zwar für sich selbst und auch für mich. . . Maria Iwanowna wird mich nach der Stadt begleiten und Ihnen von dort Geld mitbringen,“ sagte Katafcha, seine Einwendung unbeantwortet lassend.

Sie war in der besten Laune. Alexandra Sergejewna freute sich dessen und bat den lieben Gott um einen guten Erfolg für ihre Tochter.

Egor Egoritsch und Tichinarof jubelten, daß Katafcha endlich zur Bernunft gekommen war.

„Kopf auf, Katafcha!“ rief ihr Apollon auf dem Bahnhofe zu. „Jugend erseht alles. Ein neues Glück wird Ihnen früher, als Sie es erwarten, winken. Auf freudiges Wiedersehen!“

Katafcha nickte noch aus dem Waggonfenster allen freundlich zu und hatte gar nicht im Sinn, neues Glück zu suchen, sondern sich das entfliehende, alte neu zu sichern, dem sie all ihr Denken und Wollen geopfert hatte.

XVIII.

In dem kleinen Hofzimmer, in dem es so weit licht war, als man gerade zum Lesen nöthig hatte, herrschte tiefe Stille. Auf einem kurzen, mit olivgrünem Baumwollstoff überzogenen Sofa lag Wera Nikolajewna, ein offenes Buch in der Hand. Die Abenddämmerung begann, das Lesen wurde anstrengend, aber Wera merkte es nicht; sie hörte auch nicht, daß die Thürglocke im Vorzimmer lärmte und jemand zu ihr eintrat.

Wera wandte die Augen noch immer nicht vom Buche. Da hustete die eingetretene Dame laut und zwang so die Leserin, den Kopf zu erheben.

„Sie sind es, Monzew?! Sie kommen ja wie ein Geist durch das Schlüsselloch!“ rief Wera Nikolajewna.

„Im Gegentheil, Sie haben sich wie von allen Teufeln besessen in Ihr Buch vertieft, daß Sie eine ehrbare Person, wie mich, sogar als einen Geist ansehen. Uebrigens kommt da noch jemand.“

Weras Quartiergeberin, die uns schon bekannte Finnländerin, trat ins Zimmer und übergab Wera ein Couvert.

„Ein Telegramm. . . Von Katafcha. . . Was ist mit ihr geschehen?“ rief Wera aus, indem sie mit nervöser Hast die Depesche las. „Welche Ueberraschung! Am 27. bin ich in Petersburg. Vereite zwei Zimmer. Katafcha. . .“ Was will sie hier?“

„Ihre Schwester?“ frug die Monzew mit freudiger Neugier.

„Ja, Warum kommt sie hieher? Warum?“ wiederholte Wera erregt.

„Weshalb machen Sie so eine verdrießliche Miene? Sollte Sie es nicht freuen, die Schwester wieder zu sehen?“

„Natürlich freue ich mich; aber Sie wissen nicht, liebe Monzew. . . Sie wissen nicht! . . .“

„Vielleicht will auch Ihre Schwester auf die Universität?“

„O, wenn dem so wäre! Wenn nicht andere Motive sie hieher bringen!“

Wera Nikolajewna war furchtbar erregt. Noch vor wenigen Monaten hatte sie die Schwester über den wolkigen, nach Petersburg zu kommen, und jetzt zitterte sie vor diesem Ereignisse. Warum kam Katafcha nach Petersburg, wo ihr Mann lebte? Wollte sie eine Versöhnung mit ihm herbeiführen? Nach all den Niederträchtigkeiten, die er begangen hatte — nein, das würde Katafcha nicht ähnlich sehen! Sie betrachtete doch die Sache als einen Kampf, wo man sich nicht freiwillig dem Feinde in die Hände gibt. Er mußte sie ja zertreten!

Während Wera so ihre Gedanken formte, setzte die Monzew den Hut wieder auf, den sie erst vor einigen Minuten abgelegt hatte.

„Auf Wiedersehen, liebe Lobatsche!“ sagte sie.

„Sie gehen schon? Warum so schnell? Haben Sie Eile?“ frug Wera.

„Nicht im geringsten. . . Aber ich störe Sie. Sie sind bekümmert — und ich kann nicht helfen. . .“

„Bitte, bleiben Sie, liebe Monzew! . . . Es ist noch nicht spät, gehen wir zusammen eine Wohnung für die Schwester suchen. . .“

„Schön. Ich kenne eine Dame, bei der Sie zwei Zimmer um sechzig Rubel haben können. Ist Ihre Schwester reich?“

„Sie ist ärmer als ich; aber sie wird bezahlen. Sie ist nicht so geizig wie ich. . .“

Die Monzew lächelte. Sie wußte zu gut, wie oft Wera für ihre Colleginnen Wohnung, Kost und Bücher bezahlte und Geld lieb, wo keine Aussicht auf Rückzahlung war.

Bei der genannten Dame mietete Wera die Wohnung und war sehr erfreut, die Schwester augenscheinlich gut untergebracht zu haben.

Als Wera abends allein war, versiel sie von neuem in tiefe Gedanken. Sie erinnerte sich, einmal Brazalof begegnet zu sein, und es kam ihr vor, daß er sich ihr nähern und zugleich sie grüßen wollte. Sie drehte sich aber rasch um und schlug den entgegengesetzten Weg ein. Trotzdem hatte sie bemerkt, wie sein Aussehen finster und ohne das gewöhnliche Selbstbewußtsein war, wie auch ohne den Ausdruck, der ihr immer so unympathisch gewesen war. Er sah schlecht aus, und bei der trüben Bitterung, mit dem aufgestellten Rodtragen um den Hals, machte er den Eindruck eines tränkenden Menschen. Und das war gefährlich. Wenn ihn Natajscha so erblickte, würde sie ihn als den Getrübten ansehen und ihm gerührt um den Hals fallen. Denn sie glaubt an ihn und an die Reinheit seiner Natur und wird sich nie einreden lassen, daß ihn seine tadelnswerte Lebensweise so heruntergebracht habe.

Am nächsten Morgen war Wera schon vor 10 Uhr am Nikolaibahnhofe. Als die Locomotivpfeife durch den

Wirtwart tönten, hielt auch schon der Schlafwaggon knapp vor ihr an, und am Fenster erschien Natajschas freundlich lächelndes Gesicht. Wera vergaß, die beabsichtigte finstere Miene zu machen, bahnte sich hastig den Weg zum Waggon und umarmte in heller Freude die Schwester sowie den kleinen Petia und nickte vergnügt Brigitta zu, ohne auch nur durch eine Frage das Wiedersehen zu trüben.

„Haben wir eine Wohnung?“ fragte Natajscha und war entzückt, nicht im Hotel absteigen zu müssen.

„Du siehst, ich habe nichts versäumt?“ meinte sie, die Schwester mit einem schelmischen Lächeln anblickend.

„Wie? Beshalb?“

„Wie? Auf der Universität! Man kann sich ja noch einschreiben lassen?“

Wera erbebt. Ihre Augen funkelten plötzlich, und sie rückte näher zu der Schwester.

„Du willst studieren?“ fragte sie, und in ihrer Stimme ließ sich neben verheißender Freude zugleich auch ein unseugbares Mißtrauen vernehmen.

„Natürlich.“

„Es wird doch nicht zu spät sein?“

„Das nicht, nein. Aber... du?“

„Duglaubst es mir also nicht? Ha, ha, ha!“ lachte Natajscha belustigt. „Und doch ist es mein vollster Ernst. Es ist mir plötzlich so eingefallen.“

„Du mußt mir schon verzeihen, wenn ich dich anderer Absichten verdächtigt habe.“

„Bitte, deinen Verdächtigungen zu befehlen, sich weiter nicht um mich zu kümmern!... Du siehst doch meine Begeisterung!“

„Ja, ich staune. Aber du siehst so blaß und schwach aus, liebe Natajscha, das beunruhigt mich.“



Der Campanile in Venedig vor dem Einsturze.



Der Campanile in Venedig nach dem Einsturze. Nach einer Photographie von R. 310.

„Das Studium wird mich wieder herstellen... Oder glaubst du nicht?“

„Wenn du dich ihm mit reinem Herzen weihst, dann ja.“

„Mit reinem Herzen! Ohne jede Treulosigkeit! Aber so weit wird es mich niemals verlocken, um ihm den ersten Platz in meinem Herzen einzuräumen.“

„Was also nimmst bei dir den ersten Platz ein?“

„Das Leben, das einfache menschliche Leben, weißt du das noch immer nicht? In dieser Beziehung sind meine Gefühle die alten geblieben.“

Mit der Wohnung war Natajscha zufrieden. Die zwei Zimmer genügten vollständig zur gemüthlichen Eintheilung.

Wera beeilte sich, Natajscha als ordentliche Hörerin der Universität einschreiben zu lassen. Zu ihrem Leidwesen erfuhr sie, daß es bereits zu spät sei und die Schwester nur als Hospitantin den Vorlesungen beiwohnen könne.

Den Rest des Tages verbrachten sie zusammen und sprachen von ihren Lieben daheim. Auch über Nacht blieb Wera.

Des Morgens, um 8 Uhr, war sie fertig und zum Fortgehen bereit.

„Gehst du nicht mit, Natajscha?“ fragte sie.

„Wo hin?“ rief Natajscha erstaunt.

„Zur Vorlesung! Du hast ohnehin schon einige Stunden versäumt.“

„Ah, so schnell geht das nicht... da mußt du schon entschuldigen, liebe Wera. Ich muß zunächst ausruhen, mich umschauen und mich auch gewöhnen... Geh' nur allein, und sei mir nicht böse. Ich werde das Versäumte schon nachholen.“

Natajscha kleidete sich erst später an, und ihre erste Sorge war, ihren Petia mit seiner obligaten Cotelette und mit guter Milch zu versehen. Die besten Quellen mußte ihr die Hausfrau angeben, damit der Kleine sein unverfälschtes Frühstück bekommen.

Die junge Frau wagte es nicht, ohne die Schwester auszugehen, sie gab vor, sich in der ihr unbekanntem Stadt verirren zu können. In Wirklichkeit waren es ganz andere Gründe, die sie kaum sich selbst gestehen wollte. Sie fühlte, daß sie mit dem

Feuer spiele, und hartete deshalb mit beklommenem Herzen der Rückkehr Weras.

„Kleide dich an, Natajscha,“ sagte Wera, die endlich kam.

„Wir fahren zum Speisen.“

„Wo hin?“

„In ein Restaurant... Du mußt ja doch essen. Später werden wir das mit deiner Hausfrau ins Meine bringen.“

Fortsetzung folgt.

Traurige Liebe.

(Zur Jahrhundertfeier von Lenaus Geburtstag.)

Von Hans Koppel.

Wachruf verboten.

An die dreißig Jahre ging jetzt eine Fehde: «l'art pour la vie», riefen die einen, «l'art pour l'art», sagten die anderen; diese wollten eine Künstlerkunst, die mit dem gemeinen Sein der Dinge nichts mehr zu thun hat, und sie häuften sich Kräfte von besonderer Feinheit; jene wieder verlangten, die Kunst solle dem Leben dienen, begehrt, daß das Leben selbst zum Kunstwerk werde, daß jede Stunde, die wir verbringen, jede Berrichtung, die wir besorgen, jedes Gefühl, das wir hegen, durchdrückt sei von Helle und Schönheit; und sie meinten erst recht, den Höhepunkt artistischen Empfindens erreicht zu haben. Dort war die Kunst Selbstzweck, bedeutete also nur einen Theil des menschlichen Wirkens. Hier galt sie als ein Mittel, um zu einer allgemeinen Bollenbung vorzubringen; im Wesen nichts anderes, als die *καλλωτικα* *βια* der Griechen. So laut die Worte auch klangen, so heftig die Parteien widereinander stritten, ihre Forderungen enthielten im Grunde nur dasselbe, was von einst und ehe her Wunsch und Absicht jedes Schaffenden war — um bloß bei den letzten großen Wellenbewegungen der Literatur zu bleiben: siehe die Classiker, siehe die Romantiker; das Streben, an der Hand der Kunst, auf den Gipfel abgestärkten Menschenthums zu kommen, und wieder himmelblaue Träume, die nicht von dieser Erde sind: Lebenskunst und Kunstleben.

Ja einzelne gingen noch weiter, lange vor dem Auftauchen der neuen Vofungen, ihre artistischen Anschauungen waren so intensiv, daß überhaupt das Leben für sie nur insoweit Wert hatte, als es sich in Kunst umsetzen ließ. Voran Nikolaus Lenau, der lehrte wahrhaft echte Lyriker, dem alles, was sich um ihn ereignete, zum Erlebnis und jedes Erlebnis zum Lied wurde; die Welt war ihm ein einziges großes Gedicht, und wo er hinhorchte, hörte er eine Strophe davon; Natur und Menschen, Arbeit und Vergnügen, Religion und Wissen, Leid und Liebe: alles eine unendliche Melodie, und er der Lehrer, der ihre heimlichen Stimmen vernimmt und sie den anderen verdeutlicht und verständet. Er litt, wenn er sagte, und er litt, um zu sagen; aber so stark war in ihm das Bewußtsein seines Berufes, ja seiner Sendung, daß er, der „Schmerzsdunkle“, seine zehrende Sehnsucht nach Licht und Ruhe immer wieder zurückdrängte und Qual und Kummer förmlich suchte; die Sensationen zeitigten Vers und Reim, aus der Trauer löste sich Poesie, aus dem zerrütteten Menschen gieng der Dichter hervor. Und höher stand ihm nichts; man muß sich opfern können, man muß sein Leben vernichten und hingeben um der Kunst willen — «la vie pour l'art», wie man's heute nennen würde. Goethe vergleicht sich mit einer Kerze, die sich verzehre, indem sie leuchtet, das ist ein schönes Bild, aber doch nur eine zuständige Constatierung. Lenau jedoch schreit eifrig aus: ich würde mich selbst ans Kreuz schlagen, wenn daraus ein gutes Gedicht entstünde.

Von so fatirhaftem Glauben an die heilige Kunst und an die Wichtigkeit aller übrigen Dinge ihr gegenüber haben wir bisher keinen Zweiten gehabt, und man muß sich dieses fanatischen Auerrufes erinnern, wenn man jetzt das Gedenken des 13. August 1802 begeht, der Tages, da Nikolaus Niembsch von Strehlenau geboren wurde. Dieses Wort ist die Devise seines Lebens und enthält die Erklärung seines Handelns: als oberstes und einziges Gesetz wirkte in ihm die Rücksicht auf die Erhaltung und Steigerung seiner künstlerischen Fähigkeiten — keine Pein, kein Verzicht; ist zu schwer, um nicht mit einer gewissen Freudigkeit das Haupt zu beugen, wenn es ein paar gelungene Buch-



Nikolaus Lenau.
Nach einem Gemälde von Kohl.

seiten ergibt. Er hatte, und der Ausdruck ist hier kein Nonsens, den künstlerischen Egoismus der persönlichen Entfaltung, und so oft er, in einer rein menschlichen Haltung, den Mann mehr als den Poeten hervorzuföhren versuchte, scheiterte sein Vorlag an den geheimen Mächten einer Dämonie, die ihn zwang zu weinen, um, nach Heine, „aus den großen Schmerzen kleine Lieder zu machen“. Zum bürgerlichen Wohl-

Tu geleistet mich durch's Leben,
Einnende Melancholie!

behagen konnte eine solche Veranlagung nicht führen, und er erkannte selbst, daß er „eine Gravitation nach dem Unglück“ habe. Wie er naturnothwendig dem Glend zutrieb, von der ersten Stunde an, da ihn die „Einnende Melancholie“ zum Dichten weichte, so mußte er auch jenen Leid und Kummer bereiten, die ihn in ihre Herzen geschlossen hatten: Trübes stimmt trüb und die Liebe zittert umso unruiger mit, je aufrichtiger und hingebender sie ist. Die Liebe aber war die Quelle, aus der Lenau seine ärgsten Qualen und damit seine schönsten Gedichte schöpfte: traurige Liebe. Eine ganze Reihe von Frauen hat ihm kluge und selbstlose Zuneigung und heiße, heischende Leidenschaft geschenkt — froh wurde keine ihrer Gefühle; er brachte Thränen, wohin er kam, er versetzte in Sorge, wo er weilte, er regte durch seine Anwesenheit auf, und sein Abschied machte bange, und wenn eine sich recht härmte und Jähren vergoß, erhielt sie ein Blatt mit schwermüthigen Versen von ihm — ein schwacher Trost für vergrämte Nächte. Das wußte auch er und litt darunter. Allein er konnte nicht anders: um sich selbst treu zu sein, mußte er scheinbar untreu werden, um Lenau zu bleiben, mußte Niemand den Verdacht schwankender Gesinnungen auf sich laden: er fühlte wohl zutiefst, wenn er sich's vielleicht auch nicht klar



Lenaus Geburtshaus in Gjatah bei Trnedör.

wurde, daß er aus der zerrissenen Stimmung nicht hinauskommen durfte, sollte keiner künstlerischen Eigenart nicht Abbruch geschehen. Denn was ist künstlerische anders als persönliche Eigenart? Das Besondere seiner Persönlichkeit jedoch und damit sein Besonderes als Dichter lag in der Dästerkeit der Lebensauffassung, in dem nachdenklichen Verneinen heiteren Genusses und in der wunderbaren Gabe, in dunklen Mollönen sich mitzukneifen. Sich, sonst nichts. Alles um und um kommt nur als Reflex zum Ausdruck, als Widerspiegelung in seinem Innern. So viele er auch geliebt hat, keines seiner Gedichte zeigt ihr Gesicht an, keines erzählt etwas von ihrem Wesen, immer redet nur Lenau: so ist mein Empfinden, so habe ich gefühlt, so denke ich darüber. Er sammelte wie eine fleißige Biene von jeder Blüte Honig ein, bitteren Honig, aber er speicherte ihn nicht auf, sondern er machte lediglich Wachs daraus, das er in seiner Weise formte. Und so sehen wir das merkwürdige Vorkommnis, daß in den Werken dieses Frauenliebings die Frauen nur eine untergeordnete Rolle spielen: nirgends, selbst in den Zeiten heftigster Leidenschaft nicht, ist eine geliebte Gestalt festgehalten, sind Züge einer Berechnen ausgenommen, erscheint einem Weibe ein Dentmal gefest, wie bei anderen Dichtern. Die er küßte, verklärte er nicht, er lieidete sie nicht ins Gewand seiner Poesie, er benützte sie bloß als Erregerinnen eigener Stimmungen. Sich selbst betrachtete er nur als Medium, um durch den Schmerz des Lebens zur Kunst zu gelangen, und so war ihm, als Dichter, auch keine Geliebte mehr als ein Instrument, auf dem man schöne Weisen spielen kann; die Melodie, nicht die Saite galt ihm dann. Als Mann umschlang er das Mädchen, um sich an seinen Härlichkeiten zu beranschen, als weltentrückter Poet gieng er von hinnen, um wohl-lautende Entfaltungsdarfe zu schreiben: traurige Liebe.

„Alles für die Kunst, darum alles für mich; denn die Kunst bin ich.“ Dieses egoistische Wort eines französischen Decadenten fällt einem immer wieder ein, wenn man die Lenau-Biographien durchgeht, besonders bei dem Buche „Ernst“, das erst kürzlich erschienen ist und in einer fleißigen Darstellung alles zusammenträgt, was sich auf das Liebesleben des Dichters bezieht. Lotte Omelin, ein herziges Schwabensmädchen, liebte er reinen Herzens, und doch freite er sie nicht, weil er sich fürchtete, diese „Rose an seine nachtschwarze Brust zu heften“. In Wahrheit aber wohl aus Zweifel, ob eine Ehe seinem Dichter-



Lenaus Tochter.
Nach einem im Familienbesitz befindlichen Bildnis.

* Lenaus Frauengebilden. Von Wolf Wilhelm Graf. Stuttgart, Verlag von Neel Neube.

berufe nicht im Wege stände. Er schrieb selbst: „Mein Fehler ist, daß ich die Sphären der Poesie und des wirklichen Lebens nicht auseinanderhalte, sondern beide sich durchkreuzen lasse. Gewohnt, in der Poesie mich dem Zuge der Phantasie zu überlassen, thue ich ein Nehuliches auch im Leben, und es geschieht, daß in Momenten der Selbstvergessenheit diese vielleicht zu viel geübte Kraft aufstärkt und ihre eigenen schönsten Gebilde verheerend niedertritt. Ich bin überhaupt ein schlechter Ökonom; auch in der Ökonomie meiner Seelenkräfte habe ich zu wenig Berechnung. Ich bin ein Melancholiker. Der Compass meines Lebens zittert immer wieder zurück nach dem Schmerze des Lebens. Vielleicht kann mir alle Religion und Liebe nicht weiterhelfen, als diesen Schmerz zu erklären.“ Aus solchen Gründen zog er sich vom „Schliffstötchen“ zurück, mochte das arme Ding über eine getäuschte Hoffnung sich die Augen roth weinen, mochte er selbst jahrelang den Verlust nicht verwunden können, er haite seine Schilf-

lieder und andere Gedichte, das war mehr wert als ein Heim und ein Herd. Traurige Liebe. Und wie bricht die künstlerische Jähzucht des Poeten hervor, wenn er sich über Sophie Löwenthal ärgert, daß sie in einem „Einbäumel“ auf dem See gefahren sei. Als mir Nikschit Deinen Streich erzählte, überfiel mich ein Gefühl, unbeschreiblich bitter und vorwurfsvoll, als sei ich an meinem ganzen Leben, an meiner Sendung zum Verräther geworden, dadurch, daß ich beides in die Macht eines Weibes gegeben, die imstande ist, mit Wind und Wessen darum zu wetten, eines kurzen Vergnügens willen. Daß Du unser Wiedersehen daran wagtest, mag Dir unsere Liebe verzeihen; sie thut es auch, weil sie eine unglückliche ist; daß Du aber meine ganze Zukunft und alles, was die Welt von mir zu erwarten berechtigt ist, auf jenem Baume tanzen ließest, das, Liebe, gehört noch vor einen anderen Nichterstuhl als den unserer Liebe. Du hast mich dadurch in einer Gegend meines Herzens verlegt, wohin keine andere Fierung oder Kränkung noch dringen konnte. Ich war ernstlich ungehalten und mehr als das. Zum erstenmale, seit wir uns kennen, kam es mir, wenn auch nur vorübergehend, vor, ich müsse die Sache Gottes und die Sache unserer Liebe betrachten als zweierlei.“ Also nicht über die Gefahr, in der die Geliebte gewesen, ängstigte sich Lenau, sondern er entrißte sich, welche Folgen ein Unfall auf seine dichterische Thätigkeit ausgeübt hätte, und seine Poesie bezeichnete er ausdrücklich als „Sache Gottes“. So ausschließlich beherrschte ihn das Gefühl des Artistischen, daß er selbst seine ureigensten Herzensangelegenheiten unter dem Gesichtswinkel der Kunst betrachtete.

Freilich entstanden dadurch häufig auch in ihm selbst, in seinem Empfindungsleben, Zwiespaltigkeiten, die seine Melancholie, oder wie er einmal sagte, die Hypochondrie der Seele bedeutsam vermehrten. Die Befriedigung seines dichterischen Ehrgeizes reichte nicht aus, ihn darüber hinwegzutäuschen, daß er als Mensch zu kurz gekommen sei. Er wollte es dann auch so haben wie die anderen — glücklich und frei sein. Das Verhängnis aber hinderte ihn daran, sich über die Bedingungen seines Schaffens hinwegzusetzen und vielleicht „umzulernen“ und ein Dichter des gelebten Frohsinns zu werden. Denn Sophie Löwenthal, an der er zwölf Jahre hindurch, bis zum Ausbruche des Wahnsinns, trotz alles Wechsels in ergebenster Weise hing, war Gattin und Mutter und konnte nicht die Seine werden. Aber sie ließ auch nicht ab von ihm, und so oft er versuchte, sich ihrem Einflusse zu entziehen, zog sie den Faden fester und gemahnte ihn, daß er unentriembar in ihrer Gewalt sei. War die leidenschaftliche und schöne Frau sein guter Genius oder sein schlechter Geist? Soviel ist sicher, daß sein poetisches Schaffen durch sie unendliche Anregung erfuhr, daß sie ihm in vielem congenial war und ihm mehr gab, als

er ihr bot. Er schreibt an sie: „Du sagtest mir heute beim Weggehen, daß ich mich vielleicht bestimmen würde, Dich zu heiraten, und dadurch meine Freiheit zu verlieren. O, meine Freiheit! die ist schon sehr geschmälert. Ich habe in der Zeit unserer Liebe meinen Willen vernachlässigt. Eine so abgöttische Ehen habe ich vor diesem Gefühle, daß ich jede Regung meines Willens dagegen als eine verbrochene im Keime zurückdränge. Noch habe ich dem Sturme meiner Leidenschaft niemals ein ernstliches Halt zugerufen. Thäte ich's einmal, so wäre ich gewiß ruhiger und gesichert. Zuweilen ist es mir vorgelommen, als schlummere eine Kraft in mir, die ich nur heraufzulassen brauchte, um mit einem Saße auf dem alten Boden der Freiheit zu stehen, aber mir grant davor. Fast satanisch erscheint mir diese Gravur, und doch steht sie in mir, ich muß es bekennen. Du fühlst das auch, obwohl nur dunkel, und das ist vielleicht ein Theil der Gewalt, die Dich an mich bindet.“

Wenn Du Dich recht erfordest, so wirst Du finden, daß Du an mein Geseffeltsein allerdings fest glaubst, aber mich doch immer noch als Deinen freiwilligen Gefangenen hältst, während ich überzeugt bin, daß Du eine Willenskraft in Deinem Herzen birgst, Deine Fesseln zu sprengen. Wenn wir miteinander zerworfen sind, so möchtest Du mich verlassen wollen, aber Du kannst es nicht, ich könnte Dich verlassen wollen, aber ich mag es nicht, eben weil Du es nicht kannst. Das ist die mächtige Ohnmacht des Weibes und die ohnmächtige Macht des Mannes. Hierin liegt, wenn es Dir auch auf den ersten Blick als eine Spitzfindigkeit erscheinen sollte, eine wahre, tiefgreifende Verschiedenheit unserer Geschlechter, und es ließe sich daraus eine ganze Theorie der Liebe entwickeln.“ Und später meint er, von ihrem Verhältnis sprechend: „Daß ich meine liebste Freude bis zum Grabe unterm Mantel werde tragen müssen, das ist eben der wundeste Punkt meines Lebens. Ich möchte doch einmal die schöne freie Sonne Gottes darauf scheinen lassen. Eine solche Liebe ist gewiß ein wertvolles Geschöpf Gottes, und die arme Unglückliche muß immer nur Kellerkluft athmen. Ich wundere mich über mich, daß ich manchmal noch fröhlich sein mag.“ Das ist eine Liebe mit Thränen in den Augen, aber — Niemand ver-

sichert Sophie einmal, sie bedente ihm das Leben, und dann erklärt er wieder: „meine sämtlichen Schriften sind, da ich für Thaten keinen Raum finde, mein sämtliches Leben“. Und so ist der Kreis, der zur Kunst zurückführt, auch hier wieder völlig geschlossen.

Traurige Liebe. „Geschlagen in den Mantel der Melancholie“ gieng Lenau, schön wie ein Gott des Schmerzes, durch das Leben, und wo er sich aufhielt, flossen Frauenshränen. Seine Mutter fuhr mit einer bangen Zukunftsfrage ins Grab, seine natürliche Tochter, Adelheid von Niembich, das Kind eines leichtsinnigen Dämonens, Bertha Bauer, lief heulend vor Schrecken davon, als sie im Krapsenwald einmal den Vater erkrankte, Schilfflöten verbrachte keinweges leidvolle Jahre, Sophie Schwab, der Dichtersgattin, die ihm in herzlichster Reigung zugethan war, schuf er schwere Sorge ins Haus, die mütterliche Freundin Emilie Reinbeck kam aus der Angst über sein verdrörtes Wesen gar nicht heraus, von der Sängerin Anger wandte er sich vor der Vermählung ab, Sophie Löwenthal hielt er mehr als ein Decennium in beständiger Aufregung, und seine letzte Braut, Marie Behrends, mußte ihn statt zum Altar ins Irrenhaus geleiten — wahrlich genug der Betrübniß für die kurze Spanne seiner Manneszeit.

Erst achtundvierzig Jahre alt, verfiel er in Wahnsinn und siedete dahin, bis er am 22. August 1850 starb. Ein Vielbeweinter auch dann noch Welch ein Schicksal: ein Dichter von sanfteren Absichten sein und solches Leid verbreiten. Und doch mußte es so sein, Niembich wäre sonst nicht Lenau geworden. Alle Schmerzen sind in schönen Liedern gefaßt. — Dich' erliche, traurige Liebe.



Sophie Löwenthal. Aus: „Lenau und Sophie Löwenthal. Tagebuch.“ Herausgegeben von E. A. Franke, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Nachfolger, G. m. b. H., Stuttgart.

Einsam am Rande des Lebens.

Von Irada v. Hübner.

Waldesrand verhehrt.

Es ist sonderbar, wie manchmal ein Wort, ein Ton ganze Erinnerungsketten an Dinge auszulösen vermag, die längst aus unserem Leben verschwunden schienen. So gieng es mir kürzlich, als ich irgendwo hörte, wie ein junges Mädchen mit dem Namen „Myrtha“ gerufen wurde. Myrtha — wer und wo war doch

die Myrtha, die jetzt langsam in meinem Gedächtnis Gestalt anzunehmen begann?

Vor langer Zeit war es, in Spalato. Myrtha Berlanda hieß sie und gab italienische und croatische Stunden. Sie war mir als vortreffliche Lehrerin empfohlen worden, und ich wandte

mich an sie, um bei ihr italienisch zu lernen. Sie gehörte einer jener verarmten, dalmatinisch-italienischen Familien an, die sich zwar im Familienkreis noch ihre Sprache erhalten haben, aber Schritt für Schritt, ohne sich dessen selbst recht gewahr zu werden oder es in irgendeiner Richtung zu empfinden, der Slavifizierung entgegengehen.

Ich gieng zu ihr hin, um alles zu besprechen. Sie wohnte mitten drin in dem uralten Diocletianspalast. Ihr winziges Häuschen, das sie von ihren Eltern geerbt hatte, war eins der vielen, die in die Reste des verfallenden Palastes eingebaut sind, gerade gegenüber dem Battisterio S. Giovanni. Die ganze Häuserreihe mit den ungleich hohen Fenstern war durch Holzbalken mit der gegenüberliegenden, besser erhaltenen Seite gestützt. Das Haus bestand bloß aus einem Zimmer, das sie selbst bewohnte, und einem anderen Zimmer im Erdgeschoß, das sie an einen Schneider vermietet hatte, der die landesüblichen Trachten nähte; in dem einen Fenster hatte er kostbar gestickte Federwamse ausgestellt, das andere Fenster war seine Arbeitsbank; hier saß er mit seinem bartstoppeligen, graugrünen Gesicht über die Arbeit gebeugt, die Beine zum Fenster hinaushängend. Ich fragte ihn nach der Padrona*; er machte bloß mit dem Zeigefinger eine Bewegung nach der wackeligen Treppe. — So gieng ich hinauf; sie hatte gehört, daß jemand kam und gieng mir entgegen. Als sie die Thür, die zu ihrem Zimmer führte, öffnete, so daß ich sie sehen konnte, muß ich wohl ein wenig verstört und erstaunt dreingeblickt haben, denn sie sagte mit einer etwas schrillen Stimme, die aber sichtlich bemüht war, liebenswürdig zu klingen: „Sie brauchen nicht zu erschrecken, Sie werden sich schon gewöhnen.“

Allerdings, hübsch war sie nicht; sie hatte beinahe etwas Hergenhaftes, war ein wenig verwachsen, alternd und hatte eine ungeheuerliche Nase. Von ihrem ganzen Körper gieng der Hauch der Armut aus. Sie bot mir einen strohgeflochtenen Stuhl an und setzte sich mir gegenüber an den Tisch. Ich blieb gleich zur ersten Stunde da.

Dann kam ich wöchentlich dreimal. Wirklich, sie unterrichtete vortreflich. Freilich vergaß sie manchmal im Eifer des Unterrichtens, daß sie kein kleines Schulmädchen vor sich hatte; aber darin lag wohl auch ein Theil ihrer Erfolge. — Das klosterhafte Zimmer mit den weißgetünchten Wänden, der Bettdecke mit dem grünen Rankenmuster, dem immer brennenden Heiligenlicht war mir anfangs so fremd gewesen; später fieng ich an, es ganz lieb zu gewinnen. Ich gewöhnte mich an die abgegriffenen, nach Lavendel riechenden Bücher, aus denen ich ihr vorlesen mußte, um das Gelesene dann zur Uebung aus dem Gedächtnis zu erzählen. Mir fiel immer das Wort *faror teutonius* ein, weil sie mit so heiliger Leidenschaft unterrichtete. Manchmal verlangte sie dann, daß ich ihr irgend etwas italienisch erzählen solle. Anfangs klammerte sie sich nur an die formalen Fehler. Später hörte sie auch, was ich sagte, und nahm theil daran. Sie war noch nie in einer Großstadt gewesen, sagte sie einmal, und es würde ihr dort auch wegen der vielen, wildfremden Menschen unheimlich sein. Sie würde nicht loskommen von der Unruhe vor all dem Verschiedenen. „Mir freilich könnte die Großstadt nicht mehr schaden,“ sagte sie. „Aber wenn man jung ist, wie Sie,“ und dabei nahmen ihre Augen und ihr Mund den eigenthümlichen Ausdruck voll Interesse und Heimlichkeit an, der namentlich den Franzosen und Italienern so eigen ist, wenn von der Liebe gesprochen wird, „für so jugendliche Menschen ist die Großstadt gefährlich.“ Dabei drohte sie mir mit dem Finger.

Am liebsten sprach sie von ihrer Stadt und erzählte mir, wem jedes Haus gehörte, wann es gebaut sei, wer eine Altardecke oder ein Glasfenster für diese oder jene Kirche gespendet habe. „Ich habe solche Angst,“ sagte sie einmal, „man spricht davon, daß sie den Palast abtragen wollen.“ Dabei nahm ihr Gesicht ein noch verfalleneres Aussehen wie gewöhnlich an.

Einmal traf ich sie gegen Abend auf dem Molo. Sie gieng selten aus, und dann gewöhnlich nur, um ihre kleinen Einkäufe zu machen. Heute wollte sie eine Bekannte abholen, eine Nonne, die mit dem Schiff aus Sebenico kam. Wir giengen zusammen auf und ab und warteten auf das Schiff, das noch nicht zu sehen war. Goldig schimmerte die Luft, das Meer, alles war durchwoben von dem warmen Licht der untergehenden Sonne. Und weiter drüben der Friedhof von San Stefano, hart am Gelände des Meeres, schon im Lichte versinkend, erhöht, gewissermaßen die Stadt mit seiner Ruhe beherrschend. Sie wies mit der Hand hin, und ihre Augenlider rötheten sich. „Dort ist der Frieden,“ sagte sie. „Jetzt liegen sie alle schon draußen.“ Thränen traten ihr in die Augen. Dann fuhr sie fort: „Die Eltern, die Schwestern. Nur ich und — — —“

* Ganshan, Herrin.

Doch da war schon das Schiff in Sicht.

Als ich in den nächsten Tagen wieder zu ihr kam, erzählte sie mir ihre Geschichte.

„Ich war nie schön,“ sagte sie. „Ich habe mich daran gewöhnt — mein Gott — andere sind blind oder taub. Freilich, manchmal haben mich die Buben ausgelacht; ich habe immer allein gehen müssen, die anderen Mädchen haben sie aus der Nähhschule nach Hause begleitet, natürlich nur, wenn's niemand gesehen hat, auf dem rückwärtigen Wege durch die Vicoli*. Dann hat mich die Mutter in die Lehrerinnenbildungsanstalt geschickt; leicht ist mir's damals nicht geworden, besonders wie dann ein nach der anderen und die Mädchen, die früher mit mir zusammen waren, geheiratet hat. Einige haben auch erst spät geheiratet, aber alle haben etwas erlebt. Nur ich habe so hingelebt, die Schule besucht und Aufgaben gemacht, und so fort. Ich war nie sonntags am Corso, wie die anderen. Was hätte ich dort auch thun sollen! Sie haben mir nur immer davon erzählt. Und ich habe solche Angst bekommen vor den Männern, vor ihren mitleidigen, manchmal spöttischen Blicken. . . . Und dann auch vor noch etwas, vor der Sehnsucht, die einmal kommen wird. . . . Na, ich war nicht so wie die anderen, die in den Tag hinein leben, ich habe viel nachgedacht über mich. . . .“

Einmal war Beglione, und die gute Mutter hat mich hingeführt. Sie hat mir selbst einen blauen Domino dazu genäht. Und ich habe getanzt, ich war ein einzigesmal wie die anderen! Immer wieder holte mich der Avvocato Bassoni, dort drüben wohnt er, heute ist er auch ein alter Mann. So oft er mit mir getanzt hat, war in mir nur ein Wogen, ein Ritzern, ich habe an alles andere vergessen. Und dann, nach Mitternacht, habe ich wie die anderen Maske und Domino heruntergenommen. Ich bin ganz allein geblieben, aber meine gute Mutter ist gleich gekommen, mich zu holen. Nur der Signor Bassoni hat mir noch vor dem Weggehen die Hand gereicht, o so warm. . . . Einen Augenblick hat es mich durchriefelt, aber, es war ja nur Barmherzigkeit. Ich habe ihn dann öfter von weitem gesehen und bin aber immer rasch meinen Weg gegangen. Aber mir war von da an ganz anders, so eigen, träumend und unruhig. Und dann auf einmal ist alles klar vor mir gestanden, o so klar.

Er war ja gesund und stark und wohlgebildet!

Und da ist der Entschluß über mich gekommen. Ich habe meine Mutter allein gelassen und bin fort von hier, weit, ins Kloster der Frauen vom Herzen Jesu bei Sebenico. Ich ließ mich nicht einkleiden, das habe ich der armen Mutter nicht anthun können, aber es war wenigstens dort ein Platz für mich, wo ich Ruhe finden und bleiben konnte. Ich habe die Kinder unterrichtet, die lieben, süßen Kinder, und habe vergessen und bin wunschlos geworden.

Dreißig Jahre war ich dort und dachte schon nicht mehr an die Welt. Da wurde meine Mutter sterbenskrank und verlangte nach mir. Die eine Schwester war schon lange todt. Ich habe der Mutter noch versprechen müssen, das Haus nicht in andere Hände übergehen zu lassen, so lange ich lebe, und für meine andere kränkliche Schwester Maria zu sorgen. Die arme Maria liegt jetzt auch schon seit zwei Jahren drüben in San Stefano!

Und so war ich wieder hier. Es geht ja eine Sage, daß unsere Stadt ihre Kinder nicht läßt, daß sie sie zurückverlangt, und so hat sie auch mich zurückverlangt. Und dann — sie hat auch ihn zurückgefordert — er ist lang überall in der Welt gewesen, und jetzt ist er auch wieder hier. Er ist Witwer, ist alt und müde und besucht mich manchmal. . . .“

So endete ihre Erzählung, und mir wurde so eigen bekommen angefihts dieses armen Daseins, für das ein freundlicher Blick, ein Händedruck alles war, was das Leben ihm zu bieten hatte.

Und als ich das nächstemal kam und eben im Begriffe war, fortzugehen, wollte es der Zufall, daß ein Herr ins Zimmer trat, der alt und müde aussah. Er war gekommen, um ihr eine neue Schülerin zu empfehlen und brachte ihr zwei Flaschen Wein von seiner Vigna**. Sie begrüßte ihn, wurde ganz verwirrt, ihr armes durchsuchtes Gesicht röthete sich, ihre Augen bekamen einen eigenen Ausdruck, sie wollte einen Stuhl für ihn heranschieben, konnte keinen finden, bot ihm Liqueur an, zitterte dabei so, daß sie nicht einschenken konnte. . . .

Er bat sie mit einer schon etwas schwachen Greisenstimme, sich nicht zu bemühen, er müsse gleich wieder fort. Ob er wohl ahnte, was er diesem armen Herzen war?

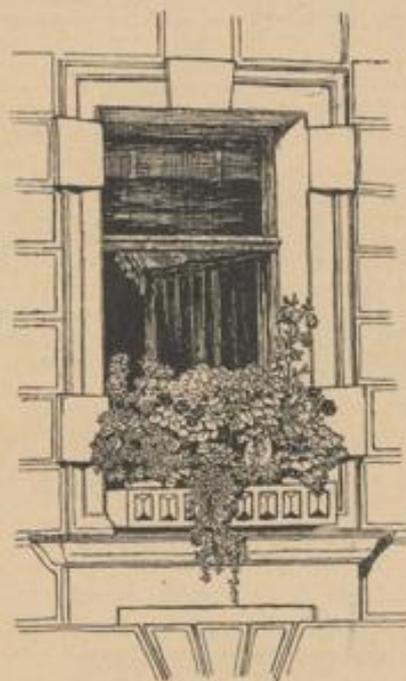
* Gäßchen.
** Weingarten.

Das Blumenbrett.

Von Josef Aug. Uz.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet

Von Sir Francis Bacon of Verulam, dem großen brittischen Philosophen und Staatsmanne, ist das Wort, daß ein Garten das reinste aller menschlichen Vergnügen sei. Einen Garten zu besitzen, und wenn schon nicht einen ganzen Garten, so doch eine Laube, eine grün überwachsene Laube, darin sich's so schön sitzen läßt, wenn die Rosen blühen, ist ein ebenso köstliches als seltenes Vergnügen, namentlich für die Großstädter, die in dieser Hinsicht so übel daran sind. Denn jene lieben, kleinen Hausgärten, Biedermeiergärten, an denen Wien einst so reich war, haben vor dem Utilitarismus des neuen rücksichtslosen Vaugeschlechtes weichen müssen; daß die Naturfreude mit zu den täglichen Lebensbedürfnissen des Menschen zählt, daran haben die Vauspeculanten nicht gedacht oder nicht denken wollen. In dem Maße aber, als der Wald zurückwich und die Natur den ungaßlichen Mauern entfloß, erwuchs in der Trostlosigkeit dieser Steinvüste eine seltsame bleiche Stubenpflanze, die nur in der Großstadt gedeihen kann: Die Natursehnsucht. Wie tief sie wurzelt, davon bekommt man eine Ahnung, wenn man sieht, wie an Sonn- und Feiertagen die Menge „aus der Straßen quetschender Enge“ ins Freie drängt, wie sie an Waldwegen und Feldrainen Blumen erpflückt, um sie in die traurigen Stuben zu stellen, wo sie sterbend noch einen Abglanz von



Sonnenfreude und Sommerlust verbreiten. Wenn es irgend ein Bollkommnes gibt, so ist es das schöne stille Sein der Pflanze und die Reinheit ihres Lebens. Und was die Menschen für das Feinste ansehen, ist ihre Schönheit und ihr Duft. Sie wirkt mit der Kraft eines Symbols. Ein einziger Blütenzweig in das Zimmer gebracht, und gleich ist ein ganzer Frühling zu Gast.

Etwas sehr Wertvolles liegt in dem dunklen Naturdrang der Stadtmenschen, den man vielleicht nur zu organisieren braucht, um einen neuen Civilisationsfactor für unsere Cultur zu gewinnen. Wir sehen ja heute ihr Zeichen der Kunstszierung. Man hat aber die erschreckende Wahrnehmung gemacht, daß der heutigen Menschheit, und vor allem der großstädtischen, die ästhetische Genußfähigkeit abhanden gekommen, oder, was vielleicht richtiger ist, noch nicht in jenem hohen Maße zugekommen ist, als es bei dem gegenwärtigen Kunststande und für die formale Bildung wünschenswert wäre. Man hat sich darum an das Kind gewandt und in den Mittelpunkt der Erziehung das Kunstwerk gestellt. Ich glaube, auf diesem Wege allein wird man jedoch das Ziel nicht erreichen. Denn der Weg zur Kunst führt über die Natur, die ja den großen Hintergrund eines jeden Kunstwerkes bildet. Es gibt kein Kunstverständnis ohne Naturverständnis. Alle Erziehung zur Kunst ist ja, im Grunde genommen, Erziehung zur Natur. Hier müßte eigentlich die Kunstszierung einsehen. Wenn ich bei einem Bauernhäuschen vorübergehe und sorgsam gepflegte Blumen im reinlichen Fenster sehe, dann weiß ich genau, daß hier gute, für alles Schöne und Edle empfängliche Menschen wohnen. Ich weiß, daß hier schon ein Anfang von Kunst liegt. Und sehe ich in einem Hinterhause, wo im Hofe die Fabrik stampft, auf einem der ärmlichen Fenster, hinter denen die Nähmaschine rasselte, ein paar Blumentöpfe stehen, dann weiß ich auch, daß das Leben jener blaffen Näherin, die oben wohnt, nicht ganz der jener edlen Freude ist, von der der große Bacon spricht. Die unklare Natursehnsucht des Städters gibt ja einen deutlichen Fingerzeig, was zu thun ist. Die Freude an der Blume ist als ziemlich allgemein vorauszusetzen. Ich habe aber immer das Gefühl, daß die Schnittblume ein Raub ist, eine Verfündigung wider den Geist. Denn am vollkommensten und daher am schönsten erscheint die Blume an ihrem natürlichen Standort: die Hirszunge in der Felsenspalte, die Rose im Garten, die Wiesenblume im freien Felde. Lassen wir daher lieber ab von dem sonntäglichen Blumenmord in Wiesen und Feldern, der uns schon um den schönsten Theil unserer heimischen Flora gebracht hat, und freuen wir uns allein an dem Anblicke der fernbesäten Fluren. Ersparen wir dem armen Bäuerlein den Schaden und den Verdruß darüber, daß ihm die Leute einer Kornblume wegen das Getreide zerstampfen. Gehen wir einen Schritt weiter und erfreuen wir uns anstatt an dem Absterben der Schnittblumen lieber an dem Aufblühen und Gedeihen der Stockpflanze. Unendlich mehr ethischer und ästhetischer

Wert liegt darin. Führen wir in unsere naturverlassene Stadt wieder die Gärten ein. Jedermann in der Stadt kann seinen Garten vor dem Fenster haben. Einen winzigen Garten allerdings, aber ein Gärtchen immerhin. Einen Meter lang und ein Drittel breit, nicht größer, als es das Fenstergestümme erlaubt und die grün gestrichene Einfassung, die dort anzubringen ist. Für wenig Geld liefert der Markt die schönsten Blumen, und zwar je stärker die Nachfrage, desto billiger. Die Sache hat auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung. Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft käme ins Aufblühen, die Blumenzucht. Man bedenke, was die Blumen-cultur in Holland und in Frankreich wirtschaftlich bedeutet. Keine Stadt hat größeren Blumenbedarf als Paris, und nirgends sind Blumen billiger. Die Blumenmärkte von Paris sind eine Sehenswürdigkeit. Bei uns wird dies alles noch nicht beachtet. Den wenigsten ist der Sinn dafür aufgegangen, welche reiche Quelle von Freuden ein solches Blumenbrett ist, ein gut bestandenes und schön gepflegtes natürlich. Wenn aus dem Gefüße eine Blumenwildnis hervorblüht, die duftet und leuchtet in den prangendsten Farben, ist die Stube mit einemmale verwandelt. Die freundlichen Hausgötter der Wohnlichkeit und Fröulichkeit sind plötzlich eingelehrt und walten mit Haubermacht, mag auch der Hausrath noch so ärmlich sein. Es ist nicht nur eine sehr liebliche Augenweide, o, noch viel mehr! Desinet man am Morgen das Fenster, dann wälzt der Lusthauch ganze Wolken von Wohlgerüchen herein, die das Gemach erfüllen. Und welches Labsal ist es, abends hinter diesem „Hausgarten“ zu sitzen! Eine Fülle von Segen strömt vom Fenster her in die Stube und in das Herz der Inwohner und hilft wohl irgend ein Gutes im Leben zu fördern. Diese Blumenwildnis vor dem Fenster ist zwar kein vollkommener Garten, nicht einmal eine Laube, wie man sie einst hatte, aber sie ist etwas, das unter Umständen noch viel mehr sein kann, weil sich ein Persönliches damit verbindet. Denn die Liebe, die auf dem Grunde eines jeden guten Wertes ist, muß sich auch hier behütigen. Wer hier nicht säet, wird auch nicht ernten. Und die Blumen am Fenster gedeihen nicht ohne aufmerksame Pflege. Das verursacht zwar eine kleine Mühe morgens und abends, aber was thut's? Kann man denn etwas lieben, um das man sich gar nicht zu bemühen braucht? Zumindest ist die Mühe hier eine Freude, die man nicht dem Dienstmädchen überlassen soll. Der bloße Nichtbegriff ist giftiger Mehlthau für die Blumenpracht am Fenster. So etwas merkt man gleich Reiz, die Blumenpflege gehört der Dame des Hauses zu. Dann wird das Blumenbrett zum Symbol, wo jede Pflanze von der Sorgfalt und Liebe der schönen Gärtnerin erzählt. Ich komme an einem schönen Hause vorbei, wo an einem Fenster am Blumenbrett Hortensien stehen und Nelken und Rosen, Pelargonien und Berbernen, und je nach der Jahreszeit manche andere schöne Pflanze. Die schönen, weißen Hände, die mit soviel Liebe den Blumenstand am Fenster pflegen, zur eigenen Herzenslust und zur stillen dankbaren Freude des Vorübergehenden, geben ein sehr edles Beispiel. Eine neue Schönheit zieht in unsere Straßen ein. Da und dort bricht bereits aus den Gefüßen eine solche blühende und duftende Blumenwildnis hervor. Und nun denke man sich diesen Blumenreichtum über alle Fenster an allen Häuserzeilen, vom Parterre bis ins höchste Stockwerk verbreitet, er müßte die Stadt in einen reizenden Garten verwandeln. Es müßte ein Segen sein fürs Auge und Herz, und auch für die Gesundheit. Denn nach Feuchtersleben lebt vom Schönen nicht nur das Gute im Menschen, sondern auch seine Gesundheit. Und ist einmal die Freude an den Blumen und an der Blumenpflege in der Stadt allgemein geworden, dann haben wir uns mit einem Riesenschritt dem sehr erstrebenswerten modernen Ziele genähert: der ästhetischen Cultur.



Denken wir uns ein solches Blumenbrett vor dem Fenster, und nun denke man sich diesen Blumenreichtum über alle Fenster an allen Häuserzeilen, vom Parterre bis ins höchste Stockwerk verbreitet, er müßte die Stadt in einen reizenden Garten verwandeln. Es müßte ein Segen sein fürs Auge und Herz, und auch für die Gesundheit. Denn nach Feuchtersleben lebt vom Schönen nicht nur das Gute im Menschen, sondern auch seine Gesundheit. Und ist einmal die Freude an den Blumen und an der Blumenpflege in der Stadt allgemein geworden, dann haben wir uns mit einem Riesenschritt dem sehr erstrebenswerten modernen Ziele genähert: der ästhetischen Cultur.

Dem Büchertisch des Boudoirs.

Ellen von der Weiden. Von Gabriele Reuter. Verlag von S. Fischer, Berlin. — Ellen von der Weiden ist mit allen seinen Vorzügen und Schwächen ausgestattet, die die Werke der berühmten deutschen Schriftstellerin kennzeichnen. Gabriele Reuter nimmt einen eigenartigen Platz unter den modernen deutschen Frauen der Feder ein, in deren Reihen sie seit dem Erscheinen ihres Tendenzromanes „Aus guter Familie“ unbestritten einen ersten Platz behaupten dürfte. Von den drei weiblichen Gestirnen am gegenwärtigen Dichterstern steht Gabriele Reuter in der Mitte zwischen Helene Böhlan und Frieda v. Bülow, denen sie gleichsam die Wage hält. Ihr mangelt sowohl das sieghafte Temperament, beinahe wäre man versucht zu sagen, der brutale Lebenshunger, der sich in allen Werken der Wändener Collegin in so elementarer Weise Bahn bricht, wie die vornehme, so lebhaft an unsere Ehre gemahnende Abgeklärtheit der preussischen Berufsgenossin. Gabriele Reuter's Werke sind ausnahmslos die künstlerische Veredlung des modernen, nervösen Weibes, das der Conflict zwischen der Welt ihrer Vorstellungen und der ihres Willens bricht. Ellen von der Weiden ist das Gegenstück zur Heldin des Romanes „Aus guter Familie“ im Frauenhafte übertragen. Auch sie traukt an der Sehnsucht nach „dem Wunderbaren“, das zu ergreifen und festzuhalten ihr dennoch die Kraft gebricht. Gabriele Reuter's Heldinnen sind durchwegs krankhafte Producte einer decadenten Zeit. Uebermenschliche in der Phantasie, fehlt ihnen der Mut, vielleicht auch die Fähigkeit, den Willen in die That umzusetzen. Auch die fortwährend zwischen den zwei entgegengesetzten Polen hin und her schwankende Ellen von der Weiden macht hievon keine Ausnahme. Das Werk ist mit einer Fülle feiner Details ausgestattet, die seine Vertikale zu einer sehr anregenden und anziehenden auch für denjenigen machen, der mit seiner Tendenz nicht einverstanden ist.

„Kaja Maria.“ Roman von Karl Federn. Berlin 1901, Verlag von Gebrüder Paetel. — Die bisher erschienenen Novellen des Autors waren Ansätze, nur zum Theil gelungene Bilder; der vorliegende Roman ist ein Ganzes. Einheitlich in der Form und in der Stimmung, mit ausdrucksvollen und glühenden Farben gemalt, bis ins feinste ausgeführt, vermag das rührende Seelengemälde den Leser zu ergreifen und zu fesseln. Der Vorwurf selbst behandelt das alltägliche Verhältnis eines jungen Mannes zu einer verheirateten Frau. Aber mit welcher Kunst feiner Beobachtung und psychologischer Tiefe wird das Erglühen, Aufstobern und Berstehen der Leidenschaft geschildert! Und wie wunderbar wird die Seele der Frau dem Verständnis des Lesers nahe gerückt! Man möchte es als sicher annehmen, daß diese Frau wirklich irgendwo in der Welt lebt. Oder ist es nur das Lyrische in ihr, was sie so lebendig und wahr macht? Um das Buch des näheren zu charakterisieren, muß man anführen, daß Herr Federn offenbar in Gabriele d'Annunzio's Schule gegangen ist. Aber was er aus eigenem hinzugegeben hat, ist auch nicht das Schlechteste. K. J. S.

„Der Philosoph im Stedliffen.“ Von Elsa d'Erre-Reeling. Leipzig 1902, Verlag von Hermann Seemann's Nachfolger. — Ein Buch voll englischen Kinderhumors. Damit ist fast alles gesagt. Dieser Humor ist für uns etwas schwerfällig, er zieht sich wie dicker Honig, und da uns die Charaktere der Cäcilie, Susser und Timothy und das ganze Familienleben um das Baby herum so fern — ach — so fern liegen, kann uns das Buch in dieser Form nicht fesseln. Ein solches Buch kann nur locale Wirkung haben und müßte für Oesterreich von einer österreichischen Humoristin bearbeitet werden. Dann könnte es sich die Herzen unserer Mütter im Sturm erobern.

Sprüche.

Wegweiser.

Von edlen Menschen lernen
Allzeit am meisten wir;
Wer Tugend übt, ist immer
Auch Wegweiser zu ihr.

Wein und Jugend.

Mag Wein dem Gaumen auch behagen,
Dem jungen Blut er wenig frommt;
Die Jugend muß dem Wein entsagen,
Weil Feuer sonst zu Feuer kommt.

Die schwerste Kunst.

Leben ist die schwerste Kunst!
Mancher, der um ihre Kunst
Bis zum Grabe sich bewirbt,
Doch nur als ein Stümper stirbt.

Maximilian Bern.

Frauenchronik.

Am 3. Juni veranstaltete die neu begründete Deutsche Frauengenossenschaft in Berlin im Theater des Westens ein solennes Frühlingfest, dessen Reinertrag dem Fonds der Genossenschaft zugute kommt. Im Garten gab es ein Promenadeconcert und Verkaufszelte, an denen Damen der Gesellschaft ihr „einnehmendes Wesen“ in den Dienst der guten Sache stellten, und abends im Theater Aufführungen von ausgezeichneten Dilettanten, die reichen Beifall von dem trotz der Tropenhitze wohlgefälligen Hause ernteten. Die Deutsche Frauengenossenschaft, Productiv- und Creditverein, hat den Zweck, Frauenarbeit und wirtschaftliche Selbständigkeit zu fördern, und stellt in dieser Hinsicht den Zusammenschluß der deutschen Frauen dar. Die Vortheile und Vergünstigungen, die sich den Teilnehmerinnen bieten, sind folgende: Preisermäßigungen in Geschäften, Hotels, Pensionen, Sommerfrischen; Verbilligung der Vergünstigungen in größeren Städten, wie: Theater, Concerte und sonstige Veranstaltungen; Vorzugpreise in Ausstellungen, Schulen, Akademien und sonstigen wissenschaftlichen Anstalten. Ferner wird den Genossinnen geboten: Eine Centralstelle für Herstellung und Vertrieb von Erzeugnissen der Frauenarbeit; Ausstellungen von Frauenarbeit; Auskunft über Schulen, Ausbildung, Frauenstudium, sociale Arbeit, Erwerbsmöglichkeiten; Stellennachweis, Rechtschutz; Anmeldung und Verwertung von Erfindungen und Patenten; Vermittlung von Ver-

sicherungen aller Art, wie z. B. Lebens-, Ausstattungs-, Feuer-, Unfallversicherung etc. Bei günstigem Fortgange ist auch eine entsprechende Creditgewährung in Aussicht genommen; ebenso ist die Bildung einer Krankencasse beabsichtigt. — Den Vergünstigungen gegenüber steht die Verpflichtung der Genossinnen, bei ihrem Eintritte die Summe von drei Mark an die Genossenschaft zu zahlen. Die Gastsumme beträgt hundert Mark, ebensoviel der Genossenschaftsbeitrag; von letzterem müssen dreißig Mark eingezahlt werden, und zwar in monatlichen Raten von einer Mark. Der übrige Betrag wird durch die Dividenden gedeckt, die den Genossinnen zustehen; falls keine Dividende zur Vertheilung kommt, findet auch keine Nachzahlung mehr statt. — Die großen Vortheile, die durch Betheiligung an der Genossenschaft den Frauen geboten werden, sind zu augenfällig, als daß man zweifeln könnte, daß das Unternehmen, an dessen Spitze Dr. Anna Webber steht, in den weitesten Kreisen Förderung finden wird. Mag immerhin das starke Gemeinheitsgefühl einem großen Theile der Frauenwelt noch fehlen, so viel ist allen klar, daß im wirtschaftlichen Kampfe der einzelne durch Anlehnung an andere, durch Zusammenhalten in einer weiten Gemeinschaft erstarkt. Durch die



Die Sängerballe in Graz, erbaut anlässlich des deutschen Sängerbundesfestes 1902.

Genossenschaft soll die einzelnen dastehende Frau in ihrem Berufe gekräftigt, die verheiratete so erzogen werden, daß sie ihrem Manne eine thätigkeitsfähige Gefährtin im häuslichen und wirtschaftlichen Leben wird. R. J.

In Budapest hat Fräulein Camilla Stoczel die Maturitätsprüfung an der Handelschule für Knaben abgelegt. Da in Ungarn Handelsakademien für Mädchen nicht existieren, sondern nur Handelslehrcurse, so müssen jene Frauen, die eine Prüfung ablegen wollen, um die Zulassung zur Prüfung an einer Knabenhandelslehranstalt petitionieren. Fräulein Stoczel ist die zweite Ungarin, die diese Prüfung ablegte; vor ihr maturierte eine andere Dame an der Handelschule in Temesvár. Beiden steht nun das Universitätsstudium frei, sie können die Professur erlangen oder eine höhere Beamtenlaufbahn wählen.

Frau Dr. Fozmanit hat sich vor kurzer Zeit an der Genfer Universität als Privatdocent für Nationalökonomie habilitiert. Sie ist die erste Frau, die an dieser Facultät der Genfer Universität einen Lehrstuhl innehat.

Der Wiener Frauenclub, der vor circa 1 1/2 Jahren unter so günstigen Auspicien ins Leben gerufen wurde, hat sich vor kurzer Zeit aufgelöst. Mißlichkeiten zwischen den der Clubleitung angehörenden

Mitgliedern, vor allem aber die schlechte materielle Lage, die sich als Folge der zu geringen Mitgliederzahl ergab, zwangen die Clubleitung nach längerem Zögern dazu, den Club aufzulösen. Es ist wirklich sehr bedauerlich, daß dieses von rührigen Frauen mit großem Eifer geschaffene Werk so früh die Lebenskraft verlor und in Brüche gieng. Zahlreiche Mitglieder des Clubs sollen die Gründung eines neuen Clubs beschloffen haben; die Ausführung dieses Beschlusses hängt davon ab, ob sich eine entsprechende Mitgliederzahl finden wird.

In Schottland wurde kürzlich Mrs. Jane B. Jones, die ihre Prüfungen an der Universität in Edinburgh ablegte, amtlich als Kerzistin für die Insel Coll angestellt. Sie ist die erste Kerzistin, die in Schottland eine amtliche Stelle erhielt.

In Italien wurde dem Abgeordnetenhaus ein Entwurf, die Zulassung der Frauen zur Advocatur betreffend, überreicht. In maßgebenden Kreisen wird versichert, daß dieser Entwurf Aussicht habe, angenommen zu werden.

G. U.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Bergesländer 3171. Ah! Sie senden Ihre Verse gar in das Ausland! Wir gratulieren zu solcher Exportfähigkeit. Es soll uns aber gar nicht wundern, wenn demnächst die grenznachbarlichen Staaten einen hohen Einfuhrzoll auf schlechte Gedichte setzen werden.

Hilda K. in E.

„Ist von dem Standpunkte des guten Tones zu beanstanden, wenn ein Knecht W. Ideen der Geliebten in einer großen Gesellschaft mit einem gut bekannten, wohl anhängigen, unwilligen jungen Mann überbringt?“

Durchaus nicht zu empfehlen. Führt leicht zu Vertraulichkeiten und Mißdeutungen.

Abonnetin aus Krakan. Englische Kleider können auch über Nieder mit gerader Front getragen werden. Diese Kleider sind nicht nur sehr modern, sondern auch sehr angenehm, weil sie keinen Druck auf den Magen ausüben. Sie fragen, ob man daneben keine anderen trägt? Man kann es ja thun, doch gelten andere nicht für modern.

Berlinerin.

Frühling ist und so still der Wein —
 Du wachst nicht, du schliefst dich ein —
 Ich habe geruht die ganze Nacht,
 Was hat mich nur aus dem Schlaf gebracht?

Ich habe geträumt und schlief doch nicht,
 Ich träumte von einem lieben Gesicht —
 Von zarten Lippen, von zarten Wangen,
 Und von zwei Häubchen, wie ich klein;
 Von blauen Augen, feuch und led,
 Und von zwei Strahlen, einsig nett.

Ich träumte von einem rathen Mund,
 Von Scherz und Klugheit, wechelt — laut.
 Von einem Antlitz, lieb und fein,
 Und von zwei rosigen Wangenklein.
 So träumte ich die ganze Nacht —
 Die Blinde weihen lau und leicht.

Du böser Frühling, du Schall in der Nacht,
 Du hast mein Alter zum Narren gemacht,
 Jetzt weiß ich, wer mich aus dem Schlaf gebracht.

Versuchen Sie es mit Brom oder Chloral.

Ein Chemann. Brillanten können immer getragen werden, nur während der Trauerzeit nicht.

Wiener Opernschwärmerin. Gris Schmedes und Hermann Winkelmann stammen ja beide aus dem vorigen Jahrhundert! Wir begreifen gar nicht, daß Sie sich für die Geburtstage so alter Herren interessieren.

Michaela B. in Welf. Man kann ein sehr liebes, braves Mädchen sein und dabei porciß vollständig talentlos. Das macht gar nichts, solange man nicht dichtet!

Frau S. J. in Prag. Das Gedicht „Das Verlangen“ ist eine schreckliche Poesie. Ein kleines Vöglein wird darin gebeten, den Sinn des Dichters zu erhellen. „Ein Ziel, aufs innigste zu wünschen.“ (Hamlet.)

Wiesenthalländer. Die ein Bräutigam zu einer Trauung in Reifkleidern erscheinen soll? Darüber äußert sich unser Vöglein „Eitelte-Fragen“ folgenderweise: „Der Bräutigam erscheint im schwarzen Salourock mit schwarzer Cravate und lichten Handschuhen; Cylinderhut, nicht chapeau elague. Im Knopfloche ein Bouquet aus Myrten- und Orangelblüthen. In England erscheint der Bräutigam bei der Trauung überhaupt nicht im Frack. (Es ist absolut unzulässig, daß der Bräutigam in Reifkleidern erscheine.)“

Klagelied. Wieder eine, die den Briefkastenmann ansingt. Sie ist die erste nicht.

Beichtstuhndenkmal,	Wacht es dir münden,
Du giff'ger Redbold!	Du heiliger Wicht,
Dals bist ein „Wemmler“	Der kinnende Seelen
Koch immer nicht holt!	In Tugenden beicht.

Wau — sei nicht böse,
 Dals ich mich beschwert,
 Da hast d' ein Gedächtnis
 Ist es was wert?

„d' ein Gedächtnis“ ist nichts wert!“ (Wieder eine sinnende Seele gebrochen.)

Unbekannt in Studica. Wir haben Ihr Abonnement dankend notiert und auch Ihre Bestellung auf einen Schlafrockschmitt vorgemerkt. Da Sie es jedoch übersehen haben, uns Ihren werten Namen und Adresse mitzutheilen, so können wir beiden Wünschen nicht entsprechen und müssen bitten, das Versäumte nachzuholen.

W. W. in Lemberg. Ihre „humoristische“ Skizze würde nur ein schmerzliches oder mitleidiges Lächeln hervorrufen. Schatone! Lesen Sie lieber Tschadow, Raupassant, Altenberg, und Sie haben Ihre Zeit viel besser und angenehmer ausgefüllt, als wenn Sie selbst schreiben.

G. W. Die Fütterung unseres Papierkorbes findet täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends statt.

Elisabeth aus G. Wenn die Betreffende nicht adelig ist, gebührt ihr die Ansprache „Gnädige Frau“.

Kathlose fragt:

„Ist es schicklich, wenn man Etüchen bekommt, nicht anzuzünden?“

Wogu? Bei Licht hört man nicht besser.

„Ist es Freundschaft zwischen einem Mädchen und jungen Mann?“

Ja, nach der Liebe. „Hat man die Liebe durchgeliebt, fängt man die Freundschaft an.“ singt schon der Dichter, und der muß es wissen.

„Welchen von zwei jungen Deuten laßt man eher als Bewerber heruntertreten? Den einen liebt Sie“, und ihre Liebe wird leidenschaftlich erwidert. Es ist aber leichtsinnig, das Kussgebänd und Spiel anbelangt, deshalb ist im Zweifel ist, ob ein dauerndes Glück an seiner Seite zu erwarten ist. — Für den anderen empfindet sie nur Zuneigung, er will nicht auch nur das Beste, er ist aber ein einfacher Mann, so sie mit größerer Zuversicht in die Zukunft blicken könnte. Sie weiß wohl, daß nur der Verlust den letzteren wählen würde, daß sie's aber mag, mit schweren Besorgnissen dem Herzen zu folgen?“

Wir fühlen uns zu schwach, Ihnen hierin zu rathen und geben diese Ihre dritte Anfrage an unsere klügeren Lesecollegen weiter.

A. K. 1000 in Br.-Neustadt. Weniger als nichts!

Kotte in Wien. Mit beiden Fragen müssen Sie sich an einen Arzt wenden.

Abonnetin in Stadt a. d. Mur. Ihre Dialectdichtungen sind viel besser als Ihre Hochdeutschen, auch lustiger. Eins von den Sacherln soll her:

Dom Strikten.

Woss nit, was sollt i thoun,
 Dals zu an Frau i kam,
 Es war höchste Zeit,
 Den wos i alter wer,
 Tragt gar so Teuf' i meht,
 Weiss koan mehr g'treit.

Strayman's bist i alt
 Und drum belangt's mi halt,
 Dals koana nimmt,
 Thun i a Gesh no bist',
 Der i verjagt na net,
 Dals oana kam,
 Der mi so nahm.

Oba well i nit heb,
 Is es wohl gar recht lod,
 Dals koana nimmt,
 Der mi nimmt,
 Noch mi ja grad recht schön,
 Wird dann wohl oana tem,
 Der um mi freit —
 Es mir' höchste Zeit.

hiaz bin i dreißig Jahr
 Und 's Doffen is schon gar,
 Dals oana tem,
 Der mi so nahm,
 Schön machn bist nit mehr,
 Nemant schon halten der,
 Die net verghub,
 Woss is a meht.

Tröst mi halt hiaz mit dem,
 Thout net glet mir so gehn,
 Welchen mehr aber,
 Soag mi, als wär's ma recht,
 Dals mi fan Wauz hob gemöht,
 Sach nach brav drüber.

Kleines Hausmütterchen. Die Schrubberbesen, die man zum Abschleifen von Teppichen verwendet, sollen vor dem Gebrauche, also in neuem Zustande, in heißes Wasser getaucht werden; dadurch werden sie haltbarer. Man soll dies aber nur bis zur halben Länge ihrer Borsten thun, weil die Besen, wenn sie ganz eingetaucht werden, leicht einen dumpfen Geruch annehmen. Sie können nämlich da, wo die Borsten sich so sehr verdichten, nicht völlig austrocknen, und dadurch wird der Geruch hervorgebracht.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Specialität: **Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- und Strassentoiletten** und für **Blousen, Futter** etc.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export. 4472

Sommersprossen und Leberflecke

verschwinden vollständig bei Anwendung der

Orientalischen Gesichtspomade.

Preis per Dose K 1.60. Die dazugehörige Seife per Stück 70 K.
Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I. Stefansplatz 8.

Zweimal täglich Postversandt.

UM SCHLANK zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit bediene man sich der **„Pilus Apollo“**, deren wirkendes Prinzip das aus Pflanzen gewonnene **„Vesicoline“** ist. Dieses von Aristoteles aufgefunden für gut befundenen Pilze machen **„Vesicoline“** wirkt aber nicht nachteilig auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte, Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Zellen.

Ausser der Heilung von übermässigem Eibonpoint regulieren die **„Pilus Apollo“** die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder.
Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die **„Pilus Apollo“** sind selbst den delikatesten Naturen beiderlei Geschlechts zuträglich und können nie der Gesundheit schaden.
Die ungefähre zehnrätliche Behandlung ist leicht zu befolgen und das definitive Resultat bleibt vollständig fortbestehen. — (Gesetzlich geschützte Marke).
Flasche mit Netz: Kronen 6.45 franko; gegen Nachnahme Kronen 6.75 J. **RATJE**, Apoth. 5, Pass. Verdeau, Paris, IX. — Allein-Depot für Oesterreich-Ungarn in Budapest, J. v. Tóth, A. G., Königsplatz, 12. — Man verlange auf den Schachteln den Stempel der **„Union des Fabricants“**.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED echte Centifolien-Zugsalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel K 3.50.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man vermeide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schatzmarke und Firma. Central-depot, Postversandt und Detailverkauf durch Apotheker C. Brady, Wien I. 4588

Die Versandt-Abtheilung für Private
der seit 27 Jahren bestehenden.

Leinen- und Baumwollwaren-Manufactur F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nordwestböhmen)

empfehlte sich zum Bezug von weissen und farbigen Leinenwaren. Es gelangen nur die solidesten Sorten zum Versandt und sind die sogenannten billigen Waren ausgeschlossen. Besonders empfohlen: Hamburger Leinenweben, Irisker und schlesische Leinen, Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche; Shirtings, Grad und Damast, Pique, Barchente, weiss und bunt; Damenloden, Congress-Stoffe zu Vorhängen in Creme und Weiss, farbige Wasch-Kleiderstoffe u. s. w.

Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe.
Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorte zu verlangen.
Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterr.-Ungarns.

Das Beste für die Haut.

BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Schönheit des Antlitzes wird am sichersten erreicht und gepflegt durch Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder und Aspasiapuder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie geben dem Teint ein rosiges, jugendschönes, blühendes Aussehen, und es ist nicht zu sehen, dass man gepudert ist. Nur in geschlossenen Dosen in der Fabrik, Berlin, Schützenstrasse 31, und in allen Parfümerien. 4477

L. Leichner, Berlin, Lieferant d. königl. Theater.

Vizepräsident der Preisrichter auf der Pariser Weltausstellung 1900.



Marke: Corset Austria

tadellos sitzend, fabricieren

nach neuesten Schnitten in besseren Qualitäten

Schnek & Kohnberger

Wien, VII. Zieglergasse 10.

Auf Wunsch Muster nebst billigsten Preisen.

Hewel & Veithen, Köln und Wien.

Dr. Lahmann's Nährsalz- Extract, Hafer-Biscuits und Nährsalz-Hafer-Cacao.

Hôtels
St. James
&
Albany

Zimmer von
Fracs. 4.— an.
Licht, Bedienung
und Heizung in-
begriffen.
Frühstück Fracs. 1.50
Dejeuner Fracs. 3.—
Diner „ 4.—
an separaten Tischen.

Paris

211 Rue St. Honoré (Eine Minute von der Rue de la Paix)

Stickerei-Material

Reiche Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten.
Grosses Lager von Point lace-Bändchen.
Neu: Prunk-Tischdecken mit brasilianischen Solspitzen.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS

Maison Th. de Dillmont, I. Stefansplatz 6, Wien.
Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.
Muster von Garnen, Stoffen und Bändern gratis und franco. 4788

Von Aerzten glänzend begutachtet.
Zu haben in
Apotheken, Droguerien
und Parfümerien.
Wenn nicht erhältlich direct durch

Dr. Graf & Comp.
WIEN 4498
VI. Amerlingstrasse 2.

Sommersprossen

verschwinden schnell, gründlich u. unfehlbar nur durch mein einzig sicheres Spezialmittel. Garantiert ungeschädlich. Franko gegen Mk. 2.50 (Brieff. oder Nachn.) nebst lehrreichem Buche: „Die Schönheitspflege“. Glänzende Dankschreiben über grossartige Erfolge.

Otto Reidel
Berlin 68
Eisenbahnstr. 4.

Schönheit

zartes, reines Gesicht, blendend schöner Teint, rolliges, jugendfrisches Aussehen, samtweichere Haut, weisse Hände in kurzer Zeit nur durch **Crème Benzoë**. Belebt, wunderbar leicht gelbe Haut **Runzeln**, unreinigkeiten, Dornen (Mk. 2.— franco Mk. 2.50 Brieff. oder Nachn.) nebst lehrreichem Buche: **Die Schönheitspflege**. Tausende Anerkennungen. Erfolg garantiert.

Otto Reidel
Berlin 50, 86
Eisenbahnstr. 4.
Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Prag, Einhorn-Apotheke, Budapest, Apotheke Jol. v. Cöbö. 4357

RIVIERA VEILCHEN
WAHRER VEILCHENDUFT
Alleinige Erzeuger
A. MOTSCH & CO.
WIEN, LUGERSTR. 3.

Kaiser-Borax

Das bewährteste **Toilettemittel** (besond. a. Verschönerung des Teints), zugleich ein vielfach verwendbares **Reinigungsmittel im Haushalt**. Genaue Anleitung in jedem Carton. Überall vorräthig. Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 u. 75 H. Spezialität der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.** Alleinst. Erzeuger in Oester.-Ungarn: **Goldlieb Voith, Wien III/1.**

RAY-SEIFE

ist im Gebrauche unübertroffen. Preis per Stück 70 Heller. Centraldepot: **Nägele & Strubell** „ZUM GEMER KREUZ“ 4572
Wien, I. Graben 27 (hinter der Postkale).

BRANDMALEREI
eigenartiges, höchst wirkungsvolles **GRUND- u. KERB- u. BRAND** ohne RAUCH- u. GERUCH ohne BELÄSTIGUNG
SCHNEIDER-BRENNAPPARAT mit **WELT** COMPLETE APPARATE
W. E. SCHNEIDER GROSSENHAUFEN, ZÜRICH

Spitzenvorhänge

nur gut waschbar, solide, dauerhafte Qualitäten von fl. 1.20 pro Fenster aufwärts in weisse und color; ebenso Applicationsvorhänge, Stores und Vitragen, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt die seit 1864 bestehende Vorhänge- und Weisswaren-Fabriks-Niederlage von

Carl Feiner, Wien, I. Hoher Markt 1.

— Illustrierte Preisconrante gratis und franco. — 4314

Dr. Fried. Lengiel's BIRKEN-BALSAM

Wach erprobtem Verfahren dargestellt aus dem von ältester als ein ausgezeichnetes Schönheitsmittel bekannten vegetabilischen Saft der Birke, wirkt abkühlend und glättet alle im Gesicht erscheinenden Runzeln und Blatternarben, entfernt Sommersprossen, Leberflecke, Rattenmaul, Nasenröthe, Kitzler und alle Unreinheiten der Haut in kürzester Zeit und verleiht der Gesichtshaut ein jugendliches, liebliches Colorit. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Benzoe-Seife
milde und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präpariert, per Stück 60 Kr. Zu haben in allen größeren Apotheken Wiens und der Provinz; in Berlin: Guss. Lohje und anderen einschlägigen Geschäften.

Serravallo's China-Wein mit Eisen

angereichertes, wiederherstellendes Mittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvaleszenten. — Empfohlen und verwendet von ärztlichen Autoritäten. — Über 1800 ärztliche Gutachten. — Vorzüglicher Geschmack. — Angereichert mit weissen sauren und silbernen Weinsäuren. 1/2 Literflasche K 2.40, 1 Literflasche K 4.40. Hauptdepot für Oester.-Ung.: **Alle I. I. Heildepote, I. Erlausstr. 8.** 4440
Zu haben in allen Apotheken. **Apotheker Serravallo, Triest.**

Schweizer Stickereien
eigener Fabrikation 4374
zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Reputationsstellungen besonders empfohlen.
versenden porto- und zollfrei an Private

Wappler & Grob
St. Gallen, Schweiz.
Gefl. Muster verlangen.
Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus ALOIS HERLINGER

Wien, II. Margarethenstrasse 20.
Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten mit 3-jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preis n. Separate Abtheilung von H. tel., Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln.
Für neue reich illustrierte Möbelkatalog wird gratis und franco geschickt. 4351

Wiesbaden.
Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Gesundheitsbinden für Damen
mit Holzwole-Watta-Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfohlen als sichersten und besten Monatsverband in Packeten zu 6 Stück
Größe 24 x 7 1/2 K — 80 per Paket
Größe 27 x 9 1/2 K 1.— per Paket

Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining
Hohenelbe (Böhmen). 4368

Im Vertrauen!

Preisgekrönt Wellausstellung Paris 1900

Dr. Dralle's BIRKEN-HAARWASSER
gefällt uns am besten, da es das Haar kräftigt, es üppig macht und wundervoll erhält.

Parfumerie **GEORG DRALLE HAMBURG.**
Liegen-Schneiderei- u. -Kleiderfabrik

Wirkungsbereich: Haarwuchsstoff.

— Magerkeit —

Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900, Hygiene-Ausstellung; in 6-8 Wochen bis 20 Pfund Zunahme garantiert. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Carton mit Gebrauchsanw. K 2.50 Postanw. od. Nachn. Hygien. Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 46, Königsplatzstr. 69.
Hauptdepot für Oester.-Ung.: J. v. Török, Budapest, Königsgasse 12. 4376

Die Frage
gesund zu werden und sich gesund zu erhalten, wird beantwortet:
„Benütze nur Seneral's Anel- und Vibrations-Massage-Apparat“
gegen Rheumatismus, Nervenstörungen, Nervosität, Unterleibs- und Schwächezustände, Blasen- und Nierenleiden sowie Krankheiten aller Art. Großartige Erfolge erzielt! Gutachten und Anerkennungs-schreiben von Größen der Wissenschaft sind aufzuweisen! Prospekte gratis. Der Apparat kostet 16 Mark und ist zu beziehen von **P. Seneral, Niedertorstr. 69, bei Dresden.** 4330

Rath Corpulente.
für
Befolgen Sie gegen Einlenkung des 25 Heller oder 20 Tg. in Marken die bereits in 3. Auflage erschienene Broschüre über „Amiral“ mit zahlreichen ärztlichen und privaten Anerkennungen. Keine Diät, bequeme äußerliche Anwendung, nachweisbarer Erfolg. Absolut ungeschädlich.
Hoock & Co., Hamburg
4409 Knochenhauerstraße 8-14.

Dr. Klopfer's Kindermehl.
Beste Säuglingsnahrung.
Dr. Volkmar Klopfer, Leubnitz-Neuostra bei Dresden.

Zu haben in Parfümerie-, Droguerie-, Feilsengeschäften und in meiner Filiale in Teichen a. E.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gewinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R. Pat. Nr. 81.331, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet

Neuheit in Flor-Handschuhen



Patent-Facon mit nur einer Naht, elegant, bestsitzend, für Damen und Herren, sowie reizende Neuheiten für Kinder. Special-Fabrik-Niederlage in Strick- und Wirkwaren. Grösse Auswahl für Ausstattungen in tausenden Dutzend Strümpfen, Socken und Mieder-schützern. 4560

Anton Merbs
WIEN

VII 1, Neubaugasse 7

In gross u. an detail zu d. billigsten Fabrikpreisen. Preisverzeichnis gratis und franco. Gegründet 1822. Telephon N. 7188.

Schweizer
Stickereien

eigener Fabrication zu
Damen-, Kinder- und Bett-
wäsche versendet tollfrei

A. Günther
St. Gallen (Schweiz)

Reiche Musterauswahl portofrei zu Diensten. 4393

Solide 4392 Möbel

eigener Erzeugung. Billiger als überall
BINDER & Co., Tischlermeister
Wien, VII, Breitegasse 27.
Gegründet 1827. Illustr. Preisbuch gratis



„Trilby“

Mann & Stumpe's

berühmte Verlängerungsborten „Trilby“ zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich; nur echt mit Stempel „Mann & Stumpe“ auf der Borte.

Breite	3 1/2	4	5	7	10 cm
per Meter	30	40	50	60	80 kr.

Wo nicht erhältlich, wird jede Farbe geliefert durch die alleinigen Erfinder und Fabrikanten 4374

Mann & Stumpe, Barmen.
Versandt: Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Der feinste aller Gesichtspuder ist Lohse's Lilien-Puder



überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend.

Für den Tag und den Abend.
In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünnetten; à Schachtel 2 fl. Beim Ankauf achte man genau auf die volle Firma:

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 43 BERLIN

Kgl. Hof-Parfumeur.

In allen Parfumerie- und Galanteriewaren-Handlungen, sowie Apotheken und bei allen Coiffeuren Oesterreich-Ungarns käuflich.

Pfaff - Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.



Die Pfaff-Nähmaschinen sind mit peinlichster Sorgfalt aus den theuersten aus besten Rohstoffen hergestellt, besitzen infolgedessen die denkbar größte Dauerhaftigkeit und unterwerfen sich sowohl in ihrer Gediegenheit, als auch Ausstattungen und ihren Verbesserungen ganz wesentlich von den geschickten tüchtigen Erzeugnissen, wie Sie heute zum Schonen der Käufer so vielfach angeboten werden. — Der gute, altbewährte Ruf der Pfaff bürgt dem Käufer dafür, dass er mit einer Pfaff-Nähmaschine das Beste erhält, was im Nähmaschinenbau gelehrt werden kann. Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickererei.

Niederlagen in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. 4192

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Jeggründet 1842. Kaiserslautern. 1000 Arbeiter.

Wie man eine Schöne Büste Erzielt



Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht versonnen zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinsten Pariser Damen-Weit bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIER'S PILULES ORIENTALES**, gewonnen von den berühmtesten Pariser Ärzten gutgeprüft wurden und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Vorsprünge der Schultern zu verwischen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Einbußpunkt verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Nahrung in plastische Substanzen erleichtern und befördern, welche letztere sich in der Brust-Gewebe festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

Durch ihre heilsame Wirkung verleihen **RATIER'S PILULES ORIENTALES** überdies einen frischen Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen anwendbar, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebenso, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. *(Ganzlich geschützte Marke.)* Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Änderung in der gewohnten Lebensweise zu bedürfen. Preis per Schachtel mit verbrauchsweisem Krone 8 fl. (Versandt franco unter Disconto gegen Nachnahme Krone 6,75) *Man verweigere jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt:* **J. RATIER, Pharmacien, 5 Passage Verdeau Paris.** Depot für Oesterr.-Ungarn: Budapest: Joseph von Török, Apotheker, 12 Kiraly-utca.

Garantiere jeder Dame

dass sie nach Gebrauch meiner **Sommersprossen-Crème** sowohl die Sommersprossen wie Leberflecke und Sonnenbrand, als auch jede den Teint entstellende Färbung verliert.

Preis 4 Kronen.
ROBERT FISCHER
Doctor der Chemie und Cosmetiker
Wien, I. Habsburgergasse 4.



Billige Böhische Bettfedern

5 kg neue, geschlossene K 9.60, bessere K 12. —, weisse K 18. —, 24. —, schneeweisse K 30. —, 34. —, Daunen (Flaum) grau K 3.60, schneeweisse K 6. —, 6.60 per 1/2 kg. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. 4320

Benedict Sachsel
Lobes 68, Post Pilsen, Böhmen.

Leinen aus dem Riesengebirge

und alle einschlägigen Artikel, wie Bettzeuge, Piqué, Bett- und Tischwäsche etc. nur in bester Qualität zu billigen Preisen. Einziger directer Verkauf an Private: **Josef Kraus in Nachod**. Muster u. Preisliste gratis.



Neueste Moden.

(Nach Schluss des Modestheiles eingelangt.)

Herbsthut aus mattem Phantasie-Bandgeflecht mit seitlich aufgebogener Krümpe, die innen eine in Blättern sitzende Rose ziert. Außen ist der flache Hut mit Sammtbandeau belegt, die sich rückwärts in eine Rosette vereinigen.



Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantiert unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen **Stehli & Co.,** Fabrikanten in Zürich, Nr. 4, gegründet 1840. Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnereien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe sind alle végétal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Bisherige. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 4455

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.

Telephon Nr. 1276. k. u. k. Hoflieferant. Telephon Nr. 1276.

Wien, I. Bauernmarkt 13 „ZUM GOLDENEN LÖWEN“.

Sämmtliche Neuheiten in Handarbeiten für die Reise- u. Badesaison sind erschienen.

Grösstes Lager aller Materialien für Stickereizwecke. Auswahlensendungen stehen zu Diensten.

Das beste Waschmittel der Welt ist: Tropelin!

Macht die Wäsche blendend weiss, wirkt desinficierend und ist garantiert unschädlich.

Überall zu haben. **Leopold Krawany & Co.** chem. Fabrik in Bodenbach a/E.

Original engl. Mädchen- und Knabencostüme und Reifers TAILOR MADE **Kleiderhaus M. Neumann** Wien, I. Kärntnerstrasse 19.

Der beste, geruchlose, sofort trocknende **Christoph-Lack** ist der vorzüglichste Anstrich für Fussböden. Überall vorrätlich, wo Plankate; Wien, beim schwarzen Hund und allen besseren Geschäften. Poststücke für 2 Zimmer fl. 5.50 franco.

Der beste Thee

Sofort fertig, warm oder kalt; äusserst billig; höchst werthvoll für den Haushalt, die Reise, Sport und Touristik. Herzlich wärmstens empfohlen. Überall zu haben: rein, mit Citron- oder Rumzusatz. Wo nicht vorrätlich, Probefendung von 3 Flaschen um K 4.60 franco durch die **Thee-Express-Unternehmung** in Komotau, Böhmen.

OSAN ist das Allerbeste für Mund und Zähne. OSAN-Mundwasser-Essenz in Flaschen à 88 kr. OSAN-Zahnpulver in Dosen à 44 kr.

ist das beste und beliebteste **Schönheitsmittel** à n. l. Balsaminen-Seife hierzu 30 kr. Fritsch' Sonnenblumen-Öl-Seife à 60 und 35 kr.

ist das beste u. gesündeste **Haarfärbemittel**. Dunkelblond, braun und schwarz fl. 2.50.

ANTON J. CZERNY in WIEN. Briefe: XVIII/I. Fabrik: XVIII. Carl Ludwigstrasse 6. Hauptverlelager: I. Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper, Zusendung per Postnachnahme. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguerien, Parfumerien etc. Prospekte gratis.

== Gesetzlich geschützt! **„Fleck-Frei“**

Beste Gall- und Fleckseife!

Entfernt zuverlässig nicht nur frische, sondern auch ältere **Schmutz-, Fett-, Theer-, Farben- u. Obstflecke** etc. Zu haben in Apotheken, Droguerien und einschlägigen Geschäften.

Preis 20 Heller. Alleinige Erzeuger: **RAYMOND & CIE.** WIEN XIII/2. Berlin N. 24.

GERMANDRÉE in POUFRE et FEUILLES. Secret de Beauté d'un parfum idéal, d'une adhérence absolue, salubre et discrète, donne à la peau **HYGIÈNE et BEAUTÉ.** Exposition Universelle 1900: **MÉDAILLE D'OR** **MIGNOT-BOUCHER, 19, Rue Vivienne, PARIS**

Wir alle haben unseren Arzt gefragt. **Janik's wohlriechendes Haar-Petroleum** ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare. Probeflacon K 2.—, grosses Flacon K 5.—.

Janik's Kamillen-Extract bestes Mittel zum Waschen für braune und blonde Haare; macht die Haare successive lichter, bis ins lichteste Blond; selbst bei Kindern anwendbar. Flacon K 4.— und K 10.—. Nur beim Erfinder **FRANZ JANIK**, k. u. k. Hof-Damenfriseur. Ausgezeichnet Paris, Berlin, Wien, Ehrendiplom und k. u. k. Staatspreis. — Wien, I. Freisingergasse 1, nächst dem Stefansplatz. Mein reichillustriertes Lehrbuch für Damenfrisieren und Anleitung zur **Haarpflege** etc. gegen Einsendung von 60 Heller. Provinz per Nachnahme. Bei Bestellung von K 5.— aufwärts gratis und franco. Dasselbe separate Haarfärbe-, Ondulation-, Kopfwash- und Friseursalon.

Hüntzschel's Gurkenmilch ist nach Aussagen und Gutachten von Aerzten, Schauspielerinnen etc. des In- und Auslandes das einzig sicher wirkende Mittel gegen rauhe, spröde, rothe Haut, zur rationalen Pflege körperlicher Schönheit und Jugendfrische à Flacon K 1.60 u. 3.—. Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien und Apotheken. 4262. **Gurkenmilch-Seife** à Stück K — 80. — **Gurkenmilch-Puder** à Schachtel K 2.—. **Georg Hüntzschel, königl. Hoflieferant, Dresden-A.**

Apparate, Requisiten, Werkzeuge, Materialien, Vorlagen. **Holzwaren** mit und ohne Zeichnung — eigener Erzeugung — 4099 für Malerei jeder Art, Holz- und Tiefbrandtechnik, Pyrosculptur, Kerb- und Lederschnitt, Laubsägerei, Kleinisolarbeit etc. **BIER & SCHÖLL, Wien, I. Tegethoffstrasse 9.** Bei Bestellung von Special-Katalogen Angabe des Faches erbeten. Alle in der „Wiener Mode“ erschienenen Arbeiten stets vorrätlich. 4443

Kaloderzma-GELEE SEIFE PUDER Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE. Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseurgeschäften.

nicht bei der bisher üblichen Sortirungsmethode mit einem geringen Theil seines blättrigen und aromatischen Gehaltes ab; erst durch ein neu erfundenes Verfahren ist es möglich, diesen ganzen Gehalt dem Thee zu entnehmen, und man erhält einen Thee von so überreichendem Wohlgeschmack nur mit dem aus den allerfeinsten Theesorten gewonnenen **Thee-Express**

Praktische und Sportliteratur.

Die modernen Sprechmaschinen (Phonograph, Graphophon und Gramophon), deren Behandlung und Anwendung. Praktische Rathschläge für Interessenten von Alfred Parzer-Wühlbacher. Mit 106 Abbildungen. Wien-Vest-Verlag, A. Hartlebens Verlag.

Mit Recht constatirt der Verfasser, der durch sein Buch „Der moderne Amateur-Photograph“ schon geraume Zeit vorteilhaft bekannt ist, daß bereits von der Existenz eines phonographischen Sports gesprochen werden könne. Der Besitz eines Sprechapparates gehört in der vornehmen Gesellschaft fast schon zum bon ton. Auf Schritt und Tritt schlagen uns beliebige Arien, gesungen oder gespielt von Meistern ihres Faches, entgegen, ertönt die Stimme eines wohlbekannten Schauspielers oder Recitators, erschallt ein Orchesterstück in gedämpften Lauten. In der Verbesserung der Sprechmaschinen ist gerade jetzt ein Stillstand eingetreten, von dem Reformen in der Rotationsart vielleicht abgesehen, und darum war die Herausgabe einer vorläufig abschließenden Monographie ein recht glücklicher Gedanke. Das Werkchen zerfällt in einen allgemeinen Theil, der geschichtliche Daten, eine Beschreibung der älteren Apparate und Winke über die Erzielung guter Aufnahmen enthält, und in einen speciellen Theil, der die Beschreibung der Edison-type, der Graphophontype, des Bettini-Mikrophonographen, der Automaten etc. bietet. In einem Schlussworte betont der Verfasser die Wichtigkeit der Sprechmaschinen für den Sprachunterricht, für die Heilkunde (Behandlung der Athesen- und Stimmorgane) und für die Erhaltung des lebendigen Andenkens der Verstorbenen.

Anleitung zur Photographie von G. Pizzighelli. Mit 206 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln. Erste vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S., 1901.

Mit jeder Kunstübung ist ein genaues Studium des Wesens dieser Kunst eins und unzertrennlich, will man darin mehr als bloß stümpfern. Man muß in der Kenntnis aller Kunstgriffe, in der Handhabung der Werkzeuge völlig niet- und nagelfest sein. Die Photographie ist heute in einem Grade vervollkommenet, daß der Amateur sich mit der bloßen Unterweisung durch einen tüchtigen Photographen nicht mehr begnügen kann. Er muß sich durch Selbststudium und eigene Versuche weiterbilden. Da leistet ihm denn kein Werk größere Dienste als Pizzighellis bereits in dieser Auflage erschienenen Buch. Die gründliche Sachkenntnis des längst als Autorität auf photographischem Gebiete anerkannten Verfassers weist dem Anfänger Wege, auf denen er niemals straucheln kann. Sie belehrt ihn in gemeinverständlich Weise über die Unterschiede der Aufnahmeapparate, über den Negativ- und Positivproceß, über die praktische Durchführung der photographischen Aufnahmen und nennt ihm schließlich eine gewissenhaft ausgewählte Reihe von Büchern der photographischen Literatur, aus denen er sich noch weitere Belehrung holen kann. Die praktische Signatur des Werkes wird durch die Beigabe zahlreicher Reproduktionen noch kenntlicher. Diese sind als Kopfleisten, Schlussvignetten oder auch Einschaltungen in den Text durch das ganze Werk verstreut und machen einen überaus gefälligen Eindruck.

Kufekes's "geregelt" "Verdauung," "gutes Gedeihen." Kinder-mehl

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm ist der Beste Horn-Frisierkamm Ueberall erhältlich

Carl Schmidt Büsten-Fabrik Berlin W. 23 Taubenstrasse 23 empfiehlt seine weitherühmten Stoffbüsten für jede Körperform (verstellbar u. zusammenlegbar). Unentbehrlich zur Anfertigung der Costüme. Katalog O. gratis und franco. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen.

Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um eine krampfstillende, schmerzlindernde und magenstärkende Wirkung zu erzielen, von A. Thierry's Balsam mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzensel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man meide Imitationen und achte auf die in allen Culturstaaten registrierte grüne Nonnen-Schutzmarke. — Centraldepot, Postversandt und Detailverkauf durch Apotheker C. Brady, Wien I. 4538

Mandelkleie mit Veilchengeruch macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch. Vollständiger Ersatz für Seife und Puder. Alleinige Erzeuger: A. Motsch & Co WIEN, I. LUGECK N. 3

Möbel-Fabrik für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungseinrichtungen, Tischler- sowie Tapeziererarbeit eigener Erzeugung. Edmund Gabriel's Söhne Wien, VI. Webgasse 2a (nächst der Gumpendorferstrasse). Fabrik: VI. Webg. 4 u. Stumpferg. 7. Begründet 1855 Telephon Nr. 9638

Unverwüstlich und elegant ist ein Kleid aus echtem steirischem Loden! 140 cm breit, per Meter X 8.10. Reichhaltige Farbauswahl. Unbedingt wetterfest und farbbaltend! Muster kostenlos. Bestellungen über 20 Kronen portofrei. Nach Deutschland porto- und zollfrei mit 25% Aufschlag. Direkter Bezug durch das Erste Grazer Kaufhaus GRAZ, Steiermark. 4541

Mädchen- u. Knaben-Kleider-Confection nach eigenen, neuesten Modellen, in bester Ausführung Wien, I. Bauernmarkt 2a. Bertha Biskup.

Földes Preis eines Ciegels = 1 Krone Margit- Ueberall zu haben. Crème Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommersprossen, Eberflecke, Gesicht- und Handröthe, ohne Fett. — Erzeuger: Apotheker Clemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt. Zu haben: „Krebs-Apothek“, Bober Markt, Gal. Verbovny, Wien. 4534

KEFIR ECHT, I. D. LEHMANN'SCHEN ANSTALT WIEN I. LUGECK 2, ORENDIHAUS. Zweimonatliche Cur bewirkt anhaltende Körperzunahme. — Bei allen Indispositionen bester Erfolg. Aerztliche Atteste u. Prospekte gratis.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POU DRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet Von CH. FAY, Parfumeur 9, rue de la Paix, PARIS Das beste und berühmteste Toiletpuder

Räthsel

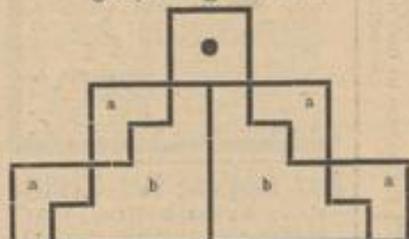
Zweifelhafte Charade.

Die Erste strebt zur Donau
Durch Berg- und Waldrevier;
Ein Mineral oft wertvoll,
Die Zweite kündet dir.

In einem See erhebt sich
Das Ganze schroff und wild,
Und spiegelt in den Wellen
Sein majestätisch Bild.

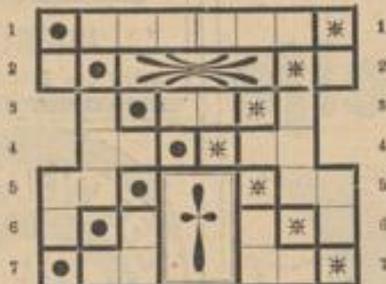
R. Sp.

Mosaik-Problem.



Was den Stellen, welche obige Figur bilden, ist ein Quadrat zu construieren, dessen Centrum der Punkt (im kleinen Quadrat oben) ist.

Frauen-Ehrungsräthsel.



- Der rechte und schönste Held von Troja (Sohn des Peleus und der Thetis).
- Mehrere zu einem Ganzen verbundene Blätter Papier.
- Weibliche Gehalt in der Oper „Der Freischütz“.
- Deutscher philosophischer Schriftsteller (Lehrer des Kaiser Pauler).
- Vetrodene Weinbeere.
- Zeitabschnitt.
- Tram von Goethe.

a, a, buch, ehl, dan, de, eg, ga, les, mer, mont, no, ro, si, stan, the.

Es ist der geschätzten Köcherin gelungen, vorstehende 16 Silben (letztensweise) besetzt in die wagrechten Reihen der Figur zu schreiben, dass dieselben Wörter von der oben angeführten näheren Beschreibung bringen, so werden die Letztere in den punktierten und bestimmten Feldern je den Vor- und Zusammen einer im Sommer dieses Jahres geschiedene unerlässlichen Kämpferin für Frauenrechte zeigen.

Scherz-Logogriph.

(Dreißig.)

Mariechen ist's fürwahr mit a
Im Pflandern und Gebaren;
Doch wenn mit a sie's ist, — beinah'
Möcht' aus der Haut man fahren!

Aud. Sp.

Lösungen der Räthsel in Heft 21.

Auflösung des Combinationräthsel.

C H I A V A G C I
S C H A R L A C H
L A C H T A U B E
B A U C H F A L L
S C H A C H T E L
S T R E I C H E R
W A H L R E C H T
T R A U M B U C H

Auflösung des Bildräthsel.

Man beginnt mit den beiden Buchstaben, welche
sich unter und über der tiefsten Beere finden,
d. h. B E; dann verfährt man ebenso mit
den Buchstaben unter- und oberhalb der nächst höhern
u. s. w. — Es ergibt sich:

Belladonna Toffische

Auflösung des Logogriph.

Balenfreund — Balenfreund

Eine Stunde von Trient (Südtirol). — Station der Valsuganbahn.

Levico - Vetriolo.

Erstclassige Cur-Etablissements

Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico das Bains
mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink-
und Badecur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven-
sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammen-
setzung beruhenden Leiden etc. etc.

Levico - Starkwasser =

Schwachwasser
in allen Apotheken erhältlich.
Prospecte und ausführliche Auskünfte
durch die Badedirection
der Levico-Vetriolo-Heilquellen.

MARGARINE
Visan
VOLLKOMMENER
ERSATZ FÜR
NATURBUTTER
ORIGINAL - WURFELPACKUNG
1 1/2 u. 3/4 KL. - CARTONS ZU HABEN
IN ALLEN ERSTEN CONSUM- U.
DELICATESSEN-HANDLUNGEN.
MARGARINEFABRIK
APOLLO
WIEN VII.

MARGARINE
Visan
VOLLKOMMENER
ERSATZ FÜR
NATURBUTTER
ORIGINAL - WURFELPACKUNG
1 1/2 u. 3/4 KL. - CARTONS ZU HABEN
IN ALLEN ERSTEN CONSUM- U.
DELICATESSEN-HANDLUNGEN.
MARGARINEFABRIK
APOLLO
WIEN VII.

R Gold-, Juwelenwaren, Uhren etc.
gegen
Ratenzahlung
auch Provinzversandt.
direct vom
Erzeuger **J. Kollisch**
Juwelier 4307
Wien, VII. Zieglergasse 347.

BAUMWOLLE
SEIDE & LEINEN
NÄHEN - STICKEN - STRICKEN - NÄHELN
500 FARBEN
D.M.C.
DEPOSITE FABRIK MARKE
SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
WEIBLICHE HANDARBEITEN
VORMALE GOLFUS-MIEG & CO. MULHAUSEN-VELFORT

MALERREQUISITEN LIEBHABERKÜNSTE

Reichstes Lager der schönsten und besten Requisiten und Artikel für Oel-, Aquarell-,
Tempera-, Pastell-, Gobelins-, Porzellan- und Emailmalerei. Grosse Auswahl in
modernen Gegenständen zum Bemalen und Brennen. Brandapparate aller Systeme.
Auskünfte, Berechnungen, Preislisten, Musterbücher sofort kostenfrei.

ALOIS EBESIEDER, WIEN, I. Opernring 9.

Schweizer Stickereien liefert direct
an Private
zu Fabriks-
preisen in
Prima-Qualität **H. Koller-Grob, St. Gallen.** Man verlange
Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für Braut-
und Kinder-Ausstattungen speciell empfohlen. 4419

Parfumerie Griffon
Man verlange überall
Fasantasena Seife
R. BAUMHEIER
BODENBACH A/E.

für Heiratsausstattung
I. HERLINGER
Tischlermeister
WIEN, V. Schönbrunnstrasse 49.
Preisocourant gratis. 4363

Nervenstärkende Ernährung
für Erwachsene und Kinder. **Sanatogen** Broschüre gratis und franco.
C. BRADY, Wien I/1.

Schicht's feste Kaliseife

Dest.-ung. Privilegium
Nr. 48911-4507.

ist das beste Mittel
zum Reinigen von
Woll-, Seiden- und
farbigen Stoffen.



Schutzmarke.

Krondorfer anerkannt bester
natürlicher
Sauerbrunn.

Kleine Anzeigen.

Unterricht.
Bestrenommierteste beh. conc.
Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen
und Kleidermachen. Meister für **Kobes**
und **Confection** v. v. **Adele Polorny-
Vippert**, Wien, I. Wollzeile Nr. 22, nimmt
Schülerinnen täglich auf. Für auswärts
Besuch. Prospecte gratis!

Verschiedene Anträge.

Point lace-Arbeiten
in klüster Ausführung übernimmt Frau
C. Frank, Wien, IX, Dichtendrainstraße 62.

**Frauenkrankheiten und deren
Folgezustände, Hautkrankheiten, Geschwüre,
Ausfällen der Haare, Schuppen, Flecken,
Neben-, Wargen, Sommerprossen, Feder-
flecken, rote Nase etc.** heißt sehr gewissenhaft
Specialarzt Dr. Bloch, Wien, VIII, Ferdin-
andsbrücke 124. Ordiniert von 9-6 Uhr
täglich, auch Freitags.

Als Gesellschafterin
zu einzelner Dame, oder Österreicherin zu größeren
Kindern sucht feines Bekleidungs-Sträcker. Selbes
ist 37 Jahre alt, kath., sprachkundig, in der
Hauswirtschaft erfahren und besitzt langjähr.
Zeugnisse. Anträge erbeten unter „A. G.“
an die Inseratenabth. der „Wiener Mode“.

Käufe und Verkäufe.

Benne Arpad's Poloska-villám
(„Wangen-Blick“)
potentiert, geistlich geschützte, beherrenstandes
und höchstes

Wangen-Vertilgungsmittel.
Eine große Flasche sammt Gebrauchsanweisung
kostet 3 Kronen. — Weininger Erzeuger:
Benne Arpad, Reibitz, Bld., Oberungarn.

Enthaarungs-Pulver „Kline“
ist das einzig sicher wirkende Mittel zur Entfer-
nung lästigen Haarwuchses. Preis per Schachtel
fl. 1.50, auch Postversandt. — Nur durch:
Parfümerie B. Berger, Wien, I. Hbleg. 5/4

KALODONT

unentbehrliche Zahn-Crème
festigt das Zahnfleisch, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.



Zu haben in fast allen einschlägigen
Geschäften.

Magerkeit

Ist das grösste Hinderniss der Schönheit.
Vollendet schöne Formen, volle
Brüste, prächtige Körperfülle
durch „Lenclos Kraftpillen“ (ges. gesch.).
Natürlicher Nährstoff, der Gesundheit
wohlthätig. Goldene Medaille Ostende
1901. Garantiert völlig unschädlich.
Sicherster Erfolg. Dose Mark 4.00
franko Mark 4.50 nur allein durch
Otto Reichel Berlin 88
Eisenbahnstr. 4.
Niederlagen: Wien, Apotheke „Zum
schwarzen Bären“, Prag, Einhorn-
Apotheke, Budapest, Apoth. J. L. Cserók.

Zur Hygiene des Teints!

Die jetzt unübertroffen, gefühllich
geschützt und garantiert unschädlich
wirkende Rob. Lindner's

ALASKA

CRÈME UND PUDER

Goldene Medaille Wien 1902.
Preisliste à K 1.20 und Prospecte gratis durch
Erzeuger Wien XIII/9 oder die Depots in Wien:
I. Lager 2, Apotheke „zum schwarzen Bären“,
Prag: Dr. R. Progners Apotheke, Budapest: J.
v. Lich, Berlin SW: J. H. Schwanke Söhne.

Damen

theile ich auf Anfrage mit, wie ich tüppige
Büste erlange. Frau v. Dolfs in
Charlottenburg II, Stuttg. Pl. 18. 4502



Fattinger's Fleischfaser-Hunde-Kuchen.

Das anerkannt ge-
sündeste Futter für Hunde aller Rassen.
Sehr bekömmlich, reinlich, dabei ausgiebig und
billig. 50 Kilo 30 K., 5 Kilo-Beutel franco
à K. Prospecte gratis. 4575

Fattinger & Co., Wien, II, Wiedner
Hauptstrasse 1. — In vielen Geschäften
erhältlich. Man hüte sich vor Nachahmungen.

Die Versandabtheilung für Private der Leinen- und Baumwollwarenweberei HEINKE & BROD TRAUTENAU (Riesengebirge)

empfehlen ihre als solidest bekannten
Leinwand, Bettstühle, Chiffons, Damaste, Hand- und Taschentücher, Tisch- und
Kaffeegedecke, Mäntel (Jeilet), Glas- und Staubtücher, Kleiderzephyre und Flanelle.
Specialität: *Eigene Confection von Bettstühle* bis zur feinsten Ausführung,
fertige gezeichnete Handarbeiten und Monogrammschneiderei.
Lieferanten vieler hoher Adelsfamilien, des österr. k. k. Staatsbeamten-
verbandes, des Lehrerverbandes und des Vereines für Güterbeamte.
Musterlager für Wien: Frau Rosa Wandner, IV, Mayerhofgasse 7, Th. 21.
Musterlager für Prag: Frau Charlotte Glawer, Krakauerstrasse 14.

Praktischer Rathgeber der „Wiener Mode“.

800 Rathschläge und Hilfsmittel mit einem Anhange: „Die Kammer-
jägererei.“ Preis K 1.20 — Mk. 1.—.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag der
„Wiener Mode“ in Wien.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN
mit CHOCOLADEÜBERZUG
Für Erwachsene 0'5 oder 0'25 gr. für Kinder 0'15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu 50h in den Apotheken und
Drogerien.
J. PAUL LIEBE, TETSCHEN 1/2 E.

Kolb=Lichorie

Ist der beste und gesündeste Kaffeezusatz, gibt eine prächtige
Farbe und angenehmen bitterlichen Geschmack. Durch Er-
sparnis an Kaffeebohnen stellt sich der Kaffee viel billiger.
Überall zu haben in grauer oder färbiger Packung.



Kunerol

Feiner Geschmack! • Grösste Ausgiebigkeit! • Leichteste Verdaulichkeit!
Fast unbegrenzte Haltbarkeit! • Zu jeder Speise verwendbar! • Kein Ruchengeruch!
Mischungen von 2/3 Kunerol und 1/3 Butter ergeben ausgezeichnete Resultate.
Kunerol ist von hervorrag. ärztl. Autoritäten geprüft, besonders Magenschwachen wärmstens empfohlen.
Zu haben in allen besseren
Geschäften oder direct von
Bestellungen sind zu richten an das **Centralbureau: Wien, XIV/2, Sechshausenstrasse 68/70.**
Zur Probe versenden wir Postdosen à ca. 5 kg brutto, in Wien franco ins Haus gestellt, und jeder österr.-ungar. Post-
station zum Preise von 7 Kronen per Dose, gegen Nachnahme. Vorzugspreis bei Abnahme grösseren Quantums. 4470

Prämiirt auf allen Ausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen.
garantiert reines Pflanzenfett, bester Ersatz für Butter und
Schmalz, für Haushaltungen bestens empfohlen, vorzüglich
zum **Kochen, Braten und Backen.**

Emanuel Khuner & Sohn, Wien.

Echter Friedrichsdorfer Zwieback

Schwachhaftes Gesundheits- und
Safelgebäck für Erwachsene und Kinder
Th. Seyschlag, Wien, I. Canovagasse 5

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—21. August 1902.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Samstag: Rübelsuppe, (Crou-toné mit Geflügelhacke), Rindfleisch mit Kohlrüben, Zwetschkenfuchen.

Sonntag: Bouillon mit italienischem Risotto, (kalte Galantine vom Huhn), naturgebratener Rehschlagel mit Compote, Früchtencreme-torte*.

Montag: Grießnudelsuppe, (Kohlspießen in Butterauce), Rindfleisch mit Apfeln, Salzburger Nockerln.

Dienstag: Panadeisuppe, (salte Junge mit Aspik), Schweinscarré mit gedünstetem Kraut, mürber Apfelfuchen.

Mittwoch: Semmelpanzelsuppe, (gefüllte Paprika), Rindfleisch mit Champignonsauce, Zwetschken-nudeln.

Donnerstag: Erbsensuppe mit Nockerln, (Kalbsbries in Butterauce), Rumpsteak mit Kohlscheiben, Beshamellock mit Himbeerjast.

Freitag: Karmeliterisuppe, (Spargelpudding), Forellen in Oliven-sauce, Apfelskrudel.

Samstag: Leberreisuppe, (abgeschmalzener Karfiol), Rindfleisch mit Paradeisauce, Zwetschkenfuchen.

Sonntag: Biscuitschöberlsuppe, (Krebstreis mit Ragout), Gans-braten mit Rothkraut, Chocولاتesülze mit Bäckerei.

Montag: Geflügelreisuppe, (Kieler Sprossen mit Butter), Rind-fleisch mit grünen Fiolten, bayerische Dampfknudeln mit Crème.

Dienstag: Einmachsuppe mit Nockerln, (Kukuruz mit Butter), faszhierte Laibchen mit Kohl, gebadene Kapselknoten.

Mittwoch: Grießsuppe, (Pilze mit Ei), Rindfleisch mit Kürbis-gemüse auf ungarische Art**, Birnenfuchen.

Donnerstag: Baumwollsuppe, (gestürztetes Gemüse), gebadene Schweinscotelettes mit Gurkensalat, Saftknudeln.

Freitag: Erdäpfelsuppe, (falscher Stockfisch), gebratener Fogsch mit Senfsauce, Rahmskrudel.

Samstag: Friattensuppe, (gefüllte Kohlrüben), überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfeln und Gurken, Zwetschkenknudeln.

Sonntag: Ragoutsuppe mit Kaiserknudeln, (Gansleber mit Zwiebel), Hamburger Ente mit rothen Rüben***, kalter Cabinetspudding.

* Früchtencremetorte. Man treibt 18 dkg Butter gut ab, meng diesem Abtriebe neun Eidotter, eines nach dem anderen, langsam bei gibt noch 16 dkg in der Röhre erweichte Chocolate bei und treibt diese Masse noch eine Viertelstunde ab. Diefem Abtriebe mengt man 18 dkg nicht abgeschälte geriebene Mandeln und den festen Schnee der neun Ei-weiß bei. Dann theilt man die Masse in vier Theile und läßt einen jeden separat als Tortenblatt baden. Diese vier Tortenblätter werden mit einer Crème aufeinandergelegt, die man in folgender Weise bereitet: Man schlägt fünf ganze Eier, 18 dkg feingestohlenen Zucker, der mit ein wenig Vanille vermischt wurde und einen Vöffel Mehl im Schneefeffel, der in ein Gefäß mit heißem Wasser gestellt werden muß, so lange, bis diese Crème dick ist. Sie wird dann kaltgestellt und erkaltet auf die Torten-blätter gestrichen. Sind alle Tortenblätter aufeinandergelegt, so wird die Torte mit Chocolate glasiert und mit candirten Früchten verziert. Anstatt der mitgetheilten Crème kann man auch eine Crème in folgender Weise bereiten: Man treibt 18 dkg Butter eine Viertelstunde ab, gibt dann 16 dkg in der Röhre erweichte Chocolate dazu, treibt dies wieder eine Viertelstunde ab, vermengt dies mit einer nach dem ersten Recepte bereiteten Crème und fügt noch 4 dkg geriebene, geröstete Haselnüsse oder Nüsse und candirte, feingehackte Früchte, wie Citronat, Weicheln, Marillen, Reineclaude z. dazu.

** Ungarisches Kürbisgemüse. Man schneidet einen schönen Kürbis, den man sorgfältig geschält und entkernt hat, mit dem Rübenhobel in recht feine Nudeln, bestreut diese mit Salz und ein wenig Kümmel, be-gießt sie mit Essig und läßt sie so eine Viertelstunde stehen. Dann werden diese Kürbisnudeln gut ausgebrückt und in eine feine, hellbraune Einbrenne, die man aus Butter und Mehl bereitet hat, gegeben und darin ein wenig geröstet. Hierauf begießt man sie mit $\frac{1}{2}$ l Rahm, gibt einen Vöffel feingehacktes Dillkraut und, wenn das Gemüse noch nicht genügend sauer schmeckt, etwas Essig hinzu und läßt es eine Stunde gut kochen. Vor dem Anrichten fügt man noch einige Vöffel kalten Rahm bei.

*** Gedünstete Ente mit rothen Rüben. (Aus der russischen Küche. Von einer Abonnentin freundlichst mitgetheilt.) Man nimmt eine sorg-fältig gereinigte Ente aus, schneidet sie in eine beliebige Anzahl nicht zu kleiner Stücke und setzt sie, mit kaltem Wasser übergossen, in einer Casserolle auf mäßiges Feuer. Gleichzeitig läßt man rothe Rüben in Wasser in einem irdenen Topf kochen. Der Ente mengt man feingehackte Zwiebel,

Gewürz nach Belieben, ein Lorbeerblatt, Pfeffer und Salz nach Geschmack bei und läßt diese Brühe, die man nach Belieben auch abschäumen kann, auffochen. Ist das Entenfleisch halb gar, so gibt man die nur aufgekochten, rothen Rüben, in Scheiben geschnitten, dazu und mengt der Speise sauren Rahm, ein wenig geriebene Semmel und nach Geschmack Essig und Zucker bei und läßt sie noch eine halbe Stunde langsam dünsten. Dann nimmt man das Fleisch heraus, streicht die Brühe durch ein Sieb und serviert sie separat. Im intimen Kreise aber wird die Brühe in nationaler Weise nicht passiert und über das Fleisch gegossen. Das Entenfleisch muß sehr weich sein.

Apfelgelee. Von abgefallenen, unreifen oder auf andere Art nicht zu verwendenden Äpfeln kann ein ausgezeichnetes Gelee bereitet werden. Die Äpfel werden gewaschen und nur gespalten und mit sehr viel Wasser einen halben Tag lang, ohne umzurühren, gekocht. Nach dieser Zeit gießt man die Äpfel in einen Sad, den man über Nacht, und zwar so, daß man darunter eine Schüssel aufstellt, in die der Saft rinnt, hängen läßt. Der so erhaltene Saft wird am anderen Tage gekocht und geschäumt und mit etwas Vanille und gesponnenem Zucker abermals $\frac{1}{4}$ Stunde lang gekocht. Man rechnet hierbei auf je 1 l Saft $\frac{1}{2}$ kg Zucker.

Falsches Butterbrot. 14 dkg Rosinen werden fein geschnitten und mit 14 dkg ungeschälten, feingeriebenen Mandeln, 7 dkg gestoßenem Zucker, der feingeriebenen Schale einer ganzen, dem Saft einer halben Citrone und 1 Eidotter vermenget. Aus dieser Masse bereitet man einen Teig, den man auswalzt und mit einer runden oder länglichen (Brot-schnitten ähnlichen) Form aussticht. Jedes ausgestochene Stück wird dann in die Hälfte getheilt, worauf alle Stücke auf ein mit Wachs bestrichenes Blech gelegt und langsam gebacken werden. Die Stücke werden hierauf mit einem in folgender Weise bereiteten Eise überzogen: Man treibt ein Eidotter mit 7 dkg Vanillezucker recht saumig ab, bestreicht damit alle Stücke und läßt sie in der Röhre trocknen. Die Bäckerei muß mindestens 4—5 Tage vor dem Gebrauche gemacht werden.

C. v. R. in Triest. Steirisches Schöpsenfleisch wird in folgender Weise bereitet: Man schneidet 1 kg gut abgelegenes Schulter- oder Rippenstück in Schnitten, die man in eine Casserolle gibt. Darüber gießt man $\frac{1}{2}$ l Wasser und $\frac{1}{2}$ l Essig, so daß das Fleisch damit voll-kommen bedeckt ist, worauf man es zugedeckt halbweich dünsten läßt. Dann mengt man ihm einige rohe geschälte Erdäpfel, eine Petersilien- und eine Selleriewurzel, alles fein zerschnitten, sowie etwas Salz, Kümmel, ein Lorbeerblatt, etwas Majoran und zwei Gewürznelken bei, läßt dies mit dem Fleische in der zugedeckten Casserolle dünsten, bis das Fleisch weich ist. Dieses wird mit dem Wurzelwerk auf eine Schüssel gegeben und ge-wöhnlich mit Nudeln, Nockerln oder Kraut serviert.

Zur Dunstobstbereitung! Die Kochkunst.

Kochbuch der „Wiener Mode“

mit dem Anhang: Die Kunst des Tafeldeckens und Servierens.

Praktisches und nützliches Kochbuch für Oesterreich und Deutschland.

Vermehrte, verbesserte und illustrierte Auflage. Preis elegant gebunden nur K 6.— — III. 5.—

Dieses höchst zuverlässige Kochbuch enthält eine vollständige Sammlung von Kochrecepten und bildet zugleich einen Leitfaden des Kochens, Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung. Es umfaßt 365 Menüs für alle Tage des Jahres sowie solche für die ver-schiedenen Feste des bürgerlichen Lebens.

„Schmackhaft, gesund und sparsam“, soll die Devise des Kochens sein. Nach diesem Grundsätze wurde die vermehrte, völlig umge-arbeitete und verbesserte Auflage verfaßt.

Wir empfehlen dieses billige, inhaltsreiche und vorzügliche Kochbuch ganz besonders.

Gegen Einwendung des Betrages franco zu beziehen vom Verlag der „Wiener Mode“ in Wien, VI. Gumpendorferstraße Nr. 87.

Mattoni's Ciesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Ver-dauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis Keuchhusten etc.

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersondungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer WIEN VI. 2

Gumpendorferstrasse 87

den p. t. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Nowotny

Wien, I. Freisingergasse 4.

4484

Beachten Sie, bitte, Inserat in nächster Nummer.

Drum Sir. Ricc!



Vorlage für Holzmalerei, verwendbar für ein Auftragsbrett.

Original-Entwurf von August Patek, Wien. Naturgrosse Zeichnung gegen Ersatz von 50 Pfennig oder 50 Heller.
Naturgrosse gestochene Pause gegen Ersatz von 80 Pfennig oder 80 Heller.